Dt.L.285

30.873

[illegible]

156 (B. 7. [illegible] 3. [illegible]

12 M

Angelus Silesius

und

Saint-Martin.

Auszüge.

(Als Handschrift.)

Berlin 1833.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe: Dt.L.
Zahl: 285

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorwort.

Diese ausgewählten Blüthen von Angelus Silesius und Saint-Martin hier zu verbinden, wäre schon durch die Richtung und den Gehalt gerechtfertigt, die ihnen gemeinsam sind, und aus den gleichwohl vorhandenen Gegensätzen nur um so eigenthümlicher und bedeutender hervortreten. Als nächstes Band aber darf die persönliche Neigung gelten, welche, von jenem tieferen Grunde her, in gleichem Maße diesen beiden Schriftstellern als Lieblingen sich zugewendet, und an ihnen Wohlgefallen und Erquickung gefunden hat. In hoher Weise, reich und kräftig, hegte Rahel diese Neigung, und ihr selbstständiger Geist verkehrte so gern als leicht mit dem Tiefsinne dieser Seelenpfleger. Oft fügte sie den Worten derselben die Zeichen des Bestimmens oder des Bedenkens, oft eigne, von dem Augenblick eingegebne Bemerkungen hinzu. Da die gegenwärtige Sammlung zunächst

für Rahels und meine Freunde gedruckt wird, so kann es nur als angemessen und erwünscht dünken, diese Zeichen und Bemerkungen hier mitzugeben. Was einem edlen Sinn und Gemüth Erhebung und Trost gewähren konnte, wird zusammen mit dem, was solchen Eindruck bestimmter nachweist, nur um so fruchtbarer auch für Andre sich als lieb und werth darbieten, da jede Mannigfaltigkeit hier nur die Übereinstimmung mehrt und verherrlicht. So gehe denn das kleine Buch in seiner dreifachen Begabung harmlos dahin, und erfreue die verwandten Gemüther, denen dieser Verein gemäß ist.

K. A. Varnhagen von Ense.

Angelus Silesius.

Johannes Angelus Silesius hieß eigentlich Johann Scheffler, und hatte den Namen Angelus, den er als Dichter führte, von einem spanischen Mystiker des sechszehnten Jahrhunderts, dem Franziskaner Johannes ab Angelis, entlehnt, den Zunamen Silesius aber von seinem Vaterlande. Er war geboren zu Breslau im Jahre 1624. Von seinen Eltern ist nichts bekannt, nur wenig von seinen Studien. Man berichtet, schon in seiner Jugend habe er einen entschiedenen Hang zu tiefen Geistesforschungen gezeigt, und besonders des teutonischen Philosophen Jakob Böhmens, so wie Valentin Weigels und Schwenkfelds Schriften fleißig studirt. Die Heilkunde war das Fach, dem er auf der Universität sich widmete, und worin er auch die Doktorwürde empfing. Er ging sodann auf Reisen, hielt sich besonders in Holland längere Zeit auf, wo er die Versammlungen der Frommen fleißig besuchte, und wahrscheinlich wurde er hier auch in die Gemeinschaft der Eingeweihten förmlich aufgenommen, welche in Amsterdam für die Lehre Jakob Böhmens als Wissende

sich zu einer Art Loge vereinigt hatten. Nach seiner Rückkehr in's Vaterland erlangte er bei Kaiser Ferdinand III. den Titel und bei dem Herzoge von Würtemberg-Öls die Anstellung als Leibarzt. In Öls hielt er gute Freundschaft mit Abraham von Franckenberg, Jakob Böhmens vertrautem Schüler, der auch das Leben seines Meisters geschrieben hat. Nach Franckenbergs Tod erbte Scheffler von ihm den Besitz wichtiger und seltner Bücher, so wie die handschriftliche Überlieferung mancher Geheimnisse, welches alles er aber späterhin dem Feuer übergab, vielleicht um einen möglichen Mißbrauch zu verhüten, aber wohl auch weil seine Denkart mit dem Wesen jener Richtung nicht mehr ganz übereinstimmte.

Denn bereits im Jahre 1653, also in seinem neunundzwanzigsten Lebensjahre, war in ihm der Entschluß zur That gereift, die protestantische Kirche zu verlassen, und zur katholischen überzutreten, deren Dienst er sich fortan auch ganz widmete. Der bisherige Leibarzt wurde Priester und bischöflicher Rath in Breslau, entsagte jedoch dem letztern Amte bald wieder, und zog sich zu den Kreuzbrüdern mit dem rothen Stern in ein Kloster zurück. Aus dieser Abgeschiedenheit aber suchte er nur um so eifriger für das Gedeihen der katholischen Kirche thätig zu sein. Er schrieb zuerst eine kleine Schrift, „Ursachen und Motiven weßhalb er

katholisch geworden", die noch im Jahre 1653 in Olmütz an das Licht trat. Darauf ließ er unermüdet eine Menge Gelegenheits- und Streitschriften ausgehen, meist unter erdichtetem Namen, und griff in die damaligen theologischen Kämpfe heftig ein. Kurz vor seinem Tode, der am 9. Juli 1677 zu Breslau erfolgte, erschien eine Sammlung der vorzüglichsten dieser Schriften in zwei Folianten, und zum Theil bezeugen schon die dort aufgereiheten Titel der einzelnen Aufsätze, mit welcher Wuth und in welcher Mißgestalt diese Erörterungen in jener Zeit geführt wurden. Sein Hauptgegner in diesen Kämpfen war der Professor Adam Schertzer in Leipzig, mit dem er viele Streitschriften wechselte. Als besonderer Feind stand ihm aber auch der Hofprediger Christoph Freitag in Öls entgegen, der auch den Druck der Schriften desselben in Schlesien möglichst hinderte. Dagegen hatte Scheffler den Triumph, daß im Jahre 1662 in Breslau selbst, größtentheils durch seine Bemühung, die katholische Geistlichkeit den Frohnleichnamstag mit öffentlicher Prozession, wobei er selber die Monstranz trug, unter Trompeten- und Paukenschall feiern durfte, welches dort seit der Reformation nicht geschehen war.

Die Tiefe und Schönheit unsres Autors sind nicht in jenen Schriften zu suchen, noch in diesen Verhältnissen der äußern Lebensstellung, sondern vielmehr in seinen reingeistigen, dichterischen

Erzeugnissen ausgedrückt. Unter diesen sind die geistlichen Lieder, welche unter dem Titel „Heilige Seelenlust" oder „die verliebte Psyche" zuerst im Jahre 1657 zu Breslau, gesammelt und mit der Musik des bischöflichen Musikus Georg Josephi versehen, herauskamen, am bekanntesten geblieben. Weniger hat sich das Gedicht, „Betrachtung der vier letzten Dinge", welches zu Schweidnitz im Jahr 1675 erschien, im Andenken erhalten. Das wichtigste aber und genialste seiner Werke, „der cherubinische Wandersmann", das zuerst in Breslau und zugleich in Wien im Jahre 1657 gedruckt wurde, und fast ein Jahrhundert hindurch ein weitverbreitetes Erbauungsbuch war, wie dessen zahlreiche Ausgaben bis zum Jahre 1737 bezeugen, sank um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in völlige Vergessenheit hinab. Der Aufmerksamkeit der Gelehrten scheint dieser Schatz am frühsten entschwunden zu sein, und eine Zeit lang wenigstens noch im stillen Besitze der Frommen sich erhalten zu haben, bis er auch hier im Wechsel der Dinge allmählig unterging. Schon Zinzendorf, der die Lieder des Angelus kannte, und eine Auswahl neu herausgeben wollte, gedenkt des cherubinischen Wandersmannes nicht. Die litterarischen Notizen, welche sich über den Autor hätten finden lassen, lagen unbeachtet, den Namen wie die Werke desselben kannte keiner unsrer neueren Dichter noch Dichterfreunde.

Höchstens wurde noch, an hiezu geeigneten Orten, der geistlichen Lieder gedacht, die zum Theil unter dem Schutze der schwerlich zu erweisenden Angabe, daß die meisten vor des Verfassers Übertritt zur katholischen Kirche gedichtet worden seien, in protestantischen Gesangbüchern Aufnahme gefunden hatten. Die ersten Wiedererwähnungen des cherubinischen Wandersmannes sprachen von ihm als von einer neuen Entdeckung, und wußten für dieselbe noch gar keine Anknüpfungspunkte.

Friedrich von Schlegel war es, der zuerst wieder von diesem Buche volle Kenntniß und gleichsam geistigen Besitz nahm. Durch ihn empfingen wir davon die erste Nachricht und Mittheilung. Bald wurde die auch andrerseits geweckte Aufmerksamkeit thätig, es erschienen mehrfache Proben, und da nicht zu hoffen war, daß durch Schlegel selbst eine Herausgabe so bald zu Stande kommen würde, die auch eigentlich kaum in seiner Absicht lag, indem er es vorzog, einzelne Sprüche durch religiöse Betrachtungen zu erläutern: so waltete kein Bedenken, das äußerst seltne Besitzthum wieder dem Gemeingute zu nähern, und eine dem nächsten Bedürfniß entsprechende Auswahl für befreundete Leser dem Druck zu übergeben.

Sie wurde mit größter Gunst auch in weiteren Kreisen aufgenommen. Daß hier eine außerordentliche und tiefsinnige Gei-

stesart sich offenbare, eine Genossenschaft der Weihe, die in Tauler und andern Geistern dieser Ordnung verehrt wird, mußte im Allgemeinen bald einleuchten. Blieb auch das Verständniß des Einzelnen schwieriger, und schienen Gedanken und Bild bisweilen eines besondern Schlüssels zu bedürfen, der das Innre eröffnete, so war hier der Leser bei unserm Autor doch nur in ähnlichem Falle, wie bei allen Schriftstellern dieser Art, und selbst bei den eigentlichen Philosophen, deren nothwendigste und ergiebigste Bezeichnungen von jeher den Schein der Unverständlichkeit und selbst des Widersinnes tragen mußten. Aber auch genug allgemein Verständliches ist hier vorhanden, und dem Ganzen darf mit größtem Recht ein ähnliches Vorurtheil zu Gute kommen, wie jenen Schriften des Herakleitos, bei denen der weise Leser aus der Vortrefflichkeit des ihm Einleuchtenden auf eine nicht geringere des annoch Dunklen schloß.

Wünschenswerth erschiene nun allerdings, daß über das Leben und die Schriften des Angelus Silesius eine umfassende kritische Arbeit geliefert würde. Die Bezeichnung seines Geistes, seiner Stellung in Zeit und Leben, insbesondere seines Standpunktes in der Reihe früherer und späterer Gleichgesinnten, endlich eine Würdigung seiner Eigenschaften als deutscher Schriftsteller und Dichter, wäre ein reicher Gegenstand der Untersuchung

und Darstellung. Derselben hätte sodann eine neue vollständige Ausgabe des cherubinischen Wandersmannes zu folgen, ferner eine gute Auswahl geistlicher Lieder und sonstigen Gedichte, endlich von den prosaischen Schriften das Wichtigste in Bruchstücken, Auszügen oder Berichten, und wir besäßen, in wenigen Bändchen, würdig und wohlbewahrt einen Schriftsteller, der in der Reihe unsrer bedeutendsten nie mehr auszulassen ist.

Inzwischen hat seit einer Reihe von Jahren, durch unsre Anregung, die Aufmerksamkeit in Deutschland für den Angelus Silesius ungemein zugenommen. In Baiern sind zwei Ausgaben des cherubinischen Wandersmannes, wie auch ein neuer Abdruck der geistlichen Lieder an's Licht getreten. Jedoch haben auch verschiedene Urtheile sich vernehmen lassen, welche den Sinn für eine so mächtige Erscheinung noch in Unsicherheit und Mißtrauen befangen zeigen, und einen Mangel nicht nur des innern Aufschwunges, sondern auch sogar der gelehrten Einsicht darthun. So hat man unter andern den Vorwurf pantheistischer Ansichten, der eben so bequem scheint als er meistens leer und grundlos ist, auch hier anbringen wollen. Wir machen dagegen nur auf den Umstand aufmerksam, daß die katholische Kirche schon die ersten Abdrücke des Angelus Silesius genehmigt hat, und daß protestantische Geistliche nicht minder für die Verbreitung desselben

thätig gewesen sind. Nur schwächer und zaghafter, nicht strenger, als die katholischen und protestantischen Theologen jener frühern Zeit, erscheint hier der Eifer unsrer Tage.

Wir lassen aber diesen Gegenstand gerne ruhen, und begnügen uns, diese Blätter fernerhin als eine persönliche Gabe der Liebe, der Freundschaft und der Verehrung denen zu widmen, die sich an ihnen ohne Ärgerniß erfreuen und erbauen!

Cherubinischer Wandersmann,

oder

Geistreiche Sinn- und Schluß-Reime.

Erstes Buch.

1. Was fein ist, das besteht.

Rein wie das feinste Gold, steif wie ein Felsenstein,
Ganz lauter wie Krystall, soll dein Gemüthe sein.

3. Gott kann allein vergnügen.

Weg, weg, ihr Seraphim! Ihr könnt mich nicht erquicken:
Weg, weg, ihr Heiligen! und was an euch thut blicken,
Ich will nun eurer nicht: ich werfe mich allein
In's ungeschaffne Meer der bloßen Gottheit ein.

4. Man muß ganz göttlich sein.

Herr! es genügt mir nicht, daß ich dir englisch diene,
Und in Vollkommenheit der Götter vor dir grüne;
Es ist mir viel zu schlecht, und meinem Geist zu klein:
Wer dir recht dienen will, muß mehr als göttlich sein.

5. Man weiß nicht, was man ist.

Ich weiß nicht, was ich bin; ich bin nicht, was ich weiß:
Ein Ding und nicht ein Ding, ein Stüpfchen und ein Kreis.

6. Du mußt, was Gott ist, sein.

Soll ich mein letztes End, und ersten Anfang finden,
So muß ich mich in Gott, und Gott in mir ergründen,
Und werden das, was er, ich muß ein Schein im Schein,
Ich muß ein Wort im Wort, ein Gott in Gotte sein.

7. Man muß noch über Gott.

Wo ist mein Aufenthalt? Wo ich und du nicht stehen:
Wo ist mein letztes End, in welches ich soll gehen?
Da, wo man keines findt. Wo soll ich dann nun hin?
Ich muß noch über Gott in eine Wüsten ziehn.

8. Gott lebt nicht ohne mich,

Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Nun kann leben;
Werd ich zu nicht, er muß von Noth den Geist aufgeben.

9. Ich hab's von Gott, und Gott von mir.

Daß Gott so selig ist, und lebet ohn Verlangen,
Hat er so wohl von mir, als ich von ihm empfangen.

10. Ich bin wie Gott, und Gott wie ich.

Ich bin so groß als Gott, er ist als ich so klein:
Er kann nicht über mich, ich unter ihm nicht sein.

12. Man muß sich überschwenken.

Mensch, wo du deinen Geist schwingst über Ort und Zeit,
So kannst du jeden Blick sein in der Ewigkeit.

13. Der Mensch ist Ewigkeit.

Ich selbst bin Ewigkeit, wenn ich die Zeit verlasse,
Und mich in Gott, und Gott in mich zusammenfasse.

15. Die Über-Gottheit.

Was man von Gott gesagt, das gnüget mir noch nicht;
Die Über-Gottheit ist mein Leben und mein Licht.

17. Ein Christ ist Gottes Sohn.

Ich auch bin Gottes Sohn, ich sitz an seiner Hand:
Sein Geist, sein Fleisch und Blut, ist ihm an mir bekannt.

18. Ich thue es Gotte gleich.

Gott liebt mich über sich; lieb' ich ihn über mich:
So geb' ich ihm so viel, als er mir giebt aus sich.

19. Das selige Stillschweigen.

Wie selig ist der Mensch, der weder will noch weiß!
Der Gott (versteh mich recht) nicht giebet Lob noch Preiß.

24. Du mußt nichts sein, nichts wollen.

Mensch, wo du noch was bist, was weißt, was liebst und hast,
So bist du, glaube mir, nicht ledig deiner Last.

25. Gott ergreift man nicht.

Gott ist ein lauter Nichts, ihn rührt kein Nun noch Hier:
Jemehr du nach ihm greifst, jemehr entwird er dir.

Hegel.

30. Es ist kein Tod.

Ich glaube keinen Tod. Sterb ich gleich alle Stunden,
So hab' ich jedesmal ein besser Leben funden.

32. Gott stirbt und lebt in uns.

Ich sterb' und leb' auch nicht, Gott selber stirbt in mir:
Und was ich leben soll, lebt er auch für und für.

35. Der Tod ist's beste Ding.

Ich sage, weil der Tod allein mich machet frei,
Daß er das beste Ding aus allen Dingen sei.

36. Kein Tod ist ohn ein Leben.

Ich sag, es stirbet nichts; nur daß ein ander Leben,
Auch selbst das peinliche, wird durch den Tod gegeben.

37. Die Unruh kommt von dir.

Nichs ist, was dich bewegt, du selber bist das Rad,
Das aus sich selbsten lauft, und keine Ruhe hat.

39. Die unvollkommne Gelassenheit.

Wer in der Hölle nicht kann ohne Hölle leben,
Der hat sich noch nicht ganz dem Höchsten übergeben.

40. Gott ist das, was er will.

Gott ist ein Wunderding; er ist das, was er will,
Und will das, was er ist, ohn alles Maß und Ziel.

Das Unbegreifliche beschrieben.

42. Wie gründt sich Gott?

Gott gründt sich ohne Grund, und mißt sich ohne Maß:
Bist du ein Geist mit ihm, Mensch, so verstehst du das.

43. Man liebt auch ohn Erkennen.

Ich lieb ein einzig Ding, und weiß nicht, was es ist;
Und weil ich es nicht weiß, drum hab' ich es erkiest.

Das muß es sein.

45. Das vermögende Unvermögen.

Wer nichts begehrt, nichts hat, nichts weiß, nichts liebt, nichts will;
Der hat, der weiß, begehrt, und liebt noch immer viel.

46. Das selige Unding.

Ich bin ein seligs Ding, mag ich ein Unding sein,
Das allem, was da ist, nicht kund wird, noch gemein.

47. Die Zeit ist Ewigkeit.

Zeit ist wie Ewigkeit, und Ewigkeit wie Zeit,
So du nur selber nicht machst einen Unterscheid.

52. Der geistliche Senfkorn.

Ein Senfkorn ist mein Geist; durchscheint ihn seine Sonne,
So wächst er Gotte gleich mit freudenreicher Wonne.

53. Die Tugend sitzt in Ruh.

Mensch, wo du Tugend willst mit Arbeit und mit Müh,
So hast du sie noch nicht, du kriegest noch um sie.

Die vielen Waffenstillstände!

56. Das Mißtrauen schmähet Gott.

So du aus Mißvertraun zu deinem Gotte flehest,
Und ihn nicht sorgen läßt: schau, daß du ihn nicht schmähest!

61. In dir muß Gott geboren werden.

Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren,
Und nicht in dir: du bleibst noch ewiglich verloren.

62. Das Äußere hilft dich nicht.

Das Kreuz zu Golgatha kann dich nicht von dem Bösen,
Wo es nicht auch in dir wird aufgericht, erlösen.

63. Steh selbst von Todten auf.

Ich sag, es hilft dich nicht, daß Christus auferstanden,
Wo du noch liegen bleibst in Sünd und Todesbanden.

66. Das Herz ist Gottes Herd.

Wo Gott ein Feuer ist, so ist mein Herz der Herd,
Auf welchem er das Holz der Eitelkeit verzehrt.

67. Das Kind schreit nach der Mutter.

Wie ein entmilchtes Kind nach seiner Mutter weint:
So schreit die Seel nach Gott, die ihn alleine meint.

68. Ein Abgrund ruft dem andern.

Der Abgrund meines Geists ruft immer mit Geschrei
Den Abgrund Gottes an: sag, welcher tiefer sei?

70. Die Liebe.

Die Lieb' ist unser Gott, es lebet all's durch Liebe:
Wie selig wär' ein Mensch, der stets in ihr verbliebe!

71. Man muß das Wesen sein.

Lieb' üben hat viel Müh: wir sollen nicht allein
Nur lieben, sondern selbst, wie Gott, die Liebe sein.

72. Wie sieht man Gott?

Gott wohnt in einem Licht, zu dem die Bahn gebricht:
Wer es nicht selber wird, der sieht ihn ewig nicht.

Tiefsinnig! Vieldeutig. Grund zu Kreatürlichkeit. Tiefste Gnade.

73. Der Mensch war Gottes Leben.

Eh' ich noch etwas ward, da war ich Gottes Leben:
Drum hat er auch für mich sich ganz und gar gegeben.

Folge vom vorigen.

75. Dein Abgott dein Begehren

Begehrst du was nebst Gott, ich sage klar und frei,
(Wie heilig du auch bist) daß es dein Abgott sei.

Richtig! Ab Gottes.

79. Gott trägt vollkommne Früchte.

Wer mir Vollkommenheit, wie Gott hat, ab will sprechen,
Der müßte mich zuvor von seinem Weinstock brechen.

80. Ein jedes in dem Seinigen.

Der Vogel in der Luft, der Stein ruht auf dem Land,
Im Wasser lebt der Fisch, mein Geist in Gottes Hand.

Das fehlen wir.

84. Wie wird man Gott gleich.

Wer Gott will gleiche sein, muß allem ungleich werden,
Muß ledig seiner selbst, und los sein von Beschwerden.

88. Es liegt alles im Menschen.

Wie mag dich doch, o Mensch, nach etwas mehr verlangen,
Weil du in dir hältst Gott und alle Ding umfangen?

90. Die Gottheit ist das Grüne.

Die Gottheit ist mein Saft: was aus mir grünt und blüht,
Das ist sein heil'ger Geist, durch den der Trieb geschieht.

91. Man soll für alles danken.

Mensch, so du Gott noch pflegst um dies und das zu danken,
Bist du noch nicht versetzt aus deiner Schwachheit Schranken.

92. Wer ganz vergöttert ist.

Wer ist, als wär' er nicht, und wär' er nie geworden:
Der ist, o Seligkeit! zu lauter Gotte worden.

96. Gott mag nichts ohne mich.

Gott mag nicht ohne mich ein einzigs Würmlein machen:
Erhalt ich's nicht mit ihm, so muß es stracks zukrachen.

97. Mit Gott vereinigt sein, ist gut für ew'ge Pein.

Wer Gott vereinigt ist, den kann er nicht verdammen:
Er stürze sich dann selbst mit ihm in Tod und Flammen.

98. Der todte Wille herrscht.

Dafern mein Will' ist todt, so muß Gott was ich will:
Ich schreib' ihm selber vor das Muster und das Ziel.

100. Eins hält das Andre.

Gott ist so viel an mir, als mir an ihm gelegen,
Sein Wesen helf ich ihm, wie er das meine hegen.

Sogar mehr: wie immer dem Superioren.

102. Die geistliche Goldmachung.

Dann wird das Blei zu Gold, dann fällt der Zufall hin,
Wann ich mit Gott durch Gott in Gott verwandelt bin.

104. Die geistliche Goldmachung.

Sobald durch Gottes Feu'r ich mag geschmelzet sein,
So druckt mir Gott alsbald sein eigen Wesen ein.

105. Das Bildniß Gottes.

Ich trage Gottes Bild: wenn er sich will besehn,
So kann es nur in mir, und wer mir gleicht, geschehn.

106. Das Eine in dem Andern.

Ich bin nicht außer Gott, und Gott nicht außer mir,
Ich bin sein Glanz und Licht, und er ist meine Zier.

108. Die Rose.

Die Rose, welche hier dein äußres Auge sieht,
Die hat von Ewigkeit in Gott also geblüht.

109. Die Geschöpfe.

Weil die Geschöpfe gar in Gottes Wort bestehn,
Wie können sie denn je zerwerden und vergehn?

110. Das Gesuche des Geschöpfes.

Vom ersten Anbeginn, und noch bis heute zu,
Sucht das Geschöpfe nichts als seines Schöpfers Ruh.

111. Die Gottheit ist ein Nichts.

Die zarte Gottheit ist ein Nichts und Über-Nichts:
Wer Nichts in Allen sieht, Mensch, glaube, dieser sicht's.

112. In der Sonnen ist's gut sein.

Wer in der Sonnen ist, dem mangelt nicht das Licht,
Das dem, der außer ihr verirret geht, gebricht.

113. Die Seelen-Sonne.

Nimm hin der Sonnen Licht: mein Jesus ist die Sonne,
Die meine Seel erleucht, und macht sie voller Wonne.

115. Du selbst mußt Sonne sein.

Ich selbst muß Sonne sein, ich muß mit meinen Strahlen
Das farbenlose Meer der ganzen Gottheit mahlen.

117. Nichts Süßes in der Welt.

Wer etwas in der Welt mag süß und lieblich nennen,
Der muß die Süßigkeit, die Gott ist, noch nicht kennen.

119. Zum Ursprung mußt du gehn.

Mensch, in dem Ursprung ist das Wasser rein und klar,
Trinkst du nicht aus dem Quell, so stehst du in Gefahr.

121. Durch die Menschheit zu der Gottheit.

Willst du den Perlenthau der edlen Gottheit fangen,
So mußt du unverrückt an seiner Menschheit hangen.

123. Gott klagt um seine Braut.

Die Turteltaube klagt, daß sie den Mann verloren,
Und Gott, daß du den Tod für ihn dir hast erkoren.

124. Du mußt's hinwieder sein.

Gott ist dir worden Mensch; wirst du nicht wieder Gott,
So schmähst du die Geburt, und höhnest seinen Tod.

127. Es gilt Gott alles gleich.

Gott hat nicht Unterscheid, es ist ihm alles ein;
Er machet sich so viel der Flieg' als dir gemein.

128. Alles liegt an der Empfänglichkeit.

Vermöcht' ich Gott's so viel als Christus zu empfangen,
Er ließe mich darzu im Augenblick gelangen.

Es muß nicht gehn! —

129. Das Bös' entsteht aus dir.

Gott ist ja nichts als gut: Verdammniß, Tod und Pein,
Und was man Böse nennt, muß, Mensch, in dir nur sein.

133. Gott ist ein ewiges Nun.

Ist Gott ein ew'ges Nun, was fället denn darein,
Daß er nicht schon in mir kann all's in allem sein?

136. Wie ruhet Gott in mir?

Du mußt ganz lauter sein, und stehn in einem Nun,
Soll Gott in dir sich schaun, und sänftiglichen ruhn.

137. Gott verdammet niemanden.

Was klagst du über Gott? Du selbst verdammest dich;
Er möcht' es ja nicht thun, das glaube sicherlich.

139. Es trägt und wird getragen.

Das Wort, das dich und mich, und alle Dinge trägt,
Wird wiederum von mir getragen und gehegt.

140. Der Mensch ist alle Dinge.

Der Mensch ist alle Ding': ist's, daß ihm eins gebricht,
So kennet er fürwahr sein Reichthum selber nicht.

143. Die Selbheit ist verdammt.

Dafern der Teufel könnt' aus seiner Seinheit gehn,
So sähest du ihn stracks in Gottes Throne stehn.

145. In dir ist, was du willst.

Der Himmel ist in dir, und auch der Höllen Qual;
Was du erkiest und willst, das hast du überall.

148. Das Gleichniß der Dreieinigkeit.

Der Sinn, der Geist, das Wort, die lehren klar und frei,
(So du es fassen kannst) wie Gott dreieinig sei.

150. Eins in dem Andern.

Ist meine Seel' im Leib, und gleich durch alle Glieder,
So sag ich recht und wohl, der Leib ist in ihr wieder.

153. Du mußt zum Kinde werden.

Mensch, wirst du nicht ein Kind, so gehst du nimmer ein,
Wo Gottes Kinder sind: die Thür ist gar zu klein.

154. Die geheime Jungfrauschaft.

Wer lauter wie das Licht, rein wie der Ursprung ist,
Derselbe wird von Gott für Jungfrau auserkiest.

Wenn wir wüßten, daß wir allein sind!

159. Die Ledigkeit ist wie Gott.

Mensch! wo du ledig bist, das Wasser quillt aus dir,
Sowohl als aus dem Brunn der Ewigkeit herfür.

160. Gott dürstet, tränk' ihn doch.

Gott selber klaget Durst: ach daß du ihn so kränkest!
Und nicht wie jenes Weib, die Samaritin, tränkest.

162. Du mußt Kindschaft haben.

So du den höchsten Gott willst deinen Vater nennen,
So mußt du dich zuvor sein Kind zu sein bekennen.

163. Die Menschheit soll man lieben.

Daß du nicht Menschen liebst, das thust du recht und wohl,
Die Menschheit ist's, die man in Menschen lieben soll.

165. Wo die Weisheit gerne ist.

Die Weisheit findt sich gern, wo ihre Kinder sind,
Warum? (o Wunderding!) sie selber ist ein Kind.

166. Der Spiegel der Weisheit.

Die Weisheit schauet sich in ihrem Spiegel an;
Wer ist's? sie selber, und wer Weisheit werden kann.

177. Im Grund ist alles eins.

Man redt von Zeit und Ort, von Nun und Ewigkeit:
Was ist dann Zeit und Ort, und Nun und Ewigkeit?
Irrthum.

178. Die Schuld ist deine.

Daß dir im Sonnesehn vergehet das Gesicht,
Sind deine Augen schuld, und nicht das große Licht.

182. Der Löhner ist nicht Sohn.

Mensch! dienst du Gott um Gut, um Seligkeit, um Lohn:
So dienst du ihm noch nicht aus Liebe, wie ein Sohn.

185. Der Ort ist selbst in dir.

Nicht du bist in dem Ort, der Ort, der ist in dir,
Wirfst du ihn aus, so steht die Ewigkeit schon hier.

187. Die Weite der Seelen.

Die Welt ist mir zu eng, der Himmel ist zu klein;
Wo wird doch noch ein Raum für meine Seele sein?

188. Die Zeit und Ewigkeit.

Du sprichst: Versetze dich aus Zeit in Ewigkeit!
Ist dann an Ewigkeit und Zeit ein Unterscheid?

189. Der Mensch der macht die Zeit.

Du selber machst die Zeit: das Uhrwerk sind die Sinnen:
Hemmst du die Unruh nur, so ist die Zeit von hinnen.

Irrthum.

190. Die Gleichheit.

Ich weiß nicht was ich soll. Es ist mir alles ein,
Ort, Unort, Ewigkeit, Zeit, Nacht, Tag, Freud und Pein.

192. Wer recht vergöttert ist.

Mensch, allererst wenn du bist alle Dinge worden,
So stehst du in dem Wort, und in der Götter Orden.

193. Die Kreatur ist recht in Gott.

Die Kreatur ist mehr in Gotte denn in ihr;
Zerwird sie, bleibt sie doch in ihme für und für.

Größter Trost. Über uns hinaus.

194. Was bist du gegen Gott.

Mensch! dünke dich nur nicht vor Gott mit Werken viel,
Denn aller Heil'gen Thun ist gegen Gott ein Spiel.

197. Gott macht vollkommen sein.

Daß Gott allmächtig sei, das glaubet jener nicht,
Der mir Vollkommenheit, wie Gott begehrt, abspricht.

199. Gott außer Kreatur.

Geh hin, wo du nicht kannst: sieh, wo du siehest nicht,
Hör, wo nichts schallt und klingt, so bist du wo Gott spricht.

Wo es für uns aufhört.

200. Gott ist nichts (Kreatürliches).

Gott ist wahrhaftig nichts: und so er etwas ist,
So ist es nur in mir, wie er mich ihm erkiest.

203. Immer dasselbige.

Ich ward das, was ich war, und bin, was ich gewesen,
Und werd es ewig sein, wenn Leib und Seel genesen.

204. Der Mensch ist's höchste Ding.

Nichts dünkt mich hoch zu sein: ich bin das höchste Ding,
Weil auch Gott ohne mich ihm selber ist gering.

206. Wie heißt der neue Mensch?

Willst du den neuen Mensch und seinen Namen kennen,
So frage Gott zuvor, wie er pflegt sich zu nennen.

212. Ich wie Gott, Gott wie ich.

Gott ist das, was er ist: Ich, was ich durch ihn bin:
Doch kennst du einen wohl, so kennst du mich und ihn.

214. Die Sanftmuth.

Die Sanftmuth ist ein Sammt, auf dem Gott ruht und liegt;
Er dankt dir, bist du sie, daß er sein Polster kriegt.

215. Die Gerechtigkeit.

Was ist Gerechtigkeit? das, welches Allen gleich
Sich giebt, entbeut, geläßt, hier und im Himmelreich.

217. Wirken und ruhn ist recht göttlich.

Fragst du, was Gott mehr liebt, ihm wirken oder ruhn?
Ich sage, daß der Mensch, wie Gott, soll beides thun.

218. Das göttliche Sehen.

Wer in dem Nächsten nichts als Gott und Christum sieht,
Der siehet mit dem Licht, das aus der Gottheit blüht.

223. Die Zuversicht.

Die Zuversicht ist gut, und das Vertrauen fein;
Doch, bist du nicht gerecht, so bringt es dich in Pein.

224. Was Gott mir, bin ich ihm.

Gott ist mir Gott und Mensch: ich bin ihm Mensch und Gott;
Ich lösche seinen Durst, und er hilft mir aus Noth.
Erschaffungsgrund.

227. Die Rachgier.

Die Rachgier ist ein Rad, das nimmer stille steht;
Jemehr es aber lauft, jemehr es sich vergeht.

230. Die Seligkeit leichter als Verdammniß.

Es dünkt mich leichter sein, in Himmel sich zu schwingen,
Als mit der Sünden Müh in Abgrund einzudringen.

237. Im Innern betet man recht.

Mensch, so du wissen willst, was redlich beten heißt,
So geh in dich hinein, und frage Gottes Geist.

238. Das wesentliche Gebet.

Wer lautern Herzens lebt, und geht auf Christi Bahn,
Der betet wesentlich Gott in sich selber an.

239. Gott lobt man in der Stille.

Meinst du, o armer Mensch, daß deines Munds Geschrei
Der rechte Lobgesang der stillen Gottheit sei?

240. Das stillschweigende Gebet.

Gott ist so über all's, daß man nichts sprechen kann:
Drum betest du ihn auch mit Schweigen besser an.

244. Die Liebe ist der Weisen Stein.

Lieb' ist der Weisen Stein: sie scheidet Gold aus Koth,
Sie machet Nichts zu Nichts, und wandelt mich in Gott.

247. Das Alte ist hinweg.

So wenig du das Gold kannst schwarz und Eisen nennen:
So wenig wirst du dort den Mensch am Menschen kennen.

259. Die Gottheit und Menschheit.

Die ew'ge Gottheit ist der Menschheit so verpflicht,
Daß ihr auch, ohne sie, Herz, Muth und Sinn gebricht.

263. Gott forscht sich niemals aus.

Die ew'ge Gottheit ist so reich an Rath und That,
Daß sie sich selbst noch nie ganz ausgeforschet hat.

Erschaffniß.

264. Die Kreaturen sind Gottes Wiederhall.

Nichts weset ohne Stimm; Gott höret überall,
In allen Kreatur'n, sein Lob und Wiederhall.

265. Die Einigkeit.

Ach! daß wir Menschen nicht, wie die Waldvögelein,
Ein jeder seinen Ton mit Lust zusammen schrei'n!

266. Dem Spötter tauget nichts.

Ich weiß, die Nachtigall straft nicht des Kuckucks Ton;
Du aber, sing ich nicht wie du, sprichst meinem Hohn.

267. Ein Ding behagt nicht immer.

Freund! soll'n wir allesammt nur immer Eines schrein,
Was wird dies für ein Lied und für Gesinge sein!

268. Veränderung steht fein.

Je mehr man Unterscheid der Stimmen vor kann bringen,
Je wunderherrlicher pflegt auch das Lied zu klingen.

270. Die Stimme Gottes.

Die Kreaturen sind des ew'gen Wortes Stimme:
Es singt und klingt sich selbst in Anmuth und im Grimme.

274. Der Zufall muß hinweg.

Der Zufall muß hinweg, und aller falscher Schein;
Du mußt ganz wesentlich und ungefärbet sein.

275. Der Mensch bringt alles in Gott.

Mensch, alles liebet dich; um dich ist's sehr gedrange:
Es laufet all's zu dir, daß es zu Gott gelange.

Steffens.

276. Eines des Andern, Anfang und Ende.

Gott ist mein letztes End. Wenn ich sein Anfang bin,
So weset er aus mir, und ich vergeh in ihn.

279. Die Ichheit schaffet nichts.

Mit Ichheit suchest du bald die bald jene Sachen;
Doch ließest du's doch Gott nach seinem Willen machen!

282. In Gott der beste Stand.

Was hilft mich's, daß den Herrn die Morgensterne loben,
So ich nicht über sie in ihm bin aufgehoben!

284. Über alle Erkenntniß soll man kommen.

Was Cherubin erkennt, das mag mir nicht genügen,
Ich will noch über ihn, wo nichts erkannt wird, fliegen.

287. Die Schönheit.

Die Schönheit ist ein Licht: jemehr dir Licht gebrist,
Je gräulicher du auch an Leib und Seele bist.

288. Die gelassene Schönheit.

Ihr Menschen, lernet doch von Wiesenblümelein,
Wie ihr könnt Gott gefall'n, und gleichwohl schöne sein.

289. Ohne Warum.

Die Ros' ist ohn Warum; sie blühet, weil sie blühet,
Sie acht nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.

Außer Recht. Ruhe!

291. Gerechte.

Daß der gerechte Mensch wächst wie ein Palmenbaum,
Verwunder' ich mich nicht: nur daß er noch findt Raum.

292. Der Seligen Lohn.

Was ist der Sel'gen Lohn? Was wird mir nach dem Streit?
Es ist die Lilie der lautern Göttlichkeit.

294. Gott ist ohne Willen.

Wir beten: es gescheh, mein Herr und Gott, dein Wille:
Und sieh, er hat nicht Will': er ist ein' ew'ge Stille.

295. Es muß in dir vor sein.

Mensch, wird das Paradies in dir nicht erstlich sein,
So glaube mir gewiß, du kommest nimmer drein.

296. Die nächsten Gottes-Gespielen.

Gott ist nicht alles nah; die Jungfrau und das Kind,
Die zwei die sind's allein, die Gott's Gespielen sind.

298. Das Himmelreich ist inwendig in uns.

Christ, mein! wo laufst du hin? Der Himmel ist in dir,
Was suchst du ihn dann erst bei eines Andern Thür?

302. Stehen ist Zurückgehen.

Wer in den Wegen Gott's gedächte still zu stehn,
Der würde hinter sich und in's Verderben gehn.

Zweites Buch.

5. Das Licht ist nicht Gott selbst.

Licht ist des Herren Kleid: gebricht dir gleich das Licht,
So wisse, daß dir Gott doch noch nicht selbst gebricht.

Himmlischester! verständiger Trost.

6. Nichts ist der beste Trost.

Nichts ist der beste Trost. Entzeucht Gott seinen Schein,
So muß das bloße Nichts dein Trost im Untrost sein.

8. Mit Schweigen lernet man.

Schweig, Allerliebster, schweig! Kannst du nur gänzlich schweigen,
So wird dir Gott mehr Guts, als du begehrst, erzeigen.

11. Die beste Sicherheit.

Schlaf, meine Seele, schlaf! Dann in des Liebsten Wunden
Hast du die Sicherheit und volle Ruh gefunden.

15. Die geheime Armuth.

Wer ist ein armer Mensch? Der ohne Hülf' und Rath,
Noch Kreatur, noch Gott, noch Leib und Seele hat.

18. Die Weisheit Salomons.

Wie? schätzst du Salomon den Weisesten allein?
Du auch kannst Salomon, und seine Weisheit sein.

19. Das Höchste ist stille sein.

Geschäftig sein ist gut; viel besser aber beten:
Noch besser stumm und still für Gott den Herren treten.

22. Erheb dich über dich.

Der Mensch, der seinen Geist nicht über sich erhebt,
Der ist nicht werth, daß er im Menschenstande lebt.

Ergebung.

23. In Christo kommt man hoch.

Weil mein Erlöser hat die Engel überstiegen,
So kann (wo ich nur will) auch ich sie überfliegen.

24. Im Mittelpunkt sieht man alles.

Wer sich den Mittelpunkt zum Wohnhaus hat erkiest,
Der sieht mit einem Blick was in dem Umschweif ist.

In allen Dingen.

25. Deine Unruhe machst du selbst.

Noch Kreatur, noch Gott, kann dich in Unruh bringen,
Du selbst verunruhst dich (o Thorheit!) mit den Dingen.

26. Die Freiheit.

Du edle Freiheit du, wer sich nicht dir ergiebet,
Der weiß nicht, was ein Mensch, der Freiheit liebet, liebet.

27. Auch von ihr.

Wer Freiheit liebt, liebt Gott, wer sich in Gott versenkt,
Und alles von sich stößt, der ist's, dem Gott sie schenkt.

Wir sind ein Willen, also frei im Ergeben. Wir sind nichts als Ein Willen.

28. Die Gleichheit.

Die Gleichheit ist ein Schatz; hast du sie in der Zeit,
So hast du Himmelreich und volle Seligkeit.

30. Zufall und Wesen.

Mensch, werde wesentlich! Denn wann die Welt vergeht,
So fällt der Zufall weg, das Wesen das besteht.

33. Wer älter ist als Gott.

Wer in der Ewigkeit mehr lebt als einen Tag,
Derselbe wird so alt, als Gott nicht werden mag.

36. Das Buch des Gewissens.

Daß ich Gott fürchten soll, und über alles lieben,
Ist mir von Anbeginn in mein Gemüth geschrieben.

37. An einem Wort liegt alles.

Ein einig Wort hilft mir: schreibt's Gott mir einmal ein,
So werd ich stets ein Lamm mit Gott gezeichnet sein.

41. Der gute Tausch.

Mensch, giebst du Gott dein Herz, er giebt dir seines wieder:
Ach, welch ein werth'rer Tausch! Du steigest auf, er nieder.

42. Das Untere schadet nicht.

Wer über Berg und Thal und dem Gewölke sitzt,
Der achtet's nicht ein Haar, wenn's donnert, kracht und blitzt.

43. Die Mittelwand muß weg.

Weg mit dem Mittelweg; soll ich mein Licht anschauen,
So muß man keine Wand für mein Gesichte bauen.

44. Was Menschheit ist.

Fragst du, was Menschheit sei? Ich sage dir bereit:
Es ist, mit einem Wort, die Über-Engelheit.

46. Wer Gott ist, siehet Gott.

Weil ich das wahre Licht, so wie es ist, soll sehn:
So muß ich's selber sein, sonst kann es nicht geschehn.

48. Gott kennt man am Geschöpfe.

Gott, der verborgne Gott, wird kundbar und gemein
Durch seine Kreatur'n, die sein' Entwerfung sein.

51. Das Unaussprechliche.

Denkst du den Namen Gott's zu sprechen in der Zeit?
Man spricht ihn auch nicht aus in einer Ewigkeit.

Davon kam Zeit.

53. Es mangelt nur an dir.

Ach! Könnte nur dein Herz zu einer Krippe werden,
Gott würde noch einmal ein Kind auf dieser Erden!

54. Entbildet mußt du sein.

Entbilde dich, mein Kind, so wirst du Gotte gleich,
Und bist in stiller Ruh dir selbst dein Himmelreich.

Bilderlos. Bilder sind aber unsre Stufen.

55. Gott ist, er lebet nicht.

Gott ist nur eigentlich, er lebt und liebet nicht,
Wie man von mir und dir und and'ren Dingen spricht.

Fichte.

58. Gott sterben und Gott leben.

Stirb oder leb in Gott; du thust an beiden wohl:
Weil man Gott sterben muß, und auch Gott leben soll.

59. Wer ist mehr Gott als Mensch?

Wer ohn' Empfinden liebt, und ohn' Erkennen kennt,
Der wird mit gutem Recht mehr Gott als Mensch genennt.

66. Eins hilft dem Andern fort.

Mein Heiland der ist Gott, und ich der andern Dinge,
Im Fall sie sich in mich, und ich in ihn mich schwinge:

Saint-Martin.

69. Die geistliche Schiffahrt.

Die Welt ist meine See, der Schiffmann Gottes Geist,
Das Schiff mein Leib, die Seel ist's, die nach Hause reist.

Nach Hause! Universität. —

71. Der wesentliche Mensch.

Ein wesentlicher Mensch ist wie die Ewigkeit,
Die unverändert bleibt von aller Äußerheit.

74. Du mußt vergöttert werden.

Christ, es ist nicht genug, daß ich in Gott nur bin:
Ich muß auch Gottes Saft zum Wachsen in mich ziehn.

Leben heißt das.

76. Auch dir ist nichts versagt.

O edler Geist, entreiß, laß dich doch nicht so binden!
Du kannst Gott herrlicher, als alle Heil'gen, finden.

Superbe!

77. A B ist schon genug.

Die Heiden plappern viel: wer geistlich weiß zu beten,
Der kann mit A und B getrost vor Gott hintreten.

78. Ein Lieb verzuckt das andre.

Wenn meine Seele Gott im Geist begegnen kann,
So starrt (o Jesu Christ!) ein Lieb das ander an.

82. Das Herz.

Mein Herz ist unten eng' und obenher so weit,
Daß es Gott offen sei, versperrt der Irdigkeit.

83. Der geistliche Berg.

Ich bin ein Berg in Gott und muß mich selber steigen,
Daferne Gott mir soll sein liebes Antlitz zeigen.

85. Dein Kerker bist du selbst.

Die Welt die hält dich nicht, du selber bist die Welt,
Die dich in dir mit dir so stark gefangen hält.

89. Gegen Aufgang mußt du sehen.

Freund, willst du an ihm selbst das Licht der Sonnen sehn,
So mußt du dein Gesicht hin zu dem Aufgang drehn.

90. Die Unterwürfigkeit.

Der Blitz des Sohnes Gott's durchleucht in einem Nun
Die Herzen, welche sich ihm gänzlich unterthun.

91. Die Geduld.

Geduld ist über Gold; sie kann auch Gott bezwingen,
Und was er hat und ist ganz in mein Herze bringen.

92. Die geheimste Gelassenheit.

Gelassenheit fäht Gott; Gott aber selbst zu lassen,
Ist ein' Gelassenheit, die wenig Menschen fassen.

Dann will Gott nicht: und dann Unterwerfung.

95. Das Lamm und auch der Löw.

Wer alles untertritt, und alles duldet fein,
Der muß ein Lamm und Löw in Einem Wesen sein.

102. Das Äußere tröst mich nicht.

Was hilft mich's, Gabriel, daß du Mariam grüßt,
Wenn du nicht auch bei mir derselbe Bote bist?

103. Die geistliche Geburt.

Berührt dich Gottes Geist mit seiner Wesenheit,
So wird in dir gebor'n das Kind der Ewigkeit.

Schön.

106. Erweitert mußt du sein.

Erweitere dein Herz, so gehet Gott darein:
Du sollst sein Himmelreich, er will dein König sein.

109. Die Welt vergehet nicht.

Schau! diese Welt vergeht. Was? sie vergeht auch nicht,
Es ist nur Finsterniß, was Gott an ihr zerbricht.

So ist's.

110. Die Verklärung.

Mein Leib der wird für Gott wie ein Karfunkel stehn,
Wenn seine Grobheit wird im Feuer untergehn.

116. Die beste Gesellschaft.

Gesellschaft acht' ich nicht: es sei dann, daß das Kind,
Die Jungfrau, und die Taub' und 's Lamm beisammen sind.

Angenehm!

117. Die Einsamkeit.

Die Einsamkeit ist noth, doch sei nur nicht gemein,
So kannst du überall in einer Wüsten sein.

So wahr!

124. Gott ist voller Sonnen.

Weil der gerechte Mensch glänzt wie der Sonnenschein,
So wird nach dieser Zeit Gott voller Sonne sein.

125. Du mußt das Wesen haben.

Gott selbst ist's Himmelreich: willst du in Himmel kommen,
Muß Gottes Wesenheit in dir sein angeglommen.

126. Die Gnade wird Natur.

Fragst du, warum ein Christ sei fromm, gerecht und frei?
So fragest du, warum ein Lamm kein Tiger sei.

127. Das Liebste auf dieser Erden.

Fragst du, was meine Seel' am liebsten hat auf Erden?
So wisse, daß es heißt: mit nichts beflecket werden.

133. Die Gelassenheit.

Freund, glaub es, heißt mich Gott nicht in den Himmel gehn,
So will ich lieber hier auch in der Höllen stehn.

134. Die Gleichheit.

Wer nirgends ist gebor'n, und niemand wird bekannt,
Der hat auch in der Höll sein liebes Vaterland.

Vermengung.

135. Die Gelassenheit.

Ich mag nicht Kraft, Gewalt, Kunst, Weisheit, Reichthum, Schein:
Ich will nur als ein Kind in meinem Vater sein.

136. Eben von derselben.

Geh aus, so geht Gott ein: stirb dir, so lebst du Gott:
Sei nicht, so ist es er: thu nichts, so g'schicht's Gebot.

137. Schrift ohne Geist ist nichts.

Die Schrift ist Schrift, sonst nichts. Mein Trost ist Wesenheit,
Und daß Gott in mir spricht das Wort der Ewigkeit.

140. Die Selbstvernichtigung.

Nichts bringt dich über dich als die Vernichtigkeit;
Wer mehr vernichtigt ist, der hat mehr Göttlichkeit.

146. Gott ist Finsterniß und Licht.

Gott ist ein lauter Blitz, und auch ein dunkles Nicht,
Das keine Kreatur beschaut mit ihrem Licht.

Und das ist die Gewißheit. Da hebt sie an, da wurzelt sie.

147. Die ewige Gnadenwahl.

Ach, zweifele doch nicht! Sei nur aus Gott geboren,
So bist du ewiglich zum Leben auserkoren.

149. Du selbst bist alle Dinge.

Wie magst du was begehr'n? Du selber kannst allein
Der Himmel und die Erd', und tausend Engel sein.

150. Die Demuth ist dir noth.

Sieh nur fein unter dich; du fleuchst den Blitz der Zeit,
Was meinst du dann zu schau'n in Blitz der Ewigkeit?

Das ist's.

152. Das Allergöttlichste.

Kein Ding ist göttlicher (im Fall du es kannst fassen,)
Als jetzt und ewiglich sich nicht bewegen lassen.

153. Die Ewigkeit.

Was ist die Ewigkeit? Sie ist nicht dies nicht das,
Nicht nun, nicht ichts, nicht nichts, sie ist ich weiß nicht was.

156. Gott kennt man durch die Sonn'.

Die Sonn' ist nur ein Glas, und alles Licht ein Schein:
Was muß doch für ein Blitz, Gott meine Sonne, sein?

157. Gott schauet man an sich.

Wie ist mein Gott gestalt? Geh, schau dich selber an,
Wer sich in Gott beschaut, schaut Gott wahrhaftig an.

Die erste Frage. Die letzte!

158. Die Seele kommt von Gott.

Die Seel ist eine Flamm aus Gott dem Blitz gegangen,
Ach, sollte sie dann nicht in ihn zurück gelangen!

159. Der Geist ist wie das Wesen.

Mein Geist ist wie ein Sein: er ahmt dem Wesen nach,
Von dem er urgestand, und anfangs ausgebrach.

So was Schönes!

161. Im Innern wohnt man wohl.

Was meines Geistes Geist, mein's Wesens Wesen ist,
Das ist's, das ich für mich zur Wohnung hab' erkiest.

164. Die Unschuld brennet nicht.

Entschulde dich durch Gott: die Unschuld bleibt bewährt,
Und wird in Ewigkeit von keiner Gluth verzehrt.

166. Die Bosheit hat kein Wesen.

Mensch, wann du durch das Blut des Lammes bist genesen,
So bist du ewiglich kein böser Mensch gewesen.
Klar!

168. Eins ist so alt als das Andre.

Ein Kind, das auf der Welt nur eine Stunde bleibt,
Das wird so alt als man Methusalem beschreibt.

169. Die Gleichheit schauet Gott.

Wem Nichts wie Alles ist, und Alles wie ein Nichts;
Der wird gewürdiget des Liebsten Angesichts.

171. Der Adler fleugt hoch.

Ja, wer ein Adler ist, der kann sich wohl erschwingen,
Und über Seraphim durch tausend Himmel dringen.

173. Die Schwachen müssen warten.

Du armes Vögelein, kannst du nicht selber fliegen,
So bleibe mit Geduld, bist du mehr Kraft hast, liegen.

Liegen möchte man, ruhen!

174. Es will geübet sein.

Versuch, mein Täubelein, mit Übung lernt man viel.
Wer nur nicht gänzlich säumt, der kommt doch noch zum Ziel.

178. Alles steht im Ich und Du. (Schöpfer und Geschöpfe.)

Nichts ist als Ich und Du: und wenn wir zwei nicht sein,
So ist Gott nicht mehr Gott, und fällt der Himmel ein.

179. Es soll ein Einigs werden.

Ach ja! Wär' Ich im Du, und Du im Ich ein Ein,
So möchte tausendmal der Himmel Himmel sein.

180. Der Mensch ist nichts, Gott alles.

Ich bin nicht Ich noch Du: Du bist wohl Ich in mir:
Drum geb' ich dir, mein Gott, allein die Ehrgebühr.

182. Gott ist alles gegenwärtig.

Es ist kein Vor noch Nach: was morgen soll geschehn,
Hat Gott von Ewigkeit schon wesentlich gesehn.

Wir müssen handlen! und wissen das doch schon.

183. In der Mitten sieht man alles.

Setz dich in Mittelpunkt, so siehst du all's zugleich,
Was itzt und dann geschicht, hier und im Himmelreich.

187. Ich darf kein Ferngesicht.

Freund, so ich für mich selbst kann in die Weite sehn,
Was darf es dann erst durch dein Ferngesicht geschehn?

188. Man mißt das Wesen nicht.

Es ist kein Anfang nicht, es ist auch nicht ein Ende,
Kein Mittelpunkt, noch Kreis, wie ich mich immer wende.

189. Der Anfang findet das Ende.

Wann Gott sich mit mir Mensch vereinigt und verbindt,
So sieht der Anbeginn, daß er sein Ende findt.

194. Das Licht giebt's zu erkennen.

Geh, ruf dem Morgenstern; denn wann der Tag anbricht,
So siehet man erst recht, was schön ist oder nicht.

Schön!

195. Regieren ist Königlich.

Wer wohl regieren kann im Streit, in Freud' und Pein,
Der wird in Gottes Reich ein ew'ger König sein.

196. Die Demuth ist sehr gut.

Ich mag kein König sein; und so ich es je muß,
So werf' ich mich doch stracks, mein Gott, vor deinen Fuß.

197. Verläugnung seiner selbst.

Herr, nimm die Krone hin! Ich weiß ja nichts vom Mein;
Wie kann sie dann mit Recht mein' und nicht deine sein?

198. Gott spielt mit dem Geschöpfe.

Dies alles ist ein Spiel, das ihr die Gottheit macht:
Sie hat die Kreatur um ihretwill'n erdacht.

Daher kommt Spiel, Selbsterdachtes.

201. Der Mensch der andre Gott.

Sag zwischen mir und Gott den ein'gen Unterscheid?
Es ist mit Einem Wort nichts als die Anderheit.

Er kennt Beides, also Eins: nicht so ich.

202. Alleine sein gleicht Gott.

Wer stets alleine lebt, und niemand wird gemein,
Der muß, ist er nicht Gott, gewiß vergöttet sein.

207. Gott ist in dir das Leben.

Nicht du bist, der da lebt: denn das Geschöpf ist todt;
Das Leben, das in dir dich leben macht, ist Gott.

Gewiß.

211. Was ist die Heiligkeit.

Rechtschaffne Heiligkeit ist wie ein güldnes Glas,
Durchaus polirt und rein. Geh und betrachte das.

214. Die Werke gelten gleich.

Hab keinen Unterscheid! Heißt Gott den Mist verführen,
Der Engel thut's so gern als ruhn und musiziren.

217. Der achtmal Selige.

Sei hungrig, arm und sanft, barmherzig, friedlich, rein,
Betrübt, verfolgt um Gott: so kannst du selig sein.

218. Die Weisheit wird gemeistert.

Die Weisheit tadelt nichts: sie aber muß allein
Von ihrer Kreatur so oft getadelt sein!

Arme Kreatur! sie ist nicht fertig.

225. Die Feuertaufe.

Getaufet muß man sein: wen Geist und Feuer tauft,
Der ist's, der ewiglich in keinem Pfuhl ersauft.

226. Die Taufe.

Ach Sünder! trotze nicht, daß du getaufet bist;
Die schönste Lilie wird im Koth zu Koth und Mist.

228. Nur Eins will Gott von uns.

Ein einzig Wort spricht Gott zu mir, zu dir, und Allen:
Lieb! Thun wir dies durch ihn, wir müssen ihm gefallen.

Wohlwollen.

231. Die Sonnenwende.

Verwundre dich nicht, Freund, daß ich auf nichts mag sehn,
Ich muß mich allezeit nach meiner Sonne drehn.

234. Erwähle was du willst.

Lieb' ist die Königin, die Tugenden Jungfrauen,
Die Mägde Werk und That: wem willst du dich vertrauen?

239. Der innerliche Friede.

In sich mit Gott und Mensch befriedigt sein und ein,
Das muß bei guter Treu Fried über Friede sein.

245. Die Gottheit ist meine Mutter.

Aus Gott bin ich gebor'n: ist's ohne Deutelei,
So frage mich nur nicht, wer meine Mutter sei.

246. Was der Teufel hört.

Der Teufel höret nichts, als donnern, poltern, krachen;
Drum kannst du ihn mit Lust durch Sanftmuth thöricht machen.

248. Die Stille.

Nichts ist dem Nichts so gleich als Einsamkeit und Stille:
Deßwegen will sie auch, so er was will, mein Wille.

252. Die höchste Benedeiung.

Kein Mensch hat jemals Gott so hoch gebenedeit,
Als der ihm, daß er ihn zum Sohn gebiert, verleiht.

255. Fünf Staffeln sind in Gott.

Fünf Staffeln sind in Gott: Knecht, Freund, Sohn, Braut, Gemahl;
Wer weiter kommt, verwird, und weiß nichts mehr von Zahl.

257. Du auch mußt für ihn sterben.

Des Herren Christi Tod hilft dich nicht eh, mein Christ,
Bis auch du selbst für ihn in ihm gestorben bist.

258. Die Ewigkeit.

Im Fall dich länger dünkt die Ewigkeit, als Zeit:
So redest du von Pein und nicht von Seligkeit.

Drittes Buch.

3. An die Jungfrau Maria.

Sag an, o werthe Frau, hat dich nicht auserkor'n
Die Demuth, daß du Gott empfangen und gebor'n?
Sag, ob's was anders ist? Damit auch ich auf Erden
Kann eine Magd und Braut und Mutter Gottes werden.

4. Ein Seufzer.

Man legte Gott auf's Stroh, als er ein Mensch ward, hin;
Ach, daß ich nicht das Heu und Stroh gewesen bin!

5. An die Gelehrten.

Du grübelst in der Schrift, und meinst mit Klügelei
Zu finden Gottes Sohn. Ach, mache dich doch frei
Von dieser Sucht, und komm in Stall, ihn selbst zu küssen,
So wirst du bald die Kraft des werthen Kind's genießen.

6. Die Gottes gewürdigte Einfalt.

Denkt doch, was Demuth ist! Seht doch, was Einfalt kann!
Die Hirten schauen Gott am allerersten an.
Der sieht Gott nimmermehr, noch dort, noch hier auf Erden,
Der nicht ganz inniglich begehrt ein Hirt zu werden.

8. Die selige Nachtstille.

Merk, in der stillen Nacht wird Gott ein Kind geboren,
Und wiederum ersetzt, was Adam hat verloren:
Ist deine Seele still und dem Geschöpfe Nacht,
So wird Gott in dir Mensch, und alles wiederbracht.

13. Ich die Ursach.

Sag, allerliebstes Kind, bin ich's um den du weinst?
Ach ja! Du siehst mich an: ich bin wohl den du meinst!

20. Gottmensch.

Je denkt doch, Gott wird Ich, und kommt in's Elend her,
Auf daß ich komm' in's Reich, und möge werden Er.

26. Der Mensch das Würdigste.

Gott, weil er wird ein Mensch, zeugt mir, daß ich allein
Ihm mehr und werther bin, als alle Geister sein.

Geister? Ausgeschickte!

29. Das Große im Kleinen.

Du sprichst, das Große kann nicht in dem Kleinen sein,
Den Himmel schließt man nicht in Erdenstüpfchen ein.
Komm, schau der Jungfrau Kind, so siehst du in der Wiegen
Den Himmel und die Erd', und hundert Welten liegen.

32. Der Himmel wird zur Erden.

Der Himmel senket sich, er kommt und wird zur Erden:
Wann steigt die Erd' empor, und wird zum Himmel werden?

48. Der einige Tag.

Drei Tage weiß ich nur: als Gestern, Heut und Morgen;
Wenn aber Gestern wird in's Heut und Nun verborgen,
Und Morgen ausgelöscht: so leb ich jenen Tag,
Den ich, noch eh ich ward, in Gott zu leben pflag.

Illusion.

49. Grabschrift des Gerechten.

Hier ist ein Mann gelegt, der stets im Durste lebte,
Und nach Gerechtigkeit bei Tag und Nachte strebte,
Und nie gesättigt ward. Nun ist ihm allbereit
Sein Durst gestillt mit Gott der süßen Ewigkeit.

50. Das Große im Kleinen.

Mein Gott, wie mag das sein? Mein Geist, die Nichtigkeit,
Sehnt zu verschlingen dich, den Raum der Ewigkeit!

„Wie mag das sein?“ Welch schweres Wort! so schön und leicht gesagt!

56. Von dem Gottbegierigen.

Dem Gottbegierigen wird dieser Punkt der Zeit
Viel länger, als das Sein der ganzen Ewigkeit.

69. Der Heiligen Reichthum.

Sei arm; ein Heiliger hat nichts in dieser Zeit,
Als was er ungern hat: den Leib der Sterblichkeit.

70. Gott der Freigebigste.

Gott giebt sich ohne Maß: jemehr man ihn begehrt,
Jemehr und mehr er sich erbittet und gewährt.

71. Irdischer Seraphin.

Du bist ein Seraphin noch hier auf dieser Erden,
Wo du dein Herze läßt zu lauter Liebe werden.

76. Die Seel ist Gottes Bild.

Das Bildniß Gottes ist der Seelen eingeprägt.
Wohl dem, der solche Münz' in reiner Leinwand trägt!

80. Gott kann nicht alles allein.

Gott, der die Welt gemacht und wieder kann zunichten,
Kann nicht ohn meinen Will'n die Neugeburt ausrichten.

82. Ein jeder von dem Seinen.

Der Schiffmann redt vom Meer, der Jäger von den Hunden,
Der Geizige vom Gold, und ein Soldat von Wunden;
Mir, weil ich bin verliebt, will anders nichts gebühr'n,
Als Gott und seine Lieb' im Munde stets zu führ'n.

86. Auch unter Dornen blühen.

Christ, so du unverwelkt im Leiden, Kreuz und Pein,
Wie eine Rose blühst, wie selig wirst du sein!

87. Dich aufthun wie die Rose.

Dein Herz empfähet Gott mit allem seinem Gut,
Wenn es sich gegen ihm wie eine Ros' aufthut.

88. Es muß gekreuzigt sein.

Freund, wer in jener Welt will lauter Rosen brechen,
Den müssen vor allhier die Dornen gnugsam stechen.

89. Die Schönheit.

Die Schönheit lieb' ich sehr: doch nenn' ich sie kaum schön,
Im Fall ich sie nicht stets seh' unter Dornen stehn.

90. Jetzt mußt du blühen.

Blüh' auf, erstarrter Christ, der Mai ist für der Thür:
Du bleibest ewig todt, blühst du nicht jetzt und hier.

Ewig?

92. Das Edelste und Schnödeste.

Nichts Edlers ist nach Gott als meine Seel allein:
Wendt sie sich von ihm ab, so kann nichts Schnöders sein.

93. Das größte Heiligthum.

Kein größer Heiligthum kann man auf Erden finden,
Als einen keuschen Leib mit einer Seel ohn Sünden.

96. An den Sünder.

Der reichste Teufel hat nicht einen Kieselstein:
Du bist des ärmsten Sklav! Kann auch was Ärmers sein?

98. Sich nicht verstellen ist nicht sündigen.

Was ist nicht sündigen? Du darfst nicht lange fragen:
Geh hin, es werden's dir die stummen Blumen sagen.

Lügen. Sich stellen müssen.

99. Ein reines Herz schaut Gott.

Der Adler sieht getrost recht in die Sonn hinein:
Und du in ew'gen Blitz, im Fall dein Herz ist rein.

100. Die Sanftmuth besitzt das Erdreich.

Du strebst so emsiglich nach einem Flecklein Erden,
Durch Sanftmuth könntest du der ganzen Erbherr werden.

102. Der Weg zum Schöpfer.

Du armer Sterblicher, ach! bleib doch nicht so kleben
An Farben dieser Welt, und ihrem schnöden Leben:
Die Schönheit des Geschöpfs ist nur ein bloßer Steg,
Der uns zum Schöpfer selbst, dem Schönsten, zeigt den Weg.

105. Wie man Gottes Huld erlangt.

Im Munde Honigseim, im Herzen trage Gold,
In Augen lautres Licht, so wird dir Christus hold.

107. Ein unbefleckter Mensch ist über die Engel.

Ein Engel sein ist viel; noch mehr ein Mensch auf Erden,
Und nicht mit ihrem Wust und Koth besudelt werden.

109. Der Leib ist ehrenwerth.

Halt deinen Leib in Ehr'n, er ist ein eitler Schrein,
In dem das Bildniß Gott's soll aufbehalten sein.

111. Das menschliche Herz.

Gott, Teufel, Welt, und all's will in mein Herz hinein:
Es muß ja wunderschön und großen Adels sein!

112. Das Herz ist unermeßlich.

Ein Herze, welches sich vergnügt mit Ort und Zeit,
Erkennet wahrlich nicht sein' Unermeßlichkeit.

114. Die Überformung.

Dann wird das Thier ein Mensch, der Mensch ein englisch Wesen,
Und dieses Gott, wenn wir vollkommlich sind genesen.

116. Der geistliche Opferzeug.

Mein Herz ist ein Altar, mein Will' ist's Opfergut,
Der Priester meine Seel, die Liebe Feu'r und Gluth.

118. Der Weisen Stein ist in dir.

Mensch, geh nur in dich selbst. Denn nach dem Stein der Weisen
Darf man nicht allererst in fremde Länder reisen.

123. Gott geht doch etwas ab.

Man sagt, Gott mangelt nichts, er darf nicht unsrer Gaben:
Ist's wahr? was will er denn mein armes Herze haben?

128. Sich selbst regieren ist königlich.

Ein Mensch, der seine Kräft' und Sinne kann regieren,
Der mag mit gutem Recht den Königstitel führen.

Regieren heißt hier nicht nur besiegen.

131. Das geheime Königreich.

Ich bin ein Königreich, mein Herz das ist der Thron,
Die Seel ist Königin, der König Gottes Sohn.

135. Ein Herz umschließet Gott.

Gar unermeßlich ist der Höchste, wie wir wissen:
Und dennoch kann ihn ganz ein menschlich Herz umschließen.

Tiefsinnig. Hier ist die Rede vom besten Willen. Der hat große fremde Beziehungen.

139. Was man sucht, das findt man.

Der Reiche suchet Gold, der Arme suchet Gott:
Gold findt der arme Mensch, der Reiche findet Koth.

140. Das Königliche Leben.

Gieb deinen Willen Gott: denn wer ihn aufgegeben,
Derselbe führt allein ein Königliches Leben.

„Ich hab' mein Glück nuf nichts gestellt!" Dann geht die große Welt an.

142. In Sanftmuth wohnet Gott.

Versänftige dein Herz; Gott ist in starken Winden,
In Erdbewegungen, und Feuer, nicht zu finden.

144. Die Morgenröth' und Seele.

Die Morgenröth' ist schön, noch schöner eine Seele,
Die Gottes Strahl durchleucht in ihres Leibes Höhle.

146. Die Macht der Seelen.

Die Seel ist groß von Macht, sie faßt den großen Gott,
Und hält ihn fest im Kreuz, im Jammer, Noth und Tod.

153. Die Knechte, Freunde und Kinder.

Die Knechte fürchten Gott, die Freunde lieben ihn,
Die Kinder geben ihm ihr Herz und allen Sinn.

155. Wegweiser zur Freuden.

Ein Herze voller Gott mit einem Leib voll Leiden,
Thut uns am besten kund den Weg zu ew'gen Freuden.

160. Die Lieb ist ewig.

Die Hoffnung höret auf: der Glaube kommt zum Schauen,
Die Sprachen redt man nicht, und alles, was wir bauen,
Vergehet mit der Zeit, die Liebe bleibt allein:
So laßt uns doch schon jetzt auf sie beflissen sein!

Denkbarer Abgrund.

164. Die Liebe ist des Glaubens Seele.

Der Glaub allein ist todt, er kann nicht eher leben.
Bis daß ihm seine Seel, die Liebe, wird gegeben.

166. Das Kreuz.

Vor Zeiten war das Kreuz die größte Schmach und Hohn.
Nun trägt's der Kaiser selbst auf seinem Haupt und Kron.

168. Die Gottheit.

Die Gottheit ist ein Brunn, aus ihr kommt alles her:
Und lauft auch wieder hin, drum ist sie auch ein Meer.

169. Die Buße.

Die Buß ist wie ein Strom, sie dämpft mit ihren Wellen
Den größten Gotteszorn, und löscht das Feu'r der Höllen.

Der rückgängige Willen.

170. Vom ewigen Bewegen.

Du suchst mit solchem Fleiß das ewige Bewegen,
Und ich die ew'ge Ruh. Woran ist mehr gelegen?

171. Ein Narr sucht vielerlei.

Der Weise sucht nur Eins, und zwar das höchste Gut;
Ein Narr nach vielerlei, und Kleinem streben thut.

172. Das Edelste das Gemeinste.

Je edeler ein Ding, jemehr ist es gemein:
Das spüret man an Gott und seiner Sonnen Schein.

174. Nur Gott sei dein Warum.

Nicht du, noch Freund, noch Feind, nur Gottes Ehr allein,
Soll einzig dein Warum und Endursache sein.

177. Die lange Marter.

Es ist den Märtyrern gar herrlich wohl gelungen,
Daß sie durch kurzen Tod zu Gott sind eingedrungen:
Wir werden fort und fort die ganze Lebenszeit
Gemartert: und von wem? Von der Begierlichkeit,

Alle Konzentration ist auch Ungeduld.

179. Vom Lieben.

Die Liebe dieser Welt, die endt sich mit Betrüben;
Drum soll mein Herz allein die ew'ge Schönheit lieben.

180. Gott weiß ihm keinen Anfang.

Du fragst, wie lange Gott gewest sei, um Bericht?
Ach schweig! Es ist so lang, er weiß es selber nicht.

183. Beharrlichkeit ist noth.

Das Größte, das ein Mensch bedarf zur Seligkeit,
(Wo er im Guten steht) ist die Beharrlichkeit.

184. Du mußt dich noch gedulden.

Erwart' es, meine Seel: das Kleid der Herrlichkeit
Wird Keinem angethan in dieser wüsten Zeit.

Ophelia: „Wir müssen nur Geduld haben!"

186. Haß und Liebe.

Das Gute lieb ich hoch, dem Bösen bin ich feind.
Schau, ob nicht Lieb' und Haß wohl bei einander seind?
Wohl.

188. Das Wort wird noch geboren.

Fürwahr, das ew'ge Wort wird heute noch geboren.
Wo da? Da, wo du dich in dir hast selbst verloren.

196. Die Weisheit und die Liebe.

Die Weisheit schauet Gott, die Liebe küsset ihn:
Ach, daß ich nicht voll Lieb und voller Weisheit bin!

198. Auf Hoffnung säet man.

Man wirft das Weizenkorn auf Hoffnung in die Erden:
So muß das Himmelreich auch ausgestreuet werden.

199. Die Wirkung der H. Dreifaltigkeit.

Die Allmacht hält die Welt: die Weisheit die regiert:
Die Güte segnet sie: wird hier nicht Gott gespürt?

200. Der Weise redet wenig.

Ein Weiser, wann er redt, was nutzet und behagt,
Ob es gleich wenig ist, hat viel genug gesagt.

201. Gott giebt gern große Gaben.

Gott, weil er groß ist, giebt am liebsten große Gaben.
Ach, daß wir Arme nur so kleine Herzen haben!

207. Vom Wissen.

Viel wissen ist zwar fein: doch giebt's nicht solche Lust,
Als sich von Kindheit an nichts Böses sein bewußt.

213. Die Weisheit ist ein Quell.

Die Weisheit ist ein Quell, jemehr man aus ihr trinkt,
Jemehr und mächtiger sie wieder treibt und springt.

223. Dein Wille kann dir helfen.

Verzage nicht, mein Kind; hast du nur guten Willen,
So wird sich endlich wohl dein Ungewitter stillen.

228. Die Augen der Seele.

Zwei Augen hat die Seel: eins schauet in die Zeit,
Das andre richtet sich hin in die Ewigkeit.

229. Der Haß seiner selbst.

Ich lieb und hasse mich, ich führe mit mir Kriege,
Ich brauche List und Macht, daß ich mich selbst besiege;
Ich schlag' und tödte mich, ich mach' es, wie ich kann,
Daß ich nicht ich mehr bin: rath, was ich für ein Mann?

232. Miß dir doch ja nichts zu.

Freund, so du etwas bist, so bleib doch ja nicht stehn;
Man muß aus Einem Licht fort in das andre gehn.

Immer lichter. In allem Sinn wie richtig!

236. Kennzeichen.

Die Teufel lästern Gott, das Vieh das acht ihn nicht,
Die Menschen lieben ihn, die Engel schaun sein Licht
Stets unverwendet an. Aus diesem kannst du kennen,
Wen du sollst Engel, Mensch, Vieh oder Teufel nennen.

237. Wer Christo gleich ist.

Wer ist dem Herren gleich? Der seine Feinde liebt,
Für die Verfolger bitt, und Gut's um Böses giebt.

238. Die innerliche Geburt Gottes.

Ach Freude! Gott wird Mensch, und ist auch schon geboren!
Wo da? In mir: er hat zur Mutter mich erkoren.
Wie gehet es dann zu? Maria ist die Seel,
Das Krippelein mein Herz, der Leib der ist die Höhl,
Die neu Gerechtigkeit sind Windeln und sind Binden:
Der Joseph Gottesfurcht: die Kräfte des Gemüths
Sind Engel, die sich freun: die Klarheit ist ihr Blitz:
Die keuschen Sinnen sind die Hirten, die ihn finden.

So geht's.

243. Die wunderliche Umwechslung.

Schaut Wunder: Gottes Sohn wird jung in lauter Freuden,
Und muß mit lauter Angst von hinnen wieder scheiden:
Wir kommen auf die Welt mit Thränen, und vergehn
Mit Lachen, wo wir recht in seinem Geiste stehn.

249. Der Jahresbeschluß.

Es wird das alte Jahr, das sich nun schleußt, gehalten,
Als wenn's vergangen wär': und dies ist wahr, mein Christ,
Wo du ein neuer Mensch in Gott geworden bist;
Ist's nicht, so lebst du noch wahrhaftig in dem alten.

Gedankenknospen!

Viertes Buch.

1. Gott wird, was er nie war.

Der ungewordne Gott wird mitten in der Zeit,
Was er nie ist gewest in aller Ewigkeit.

3. An das Jesuskind.

Ich habe dich, mein Kind, du zarter Nazarener,
Den Lilien oft vergleicht; nun aber geb ich's an,
Daß ich dir viel zu kurz und unrecht hab gethan:
So viel du edler bist, so viel bist du auch schöner.

Selbst eine Lilie! Diese Zeilen!

5. Von dem Jesuskind an der Mutter Brüsten.

Wie schlecht ist Gottes Sohn bewirthet auf dem Heu!
Man siehet nichts um ihn als lauter Armuthei:
Er achtet's aber nicht, und läßt ihm wohl genügen,
Weil er kann an der Brust der süßen Mutter liegen.

9. Das Unaussprechliche.

Das Unaussprechliche, das man pflegt Gott zu nennen,
Giebt sich in Einem Wort zu sprechen und zu kennen.

10. Die volle Seligkeit.

Der Mensch hat eher nicht vollkomm'ne Seligkeit,
Bis daß die Einheit hat verschluckt die Anderheit.

11. Mit Schweigen ehrt man Gott.

Die heil'ge Majestät (willst du ihr Ehr erzeigen)
Wird allermeist geehrt mit heiligem Stillschweigen.

12. In Einem alles Heil.

In Einem steht mein Heil, in Einem meine Ruh:
Drum lauf' ich mit Verlust viel Dings dem Einen zu.

14. Gott giebt das Große im Kleinen.

Nimm, was der Herr dir giebt; er giebt das Groß' im Kleinen,
In schlechten Schlacken Gold, ob wir's zwar nicht vermeinen.

16. Der Schnee in der Sonne.

Wie schön erglänzt der Schnee, wann ihn der Sonnen Strahlen
Mit himmelischem Licht bestreichen und bemahlen!
So glänzt auch deine Seel, so sie ist weiß wie Schnee,
Wann sie beschienen wird vom Aufgang aus der Höh.

17. Zu dem Herrn Jesu.

Ich nah mich, Herr, zu dir als meinem Sonnenschein,
Der mich erleucht, erwärmt, und macht lebendig sein.
Nahst du dich wiederum zu mir als deiner Erden,
So wird mein Herze bald zum schönsten Frühling werden.

18. Der Tugend Ziel ist Gott.

Gott ist der Tugend Ziel, ihr Antrieb, ihre Kron,
Ihr einziges Warum, und ist auch all ihr Lohn.

21. Der unerkannte Gott.

Was Gott ist, weiß man nicht. Er ist nicht Licht, nicht Geist,
Nicht Wonnigkeit, nicht Eins, nicht was man Gottheit heißt,
Nicht Weisheit, nicht Verstand, nicht Liebe, Wille, Güte:
Kein Ding, kein Unding auch, kein Wesen, kein Gemüthe;
Er ist, was ich, und du, und keine Kreatur,
Eh wir geworden sind, was er ist, nie erfuhr.

22. An S. Augustin.

Halt an, mein Augustin! Eh du wirst Gott ergründen,
Wird man das ganze Meer in einem Grüblein finden.

23. Göttliche Beschauung.

Das überlichte Licht schaut man in diesem Leben
Nicht besser, als wann man in's Dunkle sich begeben.

24. Die Überformung.

Du mußt den Leib in Geist, den Geist in Gott versetzen,
Wann du dich, wie dein Wunsch, vollkommlich willst ergetzen.

25. Die Gottesschauer.

Was thun die Schauer Gott's, sie thun das in der Zeit,
Was Andre werden thun dort in der Ewigkeit.

27. Die Seligen.

Was thun die Seligen, so man es sagen kann?
Sie schaun ohn Unterlaß die ew'ge Schönheit an.

29. Die Liebe.

Die Lieb' ist wie der Tod: sie tödtet meine Sinnen,
Sie brichet mir das Herz, und führt den Geist von hinnen.

30. Gott über alle Gaben.

Ich bitte dich, mein Gott, zwar oft um deine Gaben,
Doch wisse, daß ich dich viel lieber selbst will haben;
Drum gieb mir was du willst, es sei auch ew'ges Leben:
Giebst du mir dich nicht selbst, so hast du nichts gegeben.

31. Die glückselige Muße.

Johannes an der Brust, Maria bei den Füßen,
Thun alle zwei sonst nichts, als daß sie Gott's genießen:
Wie wohl sind sie daran! Könnt' ich so müßig sein,
Ich regete mich nicht, fiel' auch der Himmel ein.

38. Gott nichts und alles.

Gott ist ein Geist, ein Feu'r, ein Wesen und ein Licht,
Und ist doch wiederum auch dieses alles nicht.

40. Die Braut Gottes.

Die Braut des ew'gen Gott's kann jede Seele werden:
Wo sie nur seinem Geist sich unterwirft auf Erden.

49. Die Herrlichkeit Christi in dieser Welt.

Der Zepter ist ein Rohr, ein Dornenbusch die Kron,
Die Nägel aller Schmuck, ein tödtlich Kreuz der Thron;
Sein Blut ist's Purpurkleid, die Mörder die Trabanten,
Das Hofgesind ein Schaum von Buben und Scherganten;
Der Mundtrank bittre Gall, die Musik Hohn und Spott:
Dies ist die Herrlichkeit, die hier hat unser Gott!

52. Die Liebe hat's erfunden.

Daß Gott gekreuzigt wird, daß man ihn kann verwunden,
Daß er die Schmach verträgt, die man ihm angethan;
Daß er solch' Angst aussteht, und daß er sterben kann,
Verwundere dich nicht, die Liebe hat's erfunden.

55. Die geistliche Auferstehung.

Die Auferstehung ist im Geiste schon geschehn,
Wenn du dich läßt entwirkt von deinen Sünden sehn.

56. Die geheime Himmelfahrt.

Wann du dich über dich erhebst und läßt Gott walten:
So wird in deinem Geist die Himmelfahrt gehalten.

62. Der Punkt, die Linie und die Fläche.

Gott Vater ist der Punkt: aus ihm fleußt Gott der Sohn,
Die Linie: Gott der Geist ist beider Fläch' und Kron.

69. Die Sünde.

Die Sünd' ist anders nichts, als daß ein Mensch von Gott
Sein Angesicht abwendt, und kehret sich zum Tod.

71. Der Himmel allenthalben.

In Gott lebt, schwebt und regt sich alle Kreatur:
Ist's wahr: was fragst du dann erst nach des Himmels Spur?

76. Trauben von Dornen.

Wer seinen Neider liebt, und Gut's von Feinden spricht:
Sag, ob derselbe nicht von Dornen Trauben bricht?

77. Das geistliche Sterben.

Stirb, ehe du noch stirbst, damit du nicht darfst sterben,
Wann du nun sterben sollst; sonst möchtest du verderben.

79. Der beste Freund und Feind.

Mein bester Freund, mein Leib, der ist mein ärgster Feind:
Er bindt und hält mich auf, wie gut er's immer meint.
Ich haß' und lieb ihn auch: und wann es kommt zum Scheiden,
So reiß' ich mich von ihm mit Freuden und mit Leiden.

81. Der Tod.

Der Tod bewegt mich nicht: ich komme nur durch ihn,
Wo ich schon nach dem Geist mit dem Gemüthe bin.

82. Die Heilige Schrift.

Gleichwie die Spinne saugt aus einer Rose Gift,
Also wird auch verkehrt von Bösen Gottes Schrift.

87. Die Liebe.

Die Liebe dieser Welt will all's für sich allein:
Die Liebe Gottes macht dem Nächsten all's gemein.
Die wird ein jeder Mensch für Liebe wohl erkennen,
Jen' aber soll man Neid, und keine Liebe nennen.

92. Tagezeiten.

Im Himmel ist der Tag, im Abgrund ist die Nacht,
Hier ist die Dämmerung: wohl dem, der's recht betracht!

95. Das Ende krönt das Werk.

Das Ende krönt das Werk, das Leben ziert der Tod.
Wie herrlich stirbt der Mensch, der treu ist seinem Gott!

97. Es liegt mir beides hart an. Phil. 1, 23.

Den Himmel wünsch' ich mir, lieb' aber auch die Erden:
Denn auf derselbigen kann ich Gott näher werden.

Vortrefflicher Titel! Heil Angelus!

100. Der Büßer löscht das Feuer.

Du sprichst, das höll'sche Feu'r wird nie gelöscht gesehn:
Und sieh, der Büßer löscht's mit einem Augenthrän!

102. Vom Tode.

Man wünschet sich den Tod, und fliehet ihn doch auch:
Jen's ist der Ungeduld und dies der Zagheit Brauch.

103. Das Leben und der Tod.

Kein Tod ist herrlicher, als der ein Leben bringt:
Kein Leben edler, als das aus dem Tod entspringt.

106. Von den Märtyrern.

Der Märt'rer Lebenslauf ist wenig aufgeschrieben;
Die Tugenden, die man zur Leidenszeit gespürt,
Die lobt und preißt man nur, und sind statt jenes blieben:
Dieweil ein schöner Tod das ganze Leben ziert.

107. Die nützlichsten Gedanken.

Denk an den Tod, mein Christ; was denkst du anders viel?
Man denkt nichts nützlichers, als wie man sterben will.

109. Der Weise.

Der Weise suchet Ruh, und fliehet das Getümmel:
Sein Elend ist die Welt, sein Vaterland der Himmel.

115. Die Nachreu kommt zu spät.

Da Gott auf Erden ging, war er fast nicht geacht:
Nun er im Himmel ist, beklagt ihn jederman,
Daß ihm nicht größre Ehr ist worden angethan.
So thöricht ist die Welt, daß sie's nicht vorbedacht!

117. Die Welt und's neue Jerusalem.

Die Welt scheint kugelrund, dieweil sie soll vergehn:
Geviert ist Gottes Stadt: drum wird sie ewig stehn.

118. Der Spiegel.

Der Spiegel zeiget dir dein äußres Angesicht:
Ach daß er dir doch auch das inn're zeiget nicht!

122. Gott sieht nicht über sich.

Gott sieht nicht über sich: drum überheb dich nicht,
Du kömmst sonst mit Gefahr aus seinem Angesicht.

126. Die unerforschliche Ursache.

Gott ist ihm selber all's, sein Himmel, seine Lust:
Warum schuf er dann uns? Es ist uns nicht bewußt.

Erste Gnade. O! Ja.

130. Von der Eitelkeit.

Wend ab dein Angesicht vom Glast der Eitelkeit:
Jemehr man ihn beschaut, jemehr wird man verleit.
Jedoch kehr's wieder hin! Denn wer ihn nicht betracht,
Der ist schon halb von ihm gefällt und umgebracht.

132. Verlust und Gewinn.

Der Tod ist mein Gewinn, Verlust das lange Leben:
Und dennoch dank ich Gott, daß er mir dies gegeben,
Ich wachs' und nehme zu, so lang ich hier noch bin;
Darum ist auch gar wohl das Leben mein Gewinn.

133. Der Mensch ist eine Kohle.

Mensch, du bist eine Kohl', Gott ist dein Feu'r und Licht:
Du bist schwarz, finster, kalt, liegst du in ihme nicht.

135. Die Bach wird das Meer.

Hier fließ ich noch in Gott als eine Bach der Zeit:
Dort bin ich selbst das Meer der ew'gen Seligkeit.

136. Der Strahl wird die Sonne.

Mein Geist, kommt er in Gott, wird selbst die ew'ge Wonne:
Gleichwie der Strahl nichts ist als Sonn in seiner Sonne.

137. Das Fünklein im Feuer.

Wer kann das Fünkelein in seinem Feu'r erkennen?
Wer mich, wenn ich in Gott, ob ich es sei, benennen?

140. Das edelste Gebete.

Das edelste Gebet ist, wenn der Beter sich
In das, vor dem er kniet, verwandelt inniglich.

Wenn wir den bessren unbekannten Willen ehren.

143. Der allerliebste Ton.

Es kann in Ewigkeit kein Ton so lieblich sein,
Als wann des Menschen Herz mit Gott stimmt überein.

146. Was der höchste Adel des Menschen.

Mein höchster Adel ist, daß ich noch auf der Erden
Ein König, Kaiser, Gott, und was ich will, kann werden.

147. Die Weite des Menschen ist nicht zu beschreiben.

Wer ist, der mir, wie weit und breit ich bin, zeigt an;
Weil der Unendliche (Gott) in mir wandeln kann.

155. Das Meer in einem Tröpflein.

Sag an, wie geht es zu, wenn in ein Tröpfelein,
In mich, das ganze Meer, Gott, ganz und gar fleußt ein?

163. Alles kommt aus dem Verborgenen.

Wer hätte das vermeint! Aus Finsterniß kommt Licht,
Das Leben aus dem Tod, das Etwas aus dem Nicht.

Richtig! Hier fehlt unserm Wissen eine Brücke. Nämlich, wir haben kein Organ hinüber zu kommen; die Brücke muß da sein!

165. Gott schafft die Welt noch.

Gott schafft die Welt annoch: kommt dir dies fremde für?
So wiss', es ist bei ihm kein Vor und Nach, wie hier.

166. Die Ruh und Wirkung Gottes.

Gott hat sich nie bemüht, auch nie geruht, das merk:
Sein Wirken ist sein Ruhn, und seine Ruh sein Werk.

Schon in der Welt ruhn die Gemeinen nur des Sonntags.

168. Das Unbeständigste.

Nichts Unbeständigers im Wohlsein und im Schmerz
Ist, denke hin und her, als, Mensch, dein eigen Herz.

169. Die Klugheit wird gelobt.

Verwirf nicht, was du hast! Ein Kaufmann, der sein Geld
Wohl anzulegen weiß, den lobet alle Welt.

180. Der Tag und Morgenröth der Seelen.

Der Seelen Morgenröth ist Gott in dieser Zeit;
Ihr Mittag wird er sein im Stand der Herrlichkeit.

183. Was du willst, ist alles in dir.

Mensch, alles, was du willst, ist schon zuvor in dir:
Es lieget nur an dem, daß du's nicht wirkst hersür.

Daher mit Recht alle Prätension, die wahre nämlich.

184. Das wunderlichste Geheimniß.

Mensch, kein Geheimniß kann so wunderbarlich sein:
Als daß die heil'ge Seel mit Gott ein Eins kann sein.

186. Nichts ist ihm selber.

Der Regen fällt nicht ihm, die Sonne scheint nicht ihr:
Du auch bist Anderen geschaffen, und nicht dir.

190. Kreuz lehrt Selbsterkenntniß.

Im Trost und Süßigkeit kennst du dich selbst nicht, Christ;
Das Kreuze zeigt dir erst wer du im Innern bist.

191. Wenn man alles auf einmal läßt.

Freund, wenn du auf einmal die ganze Welt willst lassen,
So schau nur, daß du kannst die Eigenliebe hassen.

192. Der weiseste Mensch.

Kein Mensch kann weiser sein, als der das ew'ge Gut
Vor allen andern liebt und sucht mit ganzem Muth.

197. Was Gott von Menschen fordert.

Gott fordert nichts von dir, als daß du ihm sollst ruhn;
Thust du dies, so wird er das andre selber thun.

Wahr!

200. Wie man die Zeit verkürzt.

Mensch, wenn dir auf der Welt zu lang wird Weil und Zeit:
So kehr dich nur zu Gott in's Nun der Ewigkeit.

Wie wahr!

201. Warum die Seele ewig.

Gott ist die ew'ge Sonn', ich bin ein Strahl von ihme;
Drum ist mir's von Natur, daß ich mich ewig rühme.

Ambition; nicht Eitelkeit.

202. Der Strahl ohne die Sonne.

Der Strahl ist nichts, wenn er sich von der Sonn' abbricht:
Du gleichfalls, läßt du Gott, dein wesentliches Licht.

Das herrliche Bild ist hier die Sache selbst.

208. Nach der Zeit ist keine Wirkung.

Mensch, wirke weil du kannst dein Heil und Seligkeit:
Das Wirken höret auf mit Endung dieser Zeit.

209. Wer zu viel glaubt.

Es ist zwar wahr, daß Gott dich selig machen will;
Glaubst du, er will's ohn dich, so glaubest du zu viel.

210. Was die Armuth des Geistes ist.

Die Armuth unsres Geists besteht in Innigkeit,
Da man sich aller Ding' und seiner selbst verzeiht.

211. Der Ärmste der Freieste.

Der Armuth Eigenthum ist Freiheit allermeist;
Drum ist kein Mensch so frei, als der recht arm im Geist.

213. Der alleredelste Mensch.

Der Alleredelste, den man ersinnen kann,
Ist ein ganz lauterer und wahrer armer Mann.

215. Die Zeit begreift nicht die Ewigkeit.

So lange dir, mein Freund, im Sinn liegt Ort und Zeit,
So faßt du nicht, was Gott ist und die Ewigkeit.

Die zwei Dinge machen das Hiersein aus. Bagatelle!

219. Das wandelnde Gezelt Gottes.

Die Seel, in der Gott wohnt, die ist (o Seligkeit!)
Ein wandelndes Gezelt der ew'gen Herrlichkeit.

Dichter.

226. Die Majestät des Menschen.

Ich bin (o Majestät!) ein Sohn der Ewigkeit,
Ein König von Natur, ein Thron der Herrlichkeit.

227. Wer aus adlichem Geblüt.

Der, so aus Gott gebor'n sein Fleisch hat und Gemüthe,
Fürwahr, er ist allein aus adlichem Geblüte.

229. Wer Gott dient ist hoch adelich.

Mir dient die ganze Welt: ich aber dien' allein
Der ew'gen Majestät; wie edel muß ich sein!

Fünftes Buch.

2. Wie die Zahlen aus dem Eins, so die Geschöpfe aus Gott.

Die Zahlen alle gar sind aus dem Eins geflossen;
Und die Geschöpf zumal aus Gott, dem Eins, entsprossen.

3. Gott ist die Einheit in allen Zahlen.

Gleichwie die Einheit ist in einer jeden Zahl:
So ist auch Gott das Eins in Dingen überall.

4. Nichts kann ohne das Eins bestehen.

Wie all und jede Zahl ohn Eines nicht bestehn,
So müssen die Geschöpf ohn Gott, das Eins, vergehn.

5. Die Null gilt vornenan nichts.

Das Nichts, die Kreatur, wenn sich's Gott vorgesetzt,
Gilt nichts: steht's hinter ihm, dann wird es erst geschätzt.

7. Alle Heiligen sind Ein Heiliger.

Die Heil'gen alle sind Ein Heiliger allein;
Weil sie Ein Herz, Geist, Sinn, in Einem Leibe sein.

8. Die geheime Kronenzahl.

Zehn ist die Kronenzahl; sie wird aus Eins und Nichts;
Wenn Gott und Kreatur Eins werden, so geschicht's.

9. Es muß ein jeder Christus sein.

Der wahre Gottessohn ist Christus mir allein;
Doch muß ein jeder Christ derselbe Christus sein.

Witzig. Aus lauter Wahrheit.

11. Die Sünd' ist allein das Übel.

Kein Übel ist, als Sünd': und wären keine Sünden,
So wär' in Ewigkeit kein Übel auch zu finden.

12. Ein wachendes Auge siehet.

Das Licht der Herrlichkeit scheint mitten in der Nacht;
Wer kann es sehen? Ein Herz, das Augen hat und wacht.

18. Die geistlichen Jahreszeiten.

Der Winter ist die Sünd', die Buße Frühlingszeit,
Der Sommer Gnadenstand, der Herbst Vollkommenheit.

Wieder dasselbe! Rückkehr zum Leben, zum eigentlichen Gotteswillen.

19. Auch von denselben.

Im Winter ist man todt, im Frühling steht man auf,
Im Sommer und im Herbst verbringt man seinen Lauf.

22. Die Keuschheit bleibt verschlossen.

Die Keuschheit ist ein Schloß, das niemand kann aufschließen;
Was sie im Innern ist, das mag kein Fremder wissen.

23. Die Zeit die ist nicht schnell.

Man sagt, die Zeit ist schnell: wer hat sie sehen fliegen?
Sie bleibt ja unverrückt im Weltbegriffe liegen!

Welt und Zeit, Eins. Illusion. Wir müssen sie gestalten.

24. Gott sieht man nicht mit Augen.

Wann du denkst Gott zu schaun, bild dir nichts Sinnlichs ein:
Das Schauen wird in uns, nicht außerhalb uns sein.

30. Was der Teufel Gutes hat.

Der Teufel ist so gut dem Wesen nach als du:
Was fehlet ihm dann noch? Gestorbner Will' und Ruh.

33. Wann Gott am liebsten bei uns.

Gott, dessen Wollust ist, bei dir, o Mensch! zu sein,
Kehrt, wann du nicht daheim, am liebsten bei dir ein.

35. Gott kann eher viel als wenig.

Nichts ist, das Gott nicht kann. Hör', Spötter, auf zu lachen:
Er kann zwar keinen Gott, wohl aber Götter machen.

37. Gott schaut auf den Grund.

Gott schätzt nicht, was du Guts, nur wie du es gethan:
Er schaut die Früchte nicht, nur Kern und Wurzel an.

40. Christus ist ein Fels.

Wer sich an Christum stößt, (er ist ein Felsenstein)
Zerschellt: wer ihn ergreift, kann ewig sicher sein.

43. Wie Gott so sehr gerecht.

Schau, Gott ist so gerecht: wär' etwas über ihn,
Er ehrt' es mehr als sich, und diente ihm forthin.

44. Gott liebt sich nicht als sich selbst.

Gott liebt sich nicht als Gott, nur als das höchste Gut!
Drum schau, daß er auch selbst, was er befiehlet, thut.

Höchste Ethik.

45. Die Laster scheinen nur.

Die Laster gehn bekleidt, die Tugend stehet bloß,
Die ist wahrhaftiglich, jen' aber scheinen groß.

46. Du bist der erste Sünder.

Schweig, Sünder, schreie nicht die Ev' und Adam an:
Wär'n sie nicht vor gefall'n, du hätt'st es selbst gethan.

Also! der Fall muß geschehn.

47. Das geistliche Feuerzeug.

Mein Herz ist's Feuerzeug, der Zunder guter Wille:
Schlägt Gott ein Fünklein drein, so brennt's und leucht's die Fülle.

48. Eins kann nichts ohn das Andre.

Zwei müssen es vollziehn: ich kann's nicht ohne Gott,
Und Gott nicht ohne mich, daß ich entgeh dem Tod.

49. Die schönste Weisheit.

Mensch, steig nicht allzuhoch, bild dir nichts Übrigs ein:
Die schönste Weisheit ist nicht gar zu weise sein.

50. Gott ist nicht tugendhaft.

Gott ist nicht Tugend selbst, sie kommt nur aus ihm her,
Wie Strahlen aus der Sonn', und Wasser aus dem Meer.

51. Nach Gott ist alles gebildet.

Gott ist vom Anbeginn der Bildner aller Dinge,
Und auch ihr Muster selbst. Drum ist ja keins geringe.

56. Gott thut deine Verdammniß nicht weh.

Der Sonne thut's nicht weh, wenn du von ihr dich kehrst,
Also auch Gotte nicht, wenn du in Abgrund fährst.

62. Des Menschen größter Schatz.

Der größte Schatz nach Gott ist guter Will' auf Erden.
Ist alles gleich verlor'n, durch ihn kann's wieder werden.

Wir sind er selbst. Emanation.

63. Bei Gott sind keine Jahre.

Für Gott sind tausend Jahr wie ein vergangner Tag,
Darum ist gar kein Jahr bei ihm, wer's fassen mag.

67. Wie weit der Weg in Himmel.

Christ, schätze dir die Reis' in Himmel nicht so weit:
Der ganze Weg hinein ist keines Schrittes breit.

68. Der Weise begehrt nicht in Himmel.

Der Weise, wann er stirbt, begehrt in Himmel nicht:
Er ist zuvor darin, eh ihm das Herze bricht.

69. Des Bösen und Guten Unterschied.

Ein Irrlicht ist der Bös', ein guter Mensch ein Stern:
Er brennet von sich selbst, der leuchtet von dem Herrn.

73. Gott kann sich nicht entziehen.

Gott kann sich nicht entziehn, er wirket für und für;
Fühlst du nicht seine Kraft, so gieb die Schuld nur dir.

74. In der Hölle ist keine Ewigkeit.

Betracht' es eigentlich: bei Gott ist Ewigkeit.
Beim Teufel in der Höll' da ist ein' ew'ge Zeit.

76. Wie die Gesellschaft, so der Gesellte.

Zu wem du dich gesellst, deß Wesen saugst du ein:
Bei Gotte wirst du Gott, bei Teufeln Teufel sein:

Staatl. Biblioth.

81. Im Reinen erscheint Gott.

Mensch, denkst du Gott zu schaun, dort oder hier auf Erden,
So muß dein Herz zuvor ein reiner Spiegel werden.

Man muß sich rein machen. Die absolute, einzige Eigenschaft! Immer wieder unschuldig werden. Größte der Gaben.

86. Der Schöpfer im Geschöpfe.

Die Schöpfung ist ein Buch. Wer's weislich lesen kann,
Dem wird darin gar fein der Schöpfer kund gethan.

87. Eins ist das beste Buch.

Viel Bücher, viel Beschwer. Wer Eines recht gelesen,
(Ich meine Jesum Christ) ist ewiglich genesen.

88. Du mußt dich übersetzen.

Der Leib muß sich in Geist, der Geist in Gott erheben,
Wo du in ihm, mein Mensch, willst ewig selig leben.

89. Du mußt es hier erwerben.

Hier muß es sein gethan; dort wird kein König sein,
Wer hier kein Reich erwirbt, das bilde dir nicht ein.

91. In welchem Jahr die Welt erschaffen.

Da Gott die Welt erschuf, was schrieb man für ein Jahr?
Kein andres nicht, als das sein's Urstands erstes war.

93. Gott kann nicht zürnen.

Gott zürnet nie mit uns, wir dichten's ihm nur an:
Unmöglich ist es ihm, daß er je zürnen kann.

94. Gott ist nicht beweglich.

Wer das vermeint, daß Gott sich ab vom Sünder wendt,
Der giebet klar an Tag, daß er Gott nicht recht kennt.

96. Das Höllische brennt nur.

Die Hölle schadt mir nichts, wär' ich gleich stets in ihr;
Das, was dich brennt, ist nur der höll'sche Sinn in dir.

98. Gott kann den Willen nicht steuern.

Nichts stärkers ist als Gott; doch kann er nicht verwehren,
Daß ich nicht, was ich will, soll wollen und begehren.

Der reine Wille ist Gottes; und aller ist nur getrübt; nicht für Gott.

107. Christus gestern, heute und morgen.

Messias der ist h ut, ist gestern, und ist morgen,
Und bis in Ewigkeit, entdecket und verborgen.

111. Außer Gott leben ist todt sein.

Mensch, glaube dies gewiß; wo du nicht selbst in Gott,
Lebst du gleich tausend Jahr, du bist so lange todt.

113. Gewinn ist Verlust.

Der Reiche dieser Welt was hat er vor Gewinn?
Daß er muß mit Verlust von seinem Reichthum ziehn.

114. Nach Ehre streben ist thöricht.

Wie thöricht sind wir doch, daß wir nach Ehre streben!
Gott will sie ja nur dem, der sie verschmähet, geben.

115. Erfahrung ist besser als Wissenschaft.

Iß doch; was redst du viel von Kraft der Wurzel Jesse:
Mir schmecket nichts so gut als was ich selber esse.

124. Von Gott wird mehr gelogen als wahr geredt.

Was du von Gott bejahst, dasselb' ist mehr erlogen,
Als wahr; weil du ihn nur nach dem Geschöpf erwogen.

125. Zeit ist edler als Ewigkeit.

Die Zeit ist edeler als tausend Ewigkeiten:
Ich kann mich hier dem Herrn, dort aber nicht bereiten.

Sehr tiefsinnig. Zeit: Illusion. Einbildungen von That: wir können nur sein.

127. Die Seel ist über Zeit.

Die Seel, ein ew'ger Geist, ist über alle Zeit:
Sie lebt auch in der Welt schon in der Ewigkeit.

128. Der Seelen ist es nie Nacht.

Mich wundert, daß du darfst den Tag so sehr verlangen?
Die Sonn' ist meiner Seel noch niemals untergangen.

133. Der Weise grämt sich nie.

Der Weise wird sich nie in Pein und Unglück grämen,
Er bitt Gott nicht einmal, daß er's von ihm soll nehmen.

136. Dem Weisen gilt alles gleich.

All's gilt dem Weisen gleich: er sitzt in Ruh und Stille;
Geht es nach seinem nicht, so geht's nach Gottes Wille.
Trost; tiefer.

137. Gott höret auch die Stummen.

Mensch, wo du Gott um Gnad nicht kannst mit Worten ehren,
So steh nur stumm für ihm, er wird dich schon erhören.

138. Wen Gott nicht ewig verdammen kann.

Den Sünder, welcher sich nicht ewig wendt von Gott,
Kann Gott auch nicht verdamm'n zur ew'gen Pein und Tod.

139. Das Alleradeligste.

Bin ich nicht adelich? Die Engeln dienen mir,
Der Schöpfer buhlt um mich, und wart vor meiner Thür.

146. Die Welt ist von Ewigkeit.

Weil Gott, der ewige, die Welt schuf außer Zeit,
So ist ja sonnenklar, daß sie von Ewigkeit.

Richtig! Illusion. Verwirrung.

149. Alle Menschen müssen Ein Mensch werden.

Der Vielheit ist Gott feind; drum zieht er uns so ein,
Daß alle Menschen soll'n in Christo Einer sein.

Superbe! Vernunft; Mitleid!

150. Im Himmel ist alles gemein.

Im Himmel lebt man wohl: niemand hat was allein:
Was Einer hat, das ist den Sel'gen all'n gemein.

Der Schlechteste will nichts, als es hier so machen.

157. Der Reiche ist wahrhaftig arm.

Der Reiche, wann er viel von seiner Armuth spricht,
So glaub' es ihm nur gern; er läugt wahrhaftig nicht.

159. Das Leiden Christi ist noch nicht gar vollbracht.

Das Leiden Christi ist am Kreuz nicht gar vollbracht:
Er leidet heute noch bei Tag und auch bei Nacht.

161. Niemand liegt an der Brust Christi als Johannes.

Kind, bilde dir nicht ein, eh du Johannes bist,
Daß du liegst an der Brust des Herren Jesu Christ.

162. Das Lob des Sünders.

Das Lob, das Gott dem Herrn ein Ungerechter giebt,
Wird weniger von ihm als Hundsgebell geliebt.

167. Die Sünde bringt was Gutes.

Die Sünd' bringt doch was Guts; sie muß den Frommen dienen,
Daß sie viel edeler für Gott dem Herren grünen.

168. Der Sünder thut nichts Gutes.

Mensch, speise wen du willst, zeuch tausend Armen an:
Wo du ein Sünder bist, du hast nicht wohlgethan.

170. Gott sind alle Werke gleich.

Gott sind die Werke gleich; der Heil'ge, wann er trinkt,
Gefället ihm so wohl, als wann er bet und singt.

171. Die Tugenden hangen alle an einander.

Die Tugenden sind so verknüpfet und verbunden,
Wer Ein' alleine hat, der hat sie alle funden.

172. Alle Tugenden sind Eine Tugend.

Schau, alle Tugenden sind Ein' ohne Unterscheid:
Willst du den Namen hör'n? Sie heißt Gerechtigkeit.

Weil sie Wahrheit ist. Einfalt, Unpartheilichkeit, Selbstlosigkeit; Austheilung für Alle.

173. Gott hat keine Gedanken.

Mensch, Gott gedenket nichts. Ja wär'n in ihm Gedanken,
So könnt' er hin und her, so er doch nicht thut, wanken.

175. Das Gewissen ist ein Wegweiser.

Mensch, wenn du irre gehst, so frage dein Gewissen,
Du wirst ohn' all'n Verzug die Straf' erkennen müssen.

179. Gott macht nichts Neues.

Gott macht kein neues Ding, ob's uns zwar neue scheint,
Für ihm ist ewiglich was man zu werden meint.

Illusion.

180. Gott kommt nur in keusche Herzen.

Den Bräut'gam deiner Seel' verlanget einzuziehen,
Blüh' auf! Er kommet nicht, bis daß die Lilien blühen.

181. Das Allergeizigste.

Wie geizig ist ein Herz? wenn tausend Welten wären,
Es würde sie gesammt, und mehr dazu begehren.

183. Des Christen Natur.

Um Böses Gutes thun, um Schmach sich nicht entrüsten,
Vor Undank Dank ertheil'n, ist die Natur der Christen.

185. Der Weise verlieret nichts.

Der weise Mann ist nie um einen Heller kommen:
Er hat nie nichts gehabt, man hat ihm nichts genommen.

186. Die Eigenheit ist alles Übels Ursache.

Mittheilen bringet Ruh: bloß aus der Eigenheit
Entstehet alles Weh, Verfolgung, Krieg und Streit.

187. Der größte Trost nach Gott.

Der größte Trost nach Gott dünkt mich im Himmel sein:
Daß man einander gleich in's Herze sieht hinein.

Da hört das Lügen auf.

196. Gott hat alle Namen und keinen.

Man kann den höchsten Gott mit allen Namen nennen:
Man kann ihm wiederum nicht Einen zuerkennen.

200. Was man liebt, in das verwandelt man sich.

Mensch, was du liebst, in das wirst du verwandelt werden:
Gott wirst du, liebst du Gott; und Erde, liebst du Erden.

201. Die wohlgeordnete Liebe.

Liebst du Gott über dich, den Nächsten wie dein Leben,
Das Andre unter dir: so liebst du recht und eben.

205. Auf Gottes Seiten ist kein Mangel.

Gott wirkt ohn' Unterlaß: er gösse tausend Freuden
In dich auf Einmal ein, wo du ihn könntest leiden.

206. Gott kann sich keinem Demüthigen entziehen.

Gott könnte sich auch gar den Teufeln nicht entziehn,
Wo sie nur umgekehrt für ihn hin wollten knien.

210. Die neue und alte Liebe.

Die Liebe, wenn sie neu, braust wie ein junger Wein:
Jemehr sie alt und klar, je stiller wird sie sein.

216. Gott ist ein Brunn.

Gott gleicht sich einem Brunn, er fleußt ganz mildiglich
Heraus in sein Geschöpf, und bleibet doch in sich.

219. Der Mensch soll nicht ein Mensch bleiben.

Mensch, bleib doch nicht ein Mensch: man muß auf's Höchste kommen.
Bei Gotte werden nur die Götter angenommen.

So wie man sich recht bedenkt, findet man gleich den wahren Gott in sich; das Nichtselbstgemachte; die erdachte Kreatur; die große Pracht; das ewige Wunder.

221. Der Todte höret nicht.

Ein abgestorbner Mensch, ob man ihm übel spricht,
Bleibt unbewegt. Warum? Die Todten hören nicht.

228. Der Mensch steckt in einem Thier.

Kreuch doch heraus, mein Mensch! du steckst in einem Thier,
Wo du da drinnen bleibst, kommst du bei Gott nicht für.

229. Anmaßung ist der Fall.

Mensch, ist was Guts in dir, so maße dich's nicht an:
So bald du dir's schreibst zu, so ist der Fall gethan.

Nur durch Vergleich hält sich ein Mensch für gut; unschuldig ist er's.

230. Das Böse ist dein.

Das Gute kommt von Gott, drum ist's auch sein allein;
Das Bös' entsteht aus dir: das laß du deine sein.

Drum kann er sich nicht besser machen.

232. Das schönste Ding.

Kein Ding ist hier noch dort, das schöner ist, als ich:
Weil Gott, die Schönheit selbst, sich hat verliebt in mich,

So und nicht anders gebildet.

233. Wenn der Mensch Gott ist.

Eh' als ich ich noch war, da war ich Gott in Gott;
Drum kann ich's wieder sein, wenn ich nur mir bin todt.

234. Alles kehrt wieder in seinen Ursprung.

Der Leib, von Erde her, wird wiederum zur Erden;
Sag, weil die Seel' von Gott, ob sie nicht Gott wird werden?

235. Die Ewigkeit ist uns angeboren.

Die Ewigkeit ist uns so innig und gemein:
Wir wollen oder nicht, wir müssen ewig sein.

236. Eins hält das Andre.

Mein Geist der trägt den Leib, der Leib der trägt ihn wieder;
Läßt eins vom andern ab, so fall'n sie beide nieder.

238. Das Mein und Dein verdammet.

Nichts anders stürzet dich in Höllenschlund hinein,
Als das verhaßte Wort (merk's wohl!) das Mein und Dein.

239. Gott hat kein Muster als sich selbst.

Fragst du, warum mich Gott nach seinem Bildniß machte?
Ich sag, es war niemand, der ihm ein andres brachte.

242. Die Lieb' ist's höchste Gut.

Es ist vom höchsten Gut viel Redens und Geschrei;
Ich schwöre, daß dies Gut allein die Liebe sei.

248. Dreierlei Schlaf.

Der Schlaf ist dreierlei; der Sünder schläft im Tod,
Der Müd' in der Natur, und der Verliebt' in Gott.

Gnade, Glück, Seligkeit.

249. Die dreierlei Geburt.

Maria die gebiert den Sohn Gotts äußerlich,
Ich inwendig im Geist, Gott Vater ewiglich.

Über diesen Gegenstand braucht man weiter nichts mehr zu sagen, noch zu hören.

251. Die Geburt Gottes währet immer.

Gott zeuget seinen Sohn, und weil es außer Zeit,
So währet die Geburt auch bis in Ewigkeit.

253. Jedes ist in seinem Ursprung am besten.

Das Wasser in dem Brunn, die Ros' auf ihrem Stamme,
Am besten ist die Seel' in Gott, im Feu'r die Flamme.

261. Gott ist in allen Dingen, und doch keinem gemein.

Das Wesen Gottes macht sich keinem Ding gemein:
Und muß nothwendig doch auch in dem Teufel sein.

Pauvre diable.

263. Die Hölle muß man schmecken.

Christ, einmal muß man doch im Schlund der Höllen sein;
Gehst du nicht lebendig, so mußt du todt hinein.

266. Das rechte Leben der Seele.

Dann lebt die Seele recht, wenn Gott, ihr Geist und Leben,
Sie ganz erfüllet hat, und sie ihm Raum gegeben.

267. Wie die Schule so die Lehre.

In Schulen dieser Welt wird Gott uns nur beschrieben;
In heil'gen Geistes Schul' lernt man ihn schaun und lieben.

268. Man soll ohne Verdruß wirken.

Die Sonne scheint und wirkt ganz ohn' Verdruß und Pein:
So soll auch deiner Seel', im Fall ihr recht ist, sein.

Von Wetter überdeckt ist unsre Seele, so schaut sie der Geist.

271. Wenn du nicht Mensch bist, ist es Gott.

Wenn du nicht Mensch mehr bist, und dich verläugnet hast,
So ist Gott selber Mensch, und träget deine Last.

So schämt sich der Mensch für einen andern.

273. Wo Christus nicht wirkt, da ist er nicht.

Freund, wo nicht Christus wirkt, da ist er auch noch nicht,
Obgleich der Mensch von ihm viel singet oder spricht.

277. Der Gerechte hat kein Gesetz.

Für Bös' ist das Gesetz: wär' kein Gebot geschrieben,
Die Frommen würden doch Gott und den Nächsten lieben.

278. Der geistliche Gang.

Mensch, senke dich herab, so steigest du hinauf.
Laß ab von deinem Gehn, so fängt sich an dein Lauf.

282. Gott ist wie die Sonne.

Gott ist der Sonne gleich: wer sich zu ihme kehrt,
Der wird erleucht, und stracks sein's Angesichts gewährt.

284. Gott kommt eh du ihn begehrest

Wenn dich nach Gott verlangt, und wünschst sein Kind zu sein,
Ist er schon vor in dir, und giebt dir solches ein.

286. Die Einfalt muß witzig sein.

Die Einfalt schätz' ich hoch, der Gott hat Witz bescheert;
Die aber den nicht hat, ist nicht des Namens werth.

Einfalt ist nicht Mangel, liebe Leute; Reichthum ist sie.

287. Der Einfalt Eigenschaft.

Der Einfalt Eigenschaft ist, nichts von Schalkheit wissen,
Auf's Gute bloß allein in Demuth sein beflissen.

289. Die Tugend ohne Liebe gilt nichts.

Die Tugend nackt und bloß kann nicht vor Gott bestehn;
Sie muß mit Liebe sein geschmückt, dann ist sie schön.

290. Die Liebe ist Feuer und Wasser.

Die Lieb' ist Fluth und Gluth: kann sie dein Herz empfinden,
So löscht sie Gottes Zorn, und brennt hinweg die Sünden.

292. Die Schönheit kommt von Liebe.

Die Schönheit kommt von Lieb'; auch Gottes Angesicht
Hat seine Lieblichkeit von ihr: sonst glänzt' es nicht.

Nur mit, durch, aus Liebe kann sie empfunden werden. Wer sie zum Gebrauch mißhandlen kann, ist eine Mißgeburt.

296. Die Liebe Gottes in uns ist der heilige Geist.

Die Liebe, welche sich zu Gott in dir beweist,
Ist Gottes ew'ge Kraft, sein Feu'r und heil'ger Geist.

301. Was das Freundlichste nach Gott.

Das Freundlichste nach Gott ist die verliebte Seele:
Drum hat er seine Lust zu sein in ihrer Höhle.

303. Kennzeichen der falschen Liebe.

Willst du die falsche Lieb' von wahrer unterscheiden,
So schau, sie sucht sich selbst, und fallet ab im Leiden.

307. Die Liebe ist Gott gemeiner als Weisheit.

Die Liebe geht zu Gott unangesagt hinein:
Verstand und hoher Witz muß lang im Vorhof sein.

Verstand und Witz errathen nichts; Sinn und Einverständniß finden ihres Gleichen.

308. Wie Gott so allgemein.

Wie allgemein ist Gott! Er hat der Bauermagd
Die Kunst, wie man ihn liebt, so wohl als dir gesagt.

311. Die Seele kann nichts ohne Gott.

So schön die Laute sich aus eignen Kräften schlägt,
So schön klingt auch die Seel', die nicht der Herr bewegt.

318. Wie man in Himmel sieht.

Man darf kein Ferngesicht in Himmel einzusehen,
Kehr dich nur von der Welt, und schau, so wird's geschehen.

320. Der nächste Weg zu Gott.

Der nächste Weg zu Gott ist durch der Liebe Thür:
Der Weg der Wissenschaft bringt dich gar langsam für.

327. Warum Gott des Regiments nicht müde wird.

Gotts und sein's Geistes Reich ist Liebe, Freude, Friede,
Drum wird er's Regiments in Ewigkeit nicht müde.

328. Wie die Sünde Gott betrübt.

Gott thut die Sünde weh in dir als seinem Sohn;
In seiner Gottheit selbst, da fühlt er nichts davon.

Einsicht fühlt nichts; unser Geist reiset auch in uns hin und her.

332. Wo der Mensch hinkommt, wenn er in Gott vergeht.

Wenn ich in Gott vergeh, so komm' ich wieder hin,
Wo ich von Ewigkeit vor mir gewesen bin.

334. Gott schätzt die Werke nach dem Wesen.

Mensch, des Gerechten Schlaf ist mehr bei Gott geacht,
Als was der Sünder bet und singt die ganze Nacht.

335. Unterscheid der drei Lichter.

Das Licht der Herrlichkeit lass' ich die Sonne sein,
Die Gnade gleicht den Strahl n, Natur dem Widerschein.

338. Die Ewigkeit.

Das Meer der Ewigkeit, jemehr's der Geist beschifft,
Je undurchschifflicher und weiter er's betrifft.

Das wird auch nicht anders.

339. Die Gottheit ergründet kein Geschöpfe.

Wie tief die Gottheit sei, kann kein Geschöpf ergründen;
In ihren Abgrund muß auch Christi Seel' verschwinden.

Vergnügen, natürlicher Zustand.

341. Wo die Zeit am längsten.

Je weiter man von Gott, je tiefer in der Zeit;
Drum ist den Höllischen ein Tag ein' Ewigkeit.

344. Die Armuth ist im Geist.

Die Armuth steht im Geist: ich kann ein Kaiser werden,
Und doch so arm sein als ein Heiliger auf Erden.

346. Den Kindern gebühret Milch.

Den Männern giebet Gott zu trinken starken Wein,
Dieweil du noch ein Kind, flößt er dir Süßes ein.

349. Du mußt der Gnade Luft machen.

Räum' weg und mache Luft! Das Fünklein liegt in dir;
Du flammst es leicht empor mit heil'ger Liebsbegier.

350. Du mußt dich selbst ermuntern.

Mein Christ, du mußt dich selbst durch Gott vom Schlaf erwecken;
Ermunterst du dich nicht, du bleibst im Traume stecken.

Vortrefflichst! und nur wahr!

352. Was ist das Süßeste und Seligste.

Nichts Süßers ist als Gott ein Menschenkind zu sehn.
Nichts Sel'gers als in sich fühl'n die Geburt geschehn.

355. Woher die Ungleichheit der Heiligen.

Gott wirkt nach der Natur; dies macht den Unterscheid,
Daß dieser Heilige sich kränkt, der andre freut.

357. Wann sich Gott in's Herz ergeußt.

Mensch, wenn dein Herz ein Thal, muß Gott sich drein ergießen,
Und zwar so mildiglich, daß es muß überfließen.

362. Die höchste Seligkeit.

Die höchste Seligkeit, die mir Gott selbst kann geben,
Ist, daß er mich wie sich wird machen und erheb.n.

364. Wer in dem Wirken ruht.

Der Weise, welcher sich hat über sich gebracht,
Der ruhet, wann er lauft, und wirkt, wann er betracht.

365. Der Larvenmensch.

Ein Mensch, der wie das Vieh in aller Lust ausbricht,
Ist nur ein Larvenmensch: er scheint und ist's doch nicht.

366. Das Lautenspiel Gottes.

Ein Herze, das zu Gott recht still ist, wie er will,
Wird gern von ihm berührt; es ist sein Lautenspiel.

367. Wer auf alle Fälle geschickt ist.

Wer Gott so leicht entbehr'n, als leicht empfangen kann,
Der ist auf allen Fall ein rechter Heldenmann.

368. Bei welchem Gott gern ist.

Mensch, wenn du Gottes Geist' bist wie dir deine Hand,
Macht die Dreieinigkeit sich gern mit dir bekannt.

Himmlisch. Ganz einfach wahr!

Sechstes Buch.

13. Die sündige Seele.

Ein' ausgebrannte Stadt, ein Schloß, das ganz zerstört,
Ein Reich, das durch und durch zerrütt ist und empört;
Ein Königliches Weib, die nun zur Sklavin worden,
Ist eine Seel', die sich die Sünde läßt ermorden.

14. Die heilige Seele.

Ein neu Jerusalem, ein ausgebautes Schloß,
Ein Reich, das jedem Feind zu stark ist und zu groß,
Ein Mägdlein, das versetzt in der Göttinnen Orden,
Ist, Jungfrau, deine Seel', die Gotts Gemahlin worden.

15. Der Sohn führet des Vaters Namen.

Sag, was Gott denen doch für einen Namen giebt,
Die er in seinem Sohn für Sohn aufnimmt und liebt?
Fragst du, und nennst ihn Gott, so mußt du ja bekennen,
Daß er uns anders nicht als Götter könne nennen.

Großartig, tief, naiv bis an's Komische gränzend. Mythologie.

24. Was man in sich hat, sucht man nicht draußen.

Wer in sich Ehre hat, der sucht sie nicht von außen.
Suchst du sie in der Welt, so hast du sie noch draußen.

Plump, fein und wahr.

25. Der Weise sucht keinen äußern Ehrenstand.

Der Weise strebet nicht nach äußrem Ehrenstand;
Es ist ihm Ehr genug, daß er Gott nah verwandt.

32. Ein Wurm beschämet uns.

O Mensch, ein Seidenwurm der wirkt, bis er kann fliegen;
Und du bleibst, wie du bist, nur auf der Erde liegen!

Mühe.

34. Wer das ewige Licht sieht.

Das Licht der Ewigkeit, das leucht auch in der Nacht.
Wer sieht's? Derjen'ge Geist, der's heiliglich betracht.

Sich in das höchste Wunder versenken; das ist heilig.

37. Nichts leuchtet ohne die Sonne.

Wie finster ist der Mond ohn seiner Sonne Licht!
Noch finstrer ohne Gott dein Seelenangesicht.

38. So viel Zukehr, so viel Erleuchtung.

So viel der Monde sich zu seiner Sonne richt,
Und du zu deiner dich, so viel empfangt ihr Licht.

40. Die Sonne muß erleuchten.

Die Sonne schenkt ihr Licht an Alle, die's begehren;
Der Teufel wird erleucht, wollt' er zu Gott sich kehren.

43. Wer vergeht, der ist nicht.

Der Sünder ist nicht mehr. Wie? seh' ich ihn doch stehn!
Hättst du das rechte Licht, du sähest ihn vergehn.

46. Das Abgesonderte hat nichts mit dem Ganzen gemein.

Ein abgefallnes Laub, ein saures Tröpflein Wein,
Was hat es mit dem Baum, was mit dem Most gemein?

47. Es ist noch Zeit zum Heil.

Kehr' um, verirrtes Schaf, zeuch Saft, verschmachter Ast,
Du kannst wohl komm'n und ziehn, weil du den Trieb noch hast.

50. Der schändliche Gefangene.

Pfui dich, daß dich ein Weib, die Nichtigkeit der Welt,
Mit ihrem Spinnenweb so lang gefangen hält.

54. Der Sieg folgt erst hernach.

Christ! niemand hat den Sieg und dessen Trost empfunden,
Der nicht zuvor im Streit den Feind hat überwunden.

59. Man muß nach Ehren streben.

Die Ehr' ist doch nicht nichts. Die nie nach Ehren streben,
Die kommen nie zur Ruh, auch nicht im andern Leben.

62. Das Beste ist zu erwählen.

Auf, auf! Soldat, zum Streit: dir wird ja lieber sein
Die Ruhe nach dem Sieg, als nach der Ruh die Pein?

67. Das weltliche Gut beschweret.

Wirf das Gebündle weg. Wer streiten soll und kriegen,
Dem muß kein Sack voll Geld auf seinen Achseln liegen.

70. Stille stehn ist zurücke gehn.

Je, Bruder, geh doch fort; was bleibst du stille stehn?
Stehn auf dem Wege Gotts, heißt man zurücke gehn.

74. Gewalt nimmt den Himmel ein.

Gewalt geht über Recht. Wer nur Gewalt kann üben,
Für den wird auch die Thür des Himmels aufgetrieben.

Gewalt gegen sich.

75. Allein die Überwindung beruhiget.

Freund, streiten ist nicht gnug, du mußt auch überwinden,
Wo du willst ew'ge Ruh und ew'gen Frieden finden.

82. Der Wille macht verloren sein.

Der Will macht dich verlor'n, der Will macht dich gefunden,
Der Will der macht dich frei, gefesselt und gebunden.
Weil er nicht uns gehört.

84. Der größte Reichthum und Gewinn.

Der größte Reichthum ist, nach keinem Reichthum streben,
Der größeste Gewinn, sich des Gewinns begeben.

87. Wer der Sonne und Gotte gleicht.

Wer jedem nutzt und dient, und alle Menschen liebt,
Ist wie der Sonnen Licht und Gott, der all'n sich giebt.

91. Anders geglaubt, anders gethan.

Man glaubt, daß sel'ger sei zu geben als zu nehmen;
Und doch will man gar schlecht zum Geben sich bequemen.

93. Weise und närrische Sammlung.

Der Geizhals ist ein Narr, er sammlet was vergeht;
Der Mild' ein weiser Mann, er suchet was besteht.

94. Mildigkeit ist frei, Geiz gebunden.

Ein Milder breit sich aus, ein Geizhals krümpt sich ein:
Der fäht schon an bestrickt, und jener frei zu sein.

96. Der Weltsuchende zieht am Narrenseil.

Wo du auch Kluge siehst sich um die Welt bemühn,
So sage, daß auch sie am Narrenseile ziehn.

Zum Gebrauchen, kann's gelten.

99. Des Weisen und des Geizigen Geldkammer.

Der Weis' ist klüglich reich; er hat das Geld im Kasten,
Der Geizhals im Gemüth, drum läßt's ihn niemals rasten.

100. Der Weise kommt den Dieben zuvor.

Der Weise wartet nicht, bis ihm was wird genommen:
Er nimmt ihm alles selbst, den Dieben vorzukommen.

101. Begierde benommen, alles benommen.

Mensch, nimm dir nur die Lieb' und die Begier der Dinge,
So sind die Dinge selbst benommen und geringe.

102. Das Auge und Herze leiden nichts.

Das Herz ist wie das Aug'; ein einzigs Gränelein,
Wo du's im Herzen hast, verursacht dir schon Pein.

103. Beschwert kommt niemand fort.

Der Schiffer wirft im Sturm die schwersten Waaren aus;
Meinst du mit Gold beschwert zu komm'n ins Himmelhaus?

108. Mit der Begierde hat man.

Freund, schmeichle dir nicht viel: hast du noch die Begier,
So hast du noch die Welt und alle Ding' in dir.

109. Der sein selbst Sklave.

Du willst nicht Sklave sein, und doch ist's wahr, mein Christ,
Daß deiner Selbstbegier du vielmal Sklave bist.

110. Die schnödeste Sklaverei.

Die schnödste Sklaverei ist gerne Sklave sein;
Wie bildst du Sündensklav dir denn was Ehrlichs ein!

115. Nachlässigkeit kommt nicht zu Gott.

Du sprichst, du wirst noch wohl Gott sehen und sein Licht:
O Narr, du siehst ihn nie, siehst du ihn heute nicht.

Du kannst ihn alle Tage sehn; anfangen zu sehn.

117. Ohne Liebespein, ohne Liebe.

Verzug ursacht Verdruß: fühlst du um Gott nicht Pein,
So glaub' ich nicht dein Herz in ihn entzündt zu sein.

121. Nicht sterben wollen, nicht leben wollen.

Mensch, stirbest du nicht gern, so willst du nicht dein Leben;
Das Leben wird dir nicht als durch den Tod gegeben.

Bald glaub' ich's.

122. Die doppelte Thorheit.

Du rennst in Todsgefahr schnöd' Ehre zu erwerben;
Um ew'ge Herrlichkeit hörst du nicht gern vom Sterben.

124. Erkiesung, Benennung.

Ein Knecht ist gern im Stall, ein Schweinhirt gern um Schweine.
Wärst du ein edler Herr, du wärest gern wo's reine.

Göttlich!

130. Nichts werden ist Gott werden.

Nichts wird was zuvor ist: wirst du nicht vor zu nicht,
So wirst du nimmermehr gebor'n zum ew'gen Licht.

134. Von Gott geboren werden, ist gänzlich Gott sein.

Gott zeuget nichts als Gott: zeugt er dich seinen Sohn,
So wirst du Gott in Gott, Herr auf des Herren Thron.

140. Wer nicht haßt, hat nicht verlassen.

Du steckst im falschen Wahn; kannst du die Welt nicht hassen,
Fürwahr, du hast nicht sie, sie hat nur dich verlassen.

142. An die Weltverlassenen.

Manch Ding thut man aus Noth. Auch du verläßt die Welt,
Weil dir's dein Herze sagt, daß sie nichts von dir hält.

144. Die Selbstschätzung ist verwerflich.

Der Himmel schätzt sich nicht, ob er gleich all's ernährt,
Schätzst du dich selber hoch, so bist du wohl nichts werth.

146. Das Werk bewährt den Meister.

Freund, weil du sitzst und denkst, bist du ein Mann voll Tugend;
Wenn du sie wirken sollst, siehst du erst deine Jugend.

149. Den Trunkenbold kann Gott nicht tränken.

Gott will den sättigen, den hungert und den dürst,
Dir kann er's nimmer thun, der du nie nüchtern wirst.

157. Wie man sich zu Gott kehret.

Mit heiliger Begier, und nicht mit bloßem Beten,
Mit heil'gem Lebenslauf kommt man zu Gott getreten,

164. Erlaß, wie wir erlassen.

Was du dem Nächsten willst, das bittst du dir von Gott;
Willst du nicht sein Gedeihn, so bittst du dir den Tod.

165. Gieb, wie du begehrest.

Mensch, du begehrst von Gott das ganze Himmelreich,
Bitt man von dir ein Brot, so wirst du blaß und bleich.

166. Wer das Himmelreich hat, kann nicht arm werden.

Das Reich Gotts ist in uns: hast du schon hier auf Erden
Ein ganzes Reich in dir, was fürchtst du arm zu werden.

167. Wer wahrhaftig reich.

Viel haben Macht, nicht Reich. Der ist ein reicher Mann,
Der alles, was er hat, ohn' Leid verlieren kann.

168. Der Weise hat nichts im Kasten.

Ein weiser Mann hat nichts im Kasten oder Schrein:
Was er verlieren kann, schätzt er nicht seine sein.

169. Man muß sein, was man nicht verlieren will.

Der Weis' ist, was er hat. Willst du das Feinperlein
Des Himmels nicht verlier'n, so mußt du's selber sein.

171. Im Meer werden alle Tropfen Meer.

Das Tröpflein wird das Meer, wenn es in's Meer gekommen:
Die Seele Gott, wenn sie in Gott ist aufgenommen.

Vortrefflich! Hier geht das Tröpflein durch Erkenntniß in's Meer.

173. Im Meere ist auch ein Tröpflein Meer.

Im Meer ist alles Meer, auch's kleinste Tröpfelein.
Sag, welche heil'ge Seel' in Gott nicht Gott wird sein?

174. Im Meer sind viele Eins.

Viel Körnlein sind ein Brot, ein Meer viel Tröpfelein;
So sind auch unser Viel' in Gott ein ein'ges Ein.

177. Des Narren und Weisen Gemeinschaft.

Ein Narr ist gern zerstreut, ein Weiser gern allein;
Er machet sich mit All'n, der nur mit Gott gemein.

Beides muß sein können.

178. Mehr sind todt als lebendig.

All's lebt und reget sich: doch zweifl' ich, ob die Welt
Mehr der (Gott) Lebenden als Todten in sich hält.

179. Der Geizigen und Weisen Wirkung.

Der Geizhals muß darvon, läßt Anderen sein Geld,
Der Weise schickt's für sich voran in jene Welt

Keine wirklich gethane Arbeit ist umsonst: ist es eine, so kann man schwören, sie war nicht gethan; jede gethane heilt radikal.

181. Der Narren und Weisen Schätzung.

Der Narr hält sich für reich bei einem Sack voll Geld,
Der Weise schätzt sich arm auch bei der ganzen Welt.

185. Der Reichthum muß inner uns sein.

In dir muß Reichthum sein; was du nicht in dir hast,
Wär's auch die ganze Welt, ist dir nur eine Last.

191. Welt verlassen, wenig verlassen.

Die ganze Welt ist nichts; du hast nicht viel veracht,
Wenn du gleich hast die Welt aus deinem Sinn gebracht.

192. Sich verlassen, ist etwas verlassen.

Du selber mußt aus dir: wenn du dich selbst wirst hassen,
Dann schätz' ich dich, daß du erst etwas hast verlassen.

Fürchterliche Aufgabe; ein so Kunstgeschlossenes zerbrechen!

195. Viel Iriones.

Irion ist allein beschrien auf allen Gassen:
Und sieh, viel Tausend sind, die eine Wolk' umfassen.

199. Behutsamkeit ist noth.

Behutsamkeit ist noth. Viel' wär'n nicht umgekommen,
Wenn sie der Sinnen Thür in bessre Hut genommen.

209. Das Äußerliche macht nicht werther.

Mensch, all's, was außer dir, das giebt dir keinen Werth:
Das Kleid macht keinen Mann, der Sattel macht kein Pferd.

210. Was man inwendig ist, sieht man nicht auswendig.

Mann, wer in Tugenden von innen reich und schön,
Wird außen nicht geschmückt und prahlend einhergehn.

211. Die Welt ist verblendet.

Wie, daß die Welt so sehr nach eitlen Dingen rennt,
Verwundert dich, mein Freund? sie ras't und ist verblendt.

213. Dem Kleinen ist alles Kleine groß.

Kind, wachs' und werde groß: so lange du noch klein,
So lange dünkt dich all's, was klein ist, groß zu sein.

214. Nichts ist groß als Gott.

Nichts ist mir groß als Gott. Ein göttliches Gemüthe
Schätzt auch den Himmel selbst für eine kleine Hütte.

215. Man muß sich von oben herab ansehen.

Du dünkst dich viel zu sein: ach! wärst du über dir,
Und schautest dich nur an, du sähst ein schlechtes Thier.

216. In der Nähe sieht man's recht.

Mein! Nah dich doch zu Gott, all's ist von ferne klein,
Trittst du hinzu, er wird bald groß genug dir sein.

219. Nichts beschaut, nichts geschätzt.

Wie, daß die Welt nicht schätzt die schönen Himmelsauen!
Man schätzt nichts unbeschaut, es mangelt am Beschauen.

220. Aus dem Beschauen entsteht die Liebe.

Die Liebe folgt auf's Schaun. Schau an die ew'gen Dinge,
So liebst du sie alsbald, und hältst sonst all's geringe.

221. Die Welt soll man nicht anschauen.

Wend' ab dein Angesicht; die Welt, nur angeblickt,
Hat manches edles Blut verzaubert und berückt.

222. Die Welt muß beschauet sein.

Kehr' hin dein Angesicht, und schau die eitle Welt;
Wer sie nicht recht betracht, der wird fürwahr gefällt.

223. Die Welt muß belacht und beweint werden.

Fürwahr, wer diese Welt recht nimmt in Augenschein,
Muß bald Demokritus, bald Heraklitus sein.

„Fürwahr!" der hatte die Welt in sich bereist!

227. Des Weisen Kränkung.

Der Weis' ist stets in Freud', er wird von nichts betrübt:
Dies einz'ge kränkt ihn nur, daß Gott nicht wird geliebt.

231. Des Weisen Adel.

Des Weisen Adel ist sein göttliches Gemüthe,
Sein tugendhafter Lauf, sein christliches Geblüte.

232. Des Weisen Ahnen.

Des Weisen Ahnen sind Gott Vater, Sohn, und Geist;
Von diesen schreibt er sich, wenn er sein' Abkunft preißt.

Hohe Gedanken wenden ab von kleinen.

241. Der Weise stirbet nicht.

Der Weise stirbt nicht mehr; er ist zuvor schon todt:
Todt aller Eitelkeit, todt allem, was nicht Gott.

247. Die Beschaulichkeit ist Seligkeit.

Glückselig ist, wer steht auf der Beschauer Bahn,
Er fähet schon allhier das sel'ge Leben an.

Das grade wird nicht gelitten; müßig sein nennen sie dies! Das einzige Glück! Aus jedem zu saugen. Große Gabe.

248. Gott nicht sehn, ist nichts sehn.

Du reisest vielerlei zu sehn und auszuspähn:
Hast du nicht Gott erblickt, so hast du nichts gesehn.

251. An den Sonderling.

Die Meinungen sind Sand, ein Narr der bauet drein;
Du baust auf Meinungen, wie kannst du weise sein?

254. Der Weise nimmt nichts als von Gott.

Der Weis' ist hochgesinnt; wird ihm was zugesandt,
So nimmt er's niemals an als nur von Gottes Hand.

Wenn's Gott erlauben kann! denk' ich immer.

255. Der Weise sündiget nicht.

Der Weise sündigt nicht; die richtige Vernunft,
Nach der er wirkt, hält ihn in der Gerechten Zunft.

261. Die Wahrheit macht weise sein.

Die Wahrheit giebt das Sein: wer sie nicht recht erkennt,
Der wird mit keinem Recht ein weiser Mann genennt.

262. Die Welt ist ein Sandkorn.

Wie daß denn bei der Welt Gott nicht geschaut kann sein?
Sie kränkt das Auge stets, sie ist ein Sandkörnlein.

263. Beschluß.

Freund, es ist nun genug. Im Fall du mehr willst lesen,
So geh, und werde selbst die Schrift, und selbst das Wesen.

Anmerkungen.

Der Verfasser verwahrt sich in der Vorrede gegen die Mißdeutung, die seinen dunklen Sprüchen gegeben werden könnte, und besonders gegen die, als sollte oder könnte die menschliche Seele ihre Geschaffenheit verlieren, und durch die Vergötterung in Gott oder sein ungeschaffenes Wesen verwandelt werden, sondern seine Meinung sei nur, daß die gewürdigte und heilige Seele zu solcher nahen Vereinigung mit Gott und seinem göttlichen Wesen gelange, daß sie mit demselben ganz und gar durchdrungen und vereiniget sei; ja daß sie zu solcher vollkommenen Gleichniß Gottes gelangen könne, daß sie eben dasjenige sei aus Gnaden, was Gott ist von Natur, und also in diesem Verstande recht und wohl ein Licht in dem Lichte, ein Wort in dem Worte, und ein Gott in Gotte, wie in den Reimen geredet wird, könne genennet werden. Er beruft sich dabei auf andre heilige Gottesschauer, als Tauler, Rusbroch, Harphius u. s. w. deren Aussprüche er anführt.

Zum näheren Verständniß giebt er auch bei einzelnen Sprüchen einige Anmerkungen, die wir hier nachträglich mittheilen.

I. 19. Dem Herrn stille sein, ist auch Lob.

108. Idealiter.

288. Denn sie nehmen sich ihrer Schönheit nicht an.

II. 77. Abba.

158. In der Schöpfung.

218. Und Gott sahe, daß es alles gut war, was er gemacht hatte.

V. 94. Gott wendet sich nicht ab, sondern der Sünder wendet sich von Gott.

98. Durch seine vorhin der Seelen eingeschaffene Gewalt. Er kann aber wohl verhindern, daß der Wille das Werk, welches er will, nicht vollbringe.

133. Er betet nur, Herr, dein Wille geschehe.

VI. 255. Von Gott erleuchtete Vernunft.

Saint-Martin.

Ludwig Claudius von Saint-Martin wurde den 18. Januar 1743 zu Amboise geboren. Seine Eltern trugen die größte Sorgfalt für seine Erziehung, die in jeder Hinsicht vortrefflich war: besonders eine Stiefmutter rühmt er als die Quelle all seines Glückes, indem sie ihm die Sanftmuth, Aufmerksamkeit und Frömmigkeit mitgetheilt habe, durch die er Gott und Menschen lieb geworden sei. Weniger scheint der Vater seinem Gemüthe verwandt gewesen. Obgleich von schwachem Körperbau, und außerordentlich reizbar, ertrug er doch mit Erfolg alle Anstrengungen, welche das Ringen nach Kenntnissen und eine bewegte Lebensart ihm auferlegten. Sein Vater hatte ihn zum Rechtsgelehrten bestimmt, und ungeachtet entschiedener Abneigung für diesen Stand war der Jüngling auf dem Kollegium von Pontlevoi in Kenntnissen bald so ausgezeichnet fortgeschritten, daß er in Tours eine Anstellung empfing. Allein seine Neigung führte ihn unter allen Studien und Geschäften zu dem höheren Gebiete innerer Forschungen und frommer Weisheit empor, dem er schon

in seinem achtzehnten Jahre durch selbstständigen Entschluß in eigenthümlicher Bahn sich gewidmet hatte. Die gewöhnlichen Wissenschaften und Bücher ließen ihn unbefriedigt; noch auf der Schule las er schon mit Entzücken das Werk von Abadie l'art de se connaître, welches ihn für höhere Dinge entschied; später regten Burlamaqui's Schriften ihn mächtig an. Seine Anstellung in Tours war von keiner Dauer; abermals dem Willen seines Vaters folgend trat er in seinem zweiundzwanzigsten Jahre in das Regiment von Foix als Offizier. Hier zeichnete er sich durch strenge Erfüllung seiner Pflichten und durch sittlichen Lebenswandel aus; seine Kammeraden waren über seine Grundsätze verwundert, fanden sein Betragen sonderbar, aber gewannen ihn bald lieb, und ließen ihn in seiner Art gewähren, manche sogar schlossen sich ihm näher an. Seine Hauptbeschäftigung machten nun die alten und neuen Sprachen, die schönen Künste und besonders die höheren Wissenschaften. Musik und ländliche Wanderungen wurde seine liebste Erholung. Von größter Wichtigkeit aber war für ihn die Bekanntschaft, die er zu Bordeaux, wo sein Regiment in Besatzung lag, durch einige seiner Kammeraden mit dem in die höheren Kenntnisse eingeweihten Martinez Pasqualis machte, der ihn zu seinem Schüler aufnahm. Leidenschaftlich für die Wahrheit erglüht, widmete er sich ganz ihrer Erforschung und Ausbrei-

tung; er verließ den Kriegsdienst um fernerhin nur ihrem Dienste zu leben; er machte verschiedene Reisen zu seiner Belehrung; Studien und stille Wohlthätigkeit erfüllten alle seine Zeit. Inzwischen hatte ihn sein Weg in allerlei Verbindungen mit Gesellschaften geführt, die nach derselben Richtung zu streben schienen; sein überlegener Geist ließ ihn bald entdecken, was fehlte und was nöthig war; er trat selbst als Stifter einer Gesellschaft auf, die nach und nach in weiten Räumen sich ausgebreitet, aber auch in mancher Weise von dem Geiste des Stifters sich wieder entfernt hat. In dieser Sache ist vieles dunkel geblieben, was wohl niemals völlig zu erhellen sein mag. Indeß war das neue Unternehmen wahrscheinlich der erste Antrieb zu seinen nachher zahlreich gewordenen Schriften und zu seinen größeren Reisen in Italien, Deutschland und England. Sein erstes Werk, das berühmte Buch des erreurs et de la vérité, schrieb er um das Jahr 1774 zu Lyon, wo er sich mehrere Jahre aufhielt, und seine Grundsätze in der Freimaurerloge vortrug; er verfertigte das Buch innerhalb vier Wintermonaten, am Feuerherde der Küche, weil er kein warmes Zimmer hatte. In Rom, Bern, Straßburg, London und Paris setzte er abwechselnd seine Arbeiten fort; überall fand er Verehrer und Freunde; angesehene und ausgezeichnete Personen huldigten seinem Geist und seinem Gemüthe. Mächtige

Gönner erboten sich, ihm das Ludwigskreuz mit einem Jahrgehalte zu verschaffen, allein er lehnte beides ab. Mitten in diesem großen Weltverkehr blieb er dennoch einsam und zurückgezogen; seine Bescheidenheit und sein Ernst hielten den Ruhm seines Geistes von seiner Persönlichkeit ab, und die äußere Welt war lang in Zweifel, wer unter dem Namen des unbekannten Philosophen, den er sich in seinen Büchern gegeben, verborgen sein wollte. Nach der Rückkehr von seinen Reisen lebte er zu Paris in dem Hause der Herzogin von Bourbon, die ihn mit Güte überhäufte. Sie war eingeweiht in die Lehren der Mystiker, und bewegte sich darin mit einer Art muntrer Freigeisterei, die sie später, nachdem sie in Spanien gewesen, mehr und mehr ablegte, so wie sie auch nach Saint-Martin's Tode sich ganz den Vorschriften der katholischen Kirche hingab, und im Jahre 1824 das ersehnte Loos hatte, betend in der Kirche der Heiligen Genoveva todt hinzusinken. Saint-Martin befand sich abermals im Auslande, und grade auf einer Reise in Italien, als die französische Revolution ausbrach. Er eilte nach Paris, wo er von seinem hohen Standpunkte den großen Bewegungen unerschüttert zusah, und diese eigenthümlich deutete. Den auferlegten Pflichten des neuen Bürgerthums entzog er sich nicht, sondern versah mit Genauigkeit seinen Dienst als Gemeiner bei der Nationalgarde, welches jedoch

die einzige Thätigkeit blieb, durch die er an der Revolution wirklich Theil nahm. Er stand unter andern zum letztenmal Schildwacht am Tempel, wo der Dauphin gefangen gehalten wurde, ein Umstand, der sein Inneres tief ergreifen, und ihm nur desto bedeutender sein mußte, als er früher zum Lehrer des jungen Prinzen vorgeschlagen worden war! Durch eine Verfügung, welche die Adlichen betraf, wurde er genöthigt Par's zu verlassen, und seinen Aufenthalt in Amboise zu nehmen. Er gab seinen Mitbürgern immer das Beispiel der Unterwerfung unter die Gesetze, der Rechtschaffenheit, des Wohlthuns; zugleich aber auch des edelsten Muthes für die Wahrheit, denn inmitten der gefahrvollsten Stürme der Revolution wagte er seine kühnsten Schriften herauszugeben, und es ist ein Wunder, daß er unangefochten blieb. Nachdem die Zeiten wieder ruhiger geworden waren, kehrte er nach Paris zurück, und lebte von neuem seinen Freunden und den Studien. Seine Wißbegierde breitete sich nach allen Richtungen aus; bei seinem großen Geiste verschmähte er doch keine Gelegenheit auch von Geringern zu lernen, und selbst wenige Monate vor seinem Tode besuchte er noch öffentliche Vorlesungen. Er hatte das Herannahen seines Todes geahndet, und seinen Freunden angekündigt; mit ruhigem Bewußtsein sah er seine letzte Stunde kommen, und mit Freuden sogar schien er seine

irdische Hülle zu verlassen Er starb gegen 11 Uhr Abends den 13. Oktober 1804 zu Autray bei Chatillon, in dem Landhause des Senators Lenoir-Laroche, wohin er am nämlichen Tage aus Paris zum Mittagessen gekommen war. In seinen nachgelassenen Schriften sagt er vom 18. Januar 1803: „Dieser Tag, der meine sechzig Jahre erfüllt, hat mir eine neue Welt eröffnet. Meine geistlichen Hoffnungen wachsen immer mehr. Ich nähere mich, Gott sei es gedankt, den großen Genüssen, die mir seit langer Zeit angekündigt sind, und durch welche die Freuden aufs Höchste steigen werden, von denen mein Dasein in dieser Welt wie beständig begleitet gewesen.“ Sein Hinscheiden war sanft und freudig. Einen Priester, den man herzugerufen, wollte er nicht annehmen, durch die Weihe seiner geheimen Wissenschaften und Verbindungen, wie er glaubte, schon höheren Graden einer Hierarchie einverleibt, in welcher die Kirche selbst nur als Mitbestandtheil angesehen wurde. Wir lassen die Geheimnisse dahingestellt, und halten uns an seine offenbare Erscheinung. Er war ein reiner und edler Mensch, seine Tugenden entsprachen seinem Geiste; bescheiden und still verhehlte sein Äußeres die Schätze, die sein Inneres hegte; mild und freundlich in seinem Benehmen, heiter und lebhaft im Gespräch, konnte er unter Freunden hinreißend liebenswürdig sein. Er gehört zu den auserwählten

Geistern, die von Zeit zu Zeit gleich Wesen einer höheren Ordnung unter den Menschen wandeln, damit deren ursprüngliche Würde und Schönheit in Abbildern sichtbar bleibe. Seine zahlreichen Schriften tragen das Zeichen eines eigenthümlichen Geistes von außerordentlicher Kraft und Tiefe, aber seine Wissenschaft ist in Geheimnisse eingehüllt, die einen großen Theil dieser Schriften verdunkeln, und in welche auf gewöhnlichem Wege einzudringen nicht möglich ist. Dem Unbefangenen wird jedoch immer genug Vortreffliches darin verständlich sein, um für das Unverständliche kein übereiltes Verdammungsurtheil zu gestatten. — Die in seinen Oeuvres posthumes erschienenen kurzen Sätze, Bekenntnisse und Bemerkungen, deren wir eine Auswahl hier mittheilen, dürften die beste Einleitung zu seiner näheren Bekanntschaft sein. —

PORTRAIT HISTORIQUE ET PHILOSOPHIQUE
DE M. DE SAINT-MARTIN,
FAIT PAR LUI-MÊME.

1. J'ai été gai; mais la gaieté, n'a été qu'une nuance secondaire de mon caractère; ma couleur réelle a été la douleur et la tristesse, *à cause de l'énormité du mal* (Baruch. 2, 18.) et de mon profond désir pour la renaissance de l'homme. Aussi je ne suis gai que comme en passant, et parceque ne pouvant pas toujours traiter mes semblables comme des hommes faits, je me sens porté à ne les traiter que comme des enfans: ce qui fait que je m'ennuie quand les gaietés sont trop longues, ou bien je deviens désagréable et dur par impatience, chose dont je me repens, et qui est très-opposée à ma manière d'être.

---

2. Tous les hommes peuvent m'être utiles: il n'y en a aucun qui puisse me suffire. Il me faut Dieu.

---

3. Mon plus grand charme eut été de rencontrer des gens qui devinassent les vérités: car il n'y a que ces gens-là qui sont en vie.

---

4. Les mêmes personnes sont quelquefois révoltées de mon orgueil, et dans l'admiration de ma modestie: si ces personnes s'élevaient un peu plus haut, peut-être ne seraient-elles plus embarrassées sur mon compte: car ce que je sens est plus beau que de l'orgueil.

---

5. On ne m'a donné de corps qu'un projet.

---

7. Il y a eu deux êtres dans le monde, en présence desquels Dieu m'a aimé; aussi quoique l'un de ces deux êtres fut une femme (ma B.)*), j'ai pu les aimer tous deux aussi purement que j'aime Dieu, et par conséquent les aimer en présence de Dieu, et il n'y a que de cette manière-là que l'on doive s'aimer, si l'on veut que les amitiés soient durables.

*) La duchesse de Bourbon.

---

10. J'ai été attendri un jour jusqu'aux larmes, à ces paro-

les d'un prédicateur: *comment Dieu ne serait-il pas absent de nos prières, puisque nous n'y sommes pas nous-mêmes?*

---

12. Tous les hommes auraient dû être des médecins les uns pour les autres; je crois que dans cette répartition de propriétés curatives, la mienne eut été de guérir les maux de tête. Quant aux maux de coeur, c'est Adam qui les a donnés à toute sa postérité: aussi a-t-il fallu une puissance bien supérieure à la sienne pour les guérir, c'est-à-dire qu'il a fallu le coeur de Dieu.

---

14. Je n'ai eu que deux postes dans ce monde: savoir, le paradis et la poussière; je n'ai pas su demeurer dans les postes intermédiaires; voilà pourquoi j'ai été si peu connu du plus grand nombre, et que ceux qui m'ont approché, m'ont toujours blâmé ou loué avec excès.

---

15. La nature de mon âme a été d'être extrêmement sensible, et peut-être plus susceptible de l'amitié que de l'amour.

---

24. La Divinité ne m'a refusé tant d'astral, que parce qu'elle vouloit être seule mon mobile, mon élément, et mon terme universel.

---

28. A l'âge de 18 ans, il m'est arrivé de dire, au milieu des confusions philosophiques que les livres m'offraient: il y a un Dieu, j'ai une âme, il ne faut rien de plus pour être sage, et c'est sur cette base-là qu'a été élevé ensuite tout mon édifice.

---

31. Mon vrai dissolvant au physique, c'était du lait: et, en effet, c'est avec du lait que plusieurs fois dans ma vie je me suis guéri de la fièvre.

---

32. Dès les premiers pas que j'ai fait dans la carrière qui m'a absorbé tout entier, j'ai dit: ou j'aurai la chose en grand, ou je ne l'aurai pas; et, depuis ce moment, j'ai eu plusieurs raisons de croire que ce mouvement n'était pas faux.

---

33. Il est bien clair que ma *croix* était un décret, puisque je ne pouvais ni l'éviter, ni la combattre; et c'est ainsi que doivent être toutes les croix, sans quoi on ne nous aurait pas dit de les porter.

---

36. Dans l'ordre de la matière j'ai été plutôt sensuel que sensible, et je crois que si tous les hommes étaient de bonne foi, ils conviendraient que dans cet ordre-là, il en était d'eux comme

de moi. Quant aux femmes, je crois que c'est communément le contraire, et qu'elles sont disposées naturellement à être plus sensibles que sensuelles.

---

39. J'ai bien senti que nous devions tout diviniser autour de nous, si nous voulions être heureux, et dans les mesures de la vérité; mais j'ai senti aussi qu'au lieu de remplir cette loi essentielle, nous matérialisons Dieu tous les jours, et que nous l'immolons sans cesse sur l'autel de tous les objets qui nous environnent.

---

45. Les livres que j'ai faits, n'ont eu pour but que d'engager les lecteurs à laisser là tous les livres, sans en excepter les miens.

---

50. Toutes les circonstances de ma vie ont été comme des échelons que Dieu plaçait autonr de moi, pour me faire monter jusqu'à lui: car il ne voulait pas que je reçusse de joies, de consolations, de lumières et de bonheur réel, par aucune autre main que par la sienne, et son seul objet était que je vécusse et

que je demeurasse exclusivement avec lui. Vérité écrite, dès mon plus bas âge, dans ma destinée, et qui n'a fait que se développer à toutes les époques de ma vie.

---

56. Je n'ai rien de plus que les autres hommes; j'ai senti qu'eux et moi, nous étions tous les fils de Dieu seulement; j'ai eu tellement la persuasion de la noblesse de cet origine, que j'ai tâché de mon mieux de conserver quelques lambeaux de mon extrait baptistaire.

---

60. A la lecture des confessions de J. J. Rousseau, j'ai été frappé de toutes les ressemblances que je me suis trouvées avec lui, tant dans nos manières empruntées avec les femmes, que dans notre goût, tenant à la fois de la raison et de l'enfance, et dans la facilité avec laquelle on nous a jugé stupides dans le monde, quand nous n'avions pas une entière liberté de nous développer. Notre temporel a eu quelque similitude, vu nos positions différentes dans ce monde; mais sûrement, s'il s'était trouvé à ma place avec ses moyens et mon temporel, il serait devenu un autre homme que moi.

---

66. J'ai reconnu que c'était une chose très-salutaire et même très-honorable pour un homme, que d'être, pendant son passage ici-bas, un peu balayure de la terre.

---

67. Le respect filial a été dans mon enfance, un sentiment sacré pour moi. J'ai approfondi ce sentiment dans mon âge avancé, et il n'a fait que se fortifier par-là; aussi je le dis hautement, quelque souffrance que nous éprouvions de la part de nos père et mère, songeons que, sans eux, nous n'aurions pas le pouvoir de les subir et de les souffrir, et alors nous verrons s'anéantir pour nous le droit de nous en plaindre; songeons enfin que sans eux, nous n'aurions pas le bonheur d'être admis à discerner le juste de l'injuste; et si nous avons occasion d'exercer à leur égard ce discernement, demeurons toujours dans le respect envers eux pour le beau présent que nous avons reçu par leur organe, et qui nous a rendu leurs juges si même nous savons que leur être essentiel est dans la disette et dans le danger, prions instamment le souverain maître de leur donner la vie spirituelle, en récompense de la vie temporelle qu'ils nous ont donnée.

---

69. Ma faiblesse physique a été telle, et surtout celle des nerfs que, quoique j'aie joué passablement du violon pour un

amateur, mes doigts n'ont jamais pu vibrer assez fort pour faire une cadence.

---

71. La manière dont j'ai senti quelquefois que la prière devrait marcher pour être bonne, ce serait que chaque acte de la prière de l'homme, fut un hymne ou un cantique enfanté de son coeur; c'est-à-dire qu'il devrait créer lui-même des psaumes, et non pas se contenter d'en lire.

---

76. J'ai vu les sciences fausses du monde, et j'ai vu pourquoi le monde ne pouvait rien comprendre à la vérité; c'est qu'elle n'est point une science, et qu'il veut toujours la comparer avec les sciences fausses dont il se berce et se nourrit continuellement.

---

86. C'est une douleur pour moi d'entendre parler si légèrement de ce sublime amour qui est le vrai et le seul terme de l'oeuvre; ils ne sentent pas que ce beau nom ne devrait se prononcer de notre part, que de la même manière dont il se prononce de la part de Dieu, c'est-à-dire, que par des oeuvres, des bienfaits, et des merveilles vivantes.

---

88. Il m'a été clairement démontré qu'il y a deux voies: l'une où l'on s'entend sans parler, et l'autre où l'on parle sans s'entendre.

---

94. Je me disais dans ma jeunesse:

Fais en sorte d'être assez heureux pour n'être jamais content que de ce qui est vrai;

Que peux-tu craindre? tu as un point d'appui à tout instant sous la main;

Tenir bon, c'est la vraie prière, en ce que c'est celle qui maintient toute la place en état;

Ne me laisse pas faire le bien que je veux, et fais-moi faire le bien que je ne veux pas.

---

96. C'est une vérité qu'il n'y aurait pas assez de papier dans le monde, pour écrire tout ce que j'aurais à dire. Il y a 25 ans que j'ai eu cette pensée. Que serait-ce donc aujourd'hui que mes fonds se sont tellement accrus, que je me prosterne de honte et de reconnaissance pour la main bienfaisante et miséricordieuse qui veille avec tant d'attention sur moi, et qui ne craint pas de me combler de ses graces malgré mes ingratitudes et mes lâchetés.

---

103. J'ai par le monde une amie comme il n'y en a point: je ne connais qu'elle avec qui mon âme puisse s'épancher tout à son aise, et s'entretenir sur les grands objets qui m'occupent, parce que je ne connais qu'elle qui se soit placée à la mesure où je désire que l'on soit pour m'être utile, malgré les fruits que je ferais auprès d'elle, nous sommes séparés par les circonstances: mon Dieu, qui connaissez les besoins que j'ai d'elle, faites-lui parvenir mes pensées, et faites-moi parvenir les siennes, et abrégez, s'il est possible, le temps de notre séparation.

---

109. L'espérance de la mort fait la consolation de mes jours; aussi voudrais-je que l'on ne dit jamais, l'autre vie: car il n'y en a qu'une.

---

111. J'ai une belle-mère à qui je dois peut-être tout mon bonheur, puisque c'est elle qui m'a donné les premiers élémens de cette éducation douce, attentive et pieuse, qui m'a fait aimer de Dieu et des hommes. Je me rappelle d'avoir senti en sa présence, une grande circoncision intérieure qui m'a été fort instructive et fort salutaire. Ma pensée était libre auprès d'elle, et l'eut toujours été, si nous n'avions eu que nous pour témoins; mais

il y en avait, dont nous étions obligés de nous cacher, comme si nous avions voulu faire du mal.

---

113. Dans une circonstance critique de ma vie où j'avais des torts, je me dis avec assurance: la vraie manière d'expier ses fautes, c'est de les réparer, et pour celles qui sont irréparables, de n'en être point découragé.

---

117. Dès mes premières années spirituelles, je me suis dit: c'est bien mâcher à vuide, que de courir après la matière; si Dieu ne pardonnait pas, où en serions-nous?

L'homme est un des arbitres de Dieu, c'est pourquoi il est aussi ancien que Dieu, sans qu'il y ait pour cela plusieurs Dieux.

Nous sommes tous veufs, notre tâche est de nous remarier.

Ce n'est que dans la tendance vers notre être que se fait la purification; tous ceux qui ne la sentent pas, n'expient rien; ils ne font que se tacher davantage.

Que les hommes sont aveugles de se croire en vie!

Qu'est-ce que c'est que l'homme, tant qu'il n'a pas la clef de sa prison?

Ne mets point ton argent dans une bourse, pour être plus prompt à faire l'aumône.

Ce qui est, est plus loin de nous que ce qui n'est pas.

Oh comme Dieu est petit! pourrait-on dire, il ne fait rien que d'une seule manière.

Les corps sont des êtres de vie, s'ils étaient des êtres vivans, ils ne mangeraient ni ne mourraient point.

Les hommes font servir le vrai au culte de l'apparence, pendant que l'apparence leur avait été donnée pour le culte du vrai.

Nos oeuvres sont la monnaie de nos lumières.

---

127. Lavater, ministre à Zurich, est un de ceux qui a le plus goûté *l'Homme de désir*. Il en a fait un éloge des plus distingués dans son journal allemand du mois de décembre 1790. Il avoue ingénuement qu'il ne l'entend pas tout; et dans le vrai, Lavater eut été fait pour tout entendre, s'il avait eu des guides. Mais faute de ce secours, il est resté dans le royaume de ses vertus qui est peut-être plus beau et plus admirable que celui de la science. Et en outre, ce qu'il avait de science, il l'a un peu *prodigalisé* dans les livres. Peut-être me dois-je à moi-

même un semblable reproche? Cet homme respectable ne m'est point connu personnellement.

---

129. Le maréchal de Richelieu voulait me faire causer avec Voltaire qui mourut dans la quinzaine; une autre personne dont j'ai oublié le nom, voulait me faire causer avec M. Devoyer qui mourut aussi dans la quinzaine. Je crois que j'aurais eu plus d'agrément et plus de succès auprès de Rousseau; mais je ne l'ai jamais vu.

---

141. Mon âme dit quelquefois à Dieu: sois tellement avec moi, qu'il n'y ait absolument que toi qui sois avec moi: et cette parole n'est que la réelle expression de ce qui a été de tout temps le véritable désir de mon âme.

---

146. Je voudrais trois choses: 1°. Que l'homme n'oubliât jamais qu'il y a une autre lumière que l'élémentaire, et dont celle-ci n'est que le voile et le masque. 2°. Que l'homme se persuadât que rien ne peut et ne doit l'empêcher de faire son travail. 3°. Qu'il sentît que ce que l'homme sait le mieux, c'est ce qu'il n'apprend point.

---

160. Il serait bien malheureux pour l'homme, qu'après avoir passé par les misères de la vie, cela fût encore à recommencer: et tel est le sort de ceux qui se croient à leur place sur la terre. Car qui est-ce qui sera assez fort pour avoir ainsi touché cette boue sans se salir? Voilà ma doctrine foncière.

---

175. Homme, me suis-je dit quelquefois, tu as des peines, et tu as le pouvoir de prier ton Dieu! mais en même temps je me disais: comment les hommes n'auraient-ils pas des peines, puisque tous leurs soins ne tendent qu'à les dispenser de prier Dieu!

---

177. Je n'ai rien vu parmi les hommes qui ne me démontrât la vérité de leur principe: mais c'est sur l'objet qu'ils se trompent. Cependant il y a une proportion continue entre l'accroissement des forces spirituelles de l'homme et les obstacles successifs auxquels il est exposé; mais comme il ne met point ses forces à profit, et que les obstacles suivent constamment leur progression croissante, il est vaincu: à qui s'en plaindre? —

Alle Menschen wollen dasselbe! —

Sonntag, den 17. November 1822.

---

182. C'est du fond de mon être que je me suis dit souvent

que nous nous flatterons envain de réussir en quoi que ce soit, si auparavant nous ne prenons pas la précaution de prier.

---

189. Il n'est pas difficile de reconnaître que les maux de la nature seraient si bien de simples apparences pour nous, que si nous étions fidéles à nos mesures, ils se guériraient très-souvent par de simples régimes, au lieu de ces remèdes violens que nous sommes obligés d'employer. C'est une expérience que j'ai faite plusieurs fois.

---

195. Une des raisons qui a secondé les obstacles matrimoniaux pour moi, a été de sentir que l'homme qui reste libre, n'a à résoudre que le problême de sa propre personne: mais que celui qui se marie, a un double problême à résoudre.

---

196. J'ai été ennemi de la science, à cause que j'aimais les hommes et que je les voyais égarés par elle à tous les pas. Les docteurs au contraire deviennent ennemis et rivaux des hommes, à cause de la science qu'ils n'envisagent que sous les couleurs de l'orgueil et de l'ambition terrestre. — Unendlich wahr und bestätigt find' ich das. Systeme sind Gebäude, worin sich die Erfinder, aber besonders die Jünger selbst einsperren; was sind sie eigent-

lich, solche Gebäude? Aus irgend einer Wahrnehmungsart Aufgeschichtetes, bis wieder zum Unbegreiflichen, Vorgefundenen hin. Giebt man aber nun nicht zu, daß aus jedem andern wahrhaften Zustand, oder Geistesblick, auch so verfahren werden darf, so ist der mißmüthige oder närrische Stolz — orgueil — gleich da: denn das innere rechte Bewußtsein, daß ein solches Gebäude nur eine bestimmte Verfahrungsart des Geistes ist, bleibt solchem Bauherrn doch nicht ganz aus: und so wird er unwillig, oder glücklich-eitel, je nachdem er närrischer ist, oder strenger gegen sich und Andere. Die sicherste Philosophie ist immer die, womit Fichte anfing: die Gesetze zu suchen, nach welchen unser eigener Geist verfahren muß; und welches Goethe so schön in der römischen Elegie definirt: (Buch I. Elegie 7.)

Und ich über mein Ich des unbefriedigten Geistes
Düstre Wege zu spähn still in Betrachtung versank.

Sonntag, den 17. November 1822.

---

198. C'est une chose qui m'a été démontrée que les vérités sont de plusieurs ordres. — Göttliches Wort! Aber die Leute spielen sie einem immer aus einer Sphäre in die andere: und da soll man streiten! — J'en ai reçu que je ne pouvais dire à personne: j'en ai reçu que je pouvais dire à quelques-uns; —

ſo muß man falſch ſein! — j'en ai reçu que je pouvais dire à plusieurs; j'en ai reçu que je pouvais dire à beaucoup: j'en ai reçu que je pouvais dire à tout le monde.

Auch den 17. November.

---

202. Il y a plusieurs probabilités que ma destinée a été de me faire des rentes en âmes: si Dieu permet que cette destinée-là s'accomplisse, je ne me plaindrai pas de ma fortune: car cette richesse-là en vaut bien d'autres.

---

206. La femme m'a paru être meilleure que l'homme; mais l'homme m'a paru plus vrai que la femme.

---

217. Comment aurais-je pu attendre des hommes qu'ils me vissent tel que j'aurais pu être? Ils ne m'ont même presque jamais vu tel que je suis. Aussi j'ai été souvent dans le cas de leur dire, (lorsque dans cette ignorance où ils étaient de moi, ils prétendaient me gouverner): j'espère bien que j'irai à Dieu, encore bien que vous vouliez m'y conduire.

---

229. Le bonheur dont mon âme a joui est tel que bien des gens ne pouvaient s'en former d'idée; et plusieurs l'ont attaqué,

sans se douter peut-être que ce fut par orgueil et par regret de n'être pas si heureux que moi.

---

232. Quand j'ai aimé plus que Dieu, quelque chose qui n'était pas Dieu, je suis devenu souffrant et malheureux. Quand je suis revenu à aimer Dieu plus que toute autre chose, je me suis senti renaître, et le bonheur n'a pas tardé à revenir en moi.

---

242. Le monde m'a donné une connaissance qui ne lui est pas avantageuse. J'ai vu que, comme il n'avait d'esprit que pour être méchant, il ne concevait pas que l'on pût être bon sans être une bête.

---

254. C'est par expérience que je peux dire que la nourriture journalière d'un homme de désir, est un petit morceau de bois de la *vraie croix*, infusé dans des larmes de prophête. Malheur à lui s'il passe un jour sans se repaître de cet aliment! il n'aura pas mangé son pain quotidien.

---

271. — Conduis-toi bien, cela t'instruira plus dans la sagesse et dans la morale, que tous les livres qui en traitent; car la sagesse et la morale *sont des choses actives;* — ce serait un

grand service à rendre aux hommes que de leur interdire universellement la parole, aus diesem Gesichtspunkt u. s. w.

La route de la vie humaine — Poststraße! — est servie par des tribulations qui se relaient de poste en poste, et dont chacune ne nous laisse, que lorsqu'elle nous a conduits à la station suivante, pour y être attelés par une nouvelle tribulation. —

---

275. J'ai reconnu que pour l'homme, il n'y avait que deux manières de sortir de la vie; savoir: comme des insensés, avec orgueil ou désespoir, ou comme les sages et les saints, avec ravissement ou résignation. — Wunderschön: ravissement ou résignation. —

Auch den 17. November.

---

283. Er sagt, es sei ein großes Glück für ihn, daß die meiste Zeit die Menschen ihn nicht verstanden haben; sonst wäre er da mit ihnen geblieben, wo sie sich aufhalten mußten, und sie hätten ihn dann vielleicht verhindert, dahin zu gelangen, wo er mit Dingen zu thun hatte — d'atteindre à des choses que je ne pouvais entendre qu'avec Dieu et par le canal vivant de son instruction directe et intime. Großes Glück. —

---

310. Er sagt, in seinen Schriften hätte er genug gezeigt, wie sehr er einer Gebetsformel das Gebet des innern Menschen vorziehe: aber dennoch habe er empfunden, wie manchmal ein Gebet in einer Kirche den Vorzug habe vor einem Gebet in der Einsamkeit und ohne Gefährten; und spricht dann weiter: Les temples sont pleins du magisme de la prière et du sacrifice. Ce magisme influe sur moi, et me rend en partie ce qui me manque. Les forts se passent de ces secours. Fast dasselbe sagte ich neulich. — Auch Gebäude, gradezu ihre Verhältnisse, das Verschlossene und Abgeschlossene wirkt auf mich. Aber das „Opfer" verstehe ich hier nicht, wie nirgend. Eine Kreatur kann nur opfern müssen; nicht opfern wollen: kann das schön sein? gut kann es sein: nothwendig. Also Pflicht, aber kein Glück; keine Freiheit im Dasein: Einsicht allein macht sie nicht. — Frei im Einsehen sind wir; sonst noch nicht. Darum irren sich so Viele. —

Montag den 18. November 1822.

---

317. Il m'a été aisé de remarquer que les hommes passaient leurs jours à se cacher les uns devant les autres, mais avec cette différence que les insensés et les hypocrites cachent aux autres leur ignorance et leurs passions, au lieu que les sages leur cachent leurs lumières et leurs vertus.

Sehr wichtig über ihn selbst ist Folgendes:

319. Tous mes écrits ont prouvé que nous ne pouvions avoir quelque confiance en nos doctrines, qu'autant que nous avions mis notre esprit en pension dans les Écritures saintes. Il faut en excepter mon premier ouvrage, intitulé: *des erreurs et de la vérité;* parceque dans cet ouvrage, n'ayant pour but que de combattre la philosophie de la matière, je ne pouvais laisser voir le terme où je menais le lecteur, sans l'exposer à se dégouter d'avance, tant les Écritures sont en discrédit parmi les hommes. D'ailleurs, j'ai été nourri de principes naturels; ce sont les seuls que l'on doive d'abord présenter à l'intelligence humaine, et les traditions qui viennent ensuite, quelques sublimes et profondes qu'elles soient, ne doivent jamais être employées que comme confirmation, parce que l'intelligence de l'homme existait avant les livres. —

Hier sind für den ersten Blick große Widersprüche. Das Verständniß — die intelligence — setzt er vor allen Büchern: aber den Doktrinen soll man nicht vertraüen, wenn man seinen Verstand nicht bei der Heiligen Schrift in Pension gegeben hat; deren erhabene tiefsinnige Traditionen man nur als Bestätigungen betrachten soll, eben weil des Menschen Geist vor allen Büchern da ist. Das geht rund herum: bloß weil er nicht sagen

will, daß in der Heiligen Schrift nur etwas von seinen großen Offenbarungen enthalten ist: und daß die Heilige Schrift von der Menge gar nicht so ausgelegt wird, wie von ihm, seinen Meistern und Jüngern.

Montag, den 18. November 1822.

---

323. J'ai vu que les hommes étaient étonnés de mourir, et qu'ils n'étaient point étonnés de naître. C'est-là cependant ce qui mériterait le plus leur surprise et leur admiration.

J'ai vu que l'enfant dédaignait et laissait au-dessous de soi les choses du monde qui occupent les hommes, pas ce qu'elles sont au-dessus de lui; mais j'ai vu aussi que les hommes qui ne sont que de grands enfants, en faisaient autant relativement aux lumières et aux vérités éternelles de la divine sagesse: et c'est-là ce qui a si souvent traversé mon âme comme avec une épée.

---

334. Mes ouvrages, particulièrement les premiers, ont été le fruit de mon tendre attachement pour l'homme, mais en même temps du peu de connaissance que j'avais de sa manière d'être, et du peu d'impression que lui font les vérités dans cet état de ténèbres et d'insouciance où il se laisse croupir. — — Ce ne sont pas mes ouvrages qui me font le plus gémir sur cette insou-

ciance, ce sont ceux d'un homme dont je ne suis pas digne de dénouer les cordons de ses souliers, mon charissime Böhme. Il faut que l'homme soit entièrement devenu roc ou démon, pour n'avoir pas profité plus qu'il n'a fait de ce trésor envoyé au monde il y a 180 ans.

---

335. J'ai vu l'universalité des humains n'être occupés qu'à gagner ce qu'ils appellent leur vie: il m'a paru qu'ils auraient mieux fait d'appeler cela gagner leur mort: car ils ne remplissent leur objet qu'avec des choses mortes, et qu'avec des cadavres, et cela tant au moral qu'au physique.

---

338. Une des merveilles qui a le plus attiré mon admiration, est de voir combien il a fallu que Jacob Böhme eût une grande dose d'amour et d'eau vive, pour qu'elle n'ait pas été desséchée par la grandeur de son feu et de ses connaissances.

---

341. J'ai senti l'inconvénient qu'il y aurait de contempler continuellement la vie du mauvais côté. J'ai senti que cela pourrait décourager, et qu'il était bon de regarder aussi souvent la beauté de la vérité; parce que sa vue nous réjouit, nous élève et nous fortifie. D'ailleurs j'ai senti que l'homme ne devait mar-

cher qu'avec respect parmi tous les ouvrages de la nature, puisqu'il n'y peut faire un pas sans y trouver son Dieu. Enfin j'ai senti que ceux qui sont accoutumés à saluer les croix, devraient à tous les pas avoir le chapeau à la main, puisque l'universalité des êtres n'existe et ne se meut que par ce pivot. Ces trois idées sont de ma jeunesse; mais dans l'âge que j'ai actuellement, j'en ai reçu des démonstrations si consolantes, qu'elles font à la fois ma vie et mon bonheur. (1 février 1793.)

Er sagt (353), er hätte oft gern den Menschen gesagt, wie weit sie von ihrem Ziele gingen, und ihnen den Grund gezeigt, auf dem all sein Glück ruht, und worauf allein es gebaut werden kann. Aber wenn er bedacht hätte, wie sehr sie davon entfernt seien, auch nur diesen Weg der Wahrheit zu ahnden, et même de vouloir écouter la langue de son désir — des Menschen — und die Umwege, die noch zu machen sind um nur zu erkennen, welch einen Weg er zu machen habe; so habe er sich nur in Gottes Arme geworfen, und zu ihm gebetet, de rappeller à ce doux foyer tous mes frères. —

---

364. Un abus que j'ai reconnu bien tard, quoique je l'aie pressenti presque toute ma vie, c'est celui où l'esprit de l'homme

est entrainé par les charmes des sciences humaines et *l'empire de l'oeil de ses semblables.* Ce danger est tel que l'homme ne se voit plus comme le seul terme de l'entreprise; et pourvu que sa gloire soit sauve et satisfaite, il ne croit pas avoir d'autre but à se proposer. Voilà ce vorace esprit du monde qui engloutit journellement les humains, et qui les nourrit de ce poison corrosif dont il est à la fois le principe et l'organe. — —

---

365. Une vérité certaine, et que j'ai souvent répétée, c'est que l'on peut trouver Dieu par-tout: voilà pourquoi malheur à celui qui se décourage et qui laisse faiblir sa foi en Dieu, comme s'il cessait de croire à son universelle et souveraine existence. Mais c'est une verité qui n'est pas moins certaine, que l'on peut perdre Dieu partout, si l'on n'est pas perpétuellement sur ses gardes. Voilà pourquoi malheur à ceux qui se laissent prendre aux trop nombreuses illusions dont tous les lieux de notre triste désert sont remplis.

---

367. Il m'est venu en pensée que le don qui m'était fait, était de nature à ne pouvoir s'exercer ici-bas, et que ce n'était que dans la région vraie que mon penchant pour la vérité pourrait se faire entendre. Il m'arrive, en outre, depuis quelque

temps de tels développemens et de tels apperçus, soit en lumières, soit en consolations, que je suis tenté de les regarder comme des provisions que la providence m'envoie, et des précautions qu'elle me fait prendre pour quelques grandes afflictions et angoisses qui pourraient me venir. Les momens actuels semblent en effet devoir en amener dans plus d'un genre. J'écris ceci à Amboise, le 25 avril 1798.

---

385. J'ai vu que l'image de la vertu plaisait aux riches et aux heureux du siècle, pourvu qu'ils fussent bien sûrs d'avoir tous les moyens d'être dispensés de la suivre. Mais enfin ce goût même qu'ils ont encore pour son image, est une étincelle de leur flambeau originel, et qui dépose en faveur de leur primitive nature.

---

398. Les tribulations de la terre, si elles m'ont fait murmurer quelquefois, m'ont appris aussi pourquoi la providence permettait qu'elles nous arrivassent, c'est que nous avons trop de penchant à croire que la terre doit être douce, et c'est pour nous apprendre qu'elle doit être amère. Le juste même doit se ressentir de ces tribulations, non seulement pour qu'il conserve le sentiment de cette amertume de la terre, mais aussi par une suite

de l'épouvantable dégradation des choses après le péché. Car lorsque Dieu a des plans par rapport à la terre, l'exécution en est douloureuse pour sa sagesse même qui se trouve alors comprimée et comme à l'étroit. Après cela, comment le juste oserait-il murmurer de se trouver aussi froissé à son tour, pour des maux qu'il n'aurait point faits?

---

404. Les hommes qui ne vivent qu'à la surface, n'ont que de petites peines et de petits plaisirs; ils sont aussitôt consolés qu'affligés, aussitôt affligés que consolés. Ce ne sont que des figures d'hommes. Aussi faudra-t-il que la vie de ces hommes-là recommence, lorsqu'ils auront quitté cette région visible et apparente, puisqu'ils n'auront pas vécu pendant le temps qu'ils l'auront traversée, *et c'est ce prolongement de temps* qui fera leur supplice, — wie jetzt — parceque la combinaison de leurs substances ne sera pas dans une mesure si douce et si harmonieuse que dans ce monde, où tout est dans des proportions de miséricorde et de salut. — Das denk' ich auch immer; und das ist meine einzige Art von Todesfurcht. Daß Unverhältnisse sich einfinden, die schwerer zu durchbrechen sind mit dem tief-ordnenden Geist; sowohl in dem — Haupt- — Begriff der Zeit, als sonst: und allerdings kann das entstehen, wenn man nicht fleißig

genug war; wie auch schon hier: man muß nachholen. Der wahre Glaube, die wahre Hoffnung, bestehen aber darin, daß es noch ganz anders kommen, und sein kann, als wir es uns vorzustellen vermögen: und dies ist mein festlichster Gedanke. Da ist Religion. Kein Bild; die leere Tafel; wo Bilder sind, schuf Gott unsre Welt, die für uns.

---

413. Les situations les plus ruineuses où je me sois trouvé dans ma vie, sont celles où je n'avais que moi-seul pour maître et pour appui, et tout moi pour obstacle et pour adversaire. — Immer die Situation ist es.

Saint-Martin hielt unendlich viel von Rousseau: das freut mich in die Seele. Er spricht oft von ihm in diesem Buche. Einmal sagt er (423.): Rousseau était meilleur que moi, je l'ai reconnu sans difficulté. Il tendait au bien par le coeur; j'y tendais par l'esprit, les lumières et les connaissances. C'est-là ce qui nous caractérise l'un et l'autre. Je laisse cependant aux hommes de l'intelligence à discerner ce que j'appelle les vraies lumières et les vraies connaissances, et à ne pas les confondre avec les sciences humaines qui ne font que des orgueilleux et des ignorans. —

---

427. — Malheur à celui qui ne fonde pas son édifice spirituel sur la base solide de son coeur en perpétuelle purification et immolation par le feu sacré! — —

Nachdem er von der Revolution sprach, und wem die Gräuel und wem nicht vorbeigingen, und von seinem Glück darin, fährt er fort (429.): Mais j'ai appris que personne de nous ne sait ce qu'il y a de caché au fond de notre être, si Dieu ne nous le révèle, et que ce qui occasionne quelquefois cette étonnante prédilection de Dieu pour certains hommes, c'est le grain de son propre désir qu'il lui a plu de placer en eux, et sur lequel portent tous ses regards et toutes ses attentions.

Dienstag, den 19. November 1822.

---

433. Quand je considère tous les élus de Dieu depuis le premier âge du monde, jusqu'à mon temps, je vois qu'il ont tous éprouvé la même douleur qui est de sentir la vérité leur rendre plus de biens et de magnificences qu'ils ne pouvaient en répandre autour d'eux. Ainsi, il faut de toute nécessité que tous ceux qui sont dans la carrière, s'attendent à ressentir les mêmes angoisses; il faut qu'ils renoncent à se trouver en mesure avec les hommes qui les environnent; il faut qu'ils s'abonnent à ne ren-

contrer de ces mesures justes, véritables et complettes que dans leur Dieu.

---

440. Les livres m'ont paru n'être que les fenêtres du temple de la vérité, et n'en être pas la porte, c'est qu'en effet ils ne font que montrer les choses aux hommes, et qu'ils ne les leur donnent pas. Or les hommes sont dans un tel état de langueur et de nonchalance, qu'il ne suffit pas de les amorcer, si on ne les entraîne de force. Ce n'est rien que de les attirer, il faut encore les tirer comme des charrues pesantes et inertes; aussi le Réparateur qui était la voie, n'a point fait de livres, mais il a monté en haut sur la croix, afin d'attirer et de tirer tout à lui. (Cette pensée vaut à elle-seule bien des livres, selon moi.)

Der Unterschied von Menschen und Christen ist bei ihm hier sonderbar: (451.) J'ai observé combien les hommes se trompaient sur le bonheur de ce monde. Ce bonheur ne leur est accordé que pour qu'ils aillent plus loin et pour qu'ils montent. Au contraire, ils s'y arrêtent; ils font comme les chrétiens, dans les choses religieuses; ils prennent le moyen pour le terme, et quand ce moyen qu'ils prennent pour le terme leur est ôté, ils tombent;

au lieu que s'ils étaient montés plus haut, l'échelle pourrait se retirer, qu'ils resteraient encore sur leurs pieds. —

Dienstag, den 10. December 1822.

---

453. J'ai senti qu'il n'y avait que deux manières de trouver la vérité; l'une, le silence absolu et plus exclusif même que celui des Pythagoriciens, pourvu que le désir interne soit allumé: l'autre, de parler toujours de cette vérité et de ne parler que cela etc. — Dies ist auch in der Region des Weltlebens sehr wahr. —

---

456. Combien de fois ai-je été à portée de faire une triste réflexion sur les humains, c'est qu'ils ressemblent presque tous à un homme qui serait tombé dans un fleuve, et qui attendrait pour se mettre à nager, que ce fleuve fut desséché, espérant toujours que les eaux vont s'écouler. Combien de fois n'ai-je pas été cet homme-là? — Fische auf dem Lande sind zu bedauren. —

---

458. En considérant l'état de l'homme dans ce bas monde, et ma situation personelle au milieu de tant de mortels dont je ne peux attendre aucun secours spirituel, et même à qui je n'en peux pas procurer, il m'est venu en pensée de me regarder là

où je suis comme le Robinson de la spiritualité, et obligé, comme lui, de pourvoir seul à ma *subsistance*, de me défendre des animaux voraces et d'employer sans cesse tout mon être à ma préservation et à mon entretien. Mais je me suis trouvé comme lui, une confiance qui me procure des consolations et une forte espérance, qu'un jour quelque vaisseau hospitalier viendrait me tirer de mon désert.

459. Peu de gens croiraient ce que je vais dire et ce que j'ai senti, c'est que dans les plus grandes tribulations et dans les plus grandes injustices que nous puissions éprouver, nous serions encore plus embarrassés de nos prospérités et de nos faveurs, que tourmentés par nos maux et nos désastres, si nous avions soin de contempler les secours puissans qui nous entourent et ne nous abandonnent jamais.

488. Ma secte est la providence; mes prosélytes, c'est moi; mon culte, c'est la justice; il y a longtemps que tel est le fond de toutes mes idées, de tous mes sentimens et de toute ma doctrine. Plus j'avance en âge, plus ces principes et ces mouvemens se fortifient en moi, parce que la nourriture que prend mon esprit, est absolument dans le même genre. Il n'est pas étonnant

que ce rapport et cette correspondance laissent en moi des effets qui leur soient analogues.

---

548. Le bien-être terrestre m'a paru si bien un obstacle au progrès de l'homme, et la démolition de son royaume en ce monde un si grand avantage pour lui, qu'au milieu des gémissemens qu'occasionnait le renversement des fortunes pendant la révolution, par une suite de la mal-adresse et de l'ignorance de nos législateurs, je me suis souvent trouvé tout prêt à prier que ce genre de désordres s'augmentât encore, afin de faire sentir à l'homme la nécessité de s'appuyer sur son véritable soutien dans tous les genres.

---

553. Quand on me demande, si je crois aux revenans, je réponds que non, parceque je ne crois point aux *s'enallans*, attendu que malgré notre mort terrestre, nos esprits ne s'en vont réellement point, et que *c'est leur affection qui fait toute leur localité.* — Man kann es umkehren: die Lokalität bedingt ihre Affektion; diese letzte muß erst vorhanden sein. Der Gedanke ist aber brillant-gründlich.

Sonntag Vormittag, den 24. November 1822.

---

591. Heureux ceux qui n'arrivent qu'avec leurs larmes! J'ai l'espérance que telle sera un jour ma destination; c'est l'ensemble des développemens et des mouvemens de ma vie passée, qui entraîne mon esprit à ces conjectures.

---

592. Plus l'oeuvre qui m'appelle et qui m'attend est grande, plus elle me préserve de l'orgueil: car plus je sens qu'il m'est impossible de la faire moi-même.

Das ist sonderbar. Saint-Martin, 603. Malgré les fautes et les imprudences que j'ai commises dans l'administration de mon talent, je me suis senti souvent un tel respect pour les hautes vérités (surtout dans le genre actif), que j'aurais quelquefois préféré de passer pour un homme vicieux et souillé, que pour un homme qui fut parvenu à ce haut rang. J'aurais voulu, pour ainsi dire, envelopper ces hautes vérités sous une écorce repoussante, pour les laisser ignorer au vulgaire et au temps, persuadé, comme je suis, que ni l'un ni l'autre ne sont dignes qu'elles leur soient connues et qu'elles approchent d'eux. Et c'est-là une de mes grandes douleurs dans ce monde: car Dieu sait si je les aime ces malheureux mortels, et combien je voudrois qu'ils connussent les véritables sentiers par-où ils devraient marcher. Il est vrai

qu'autrefois je mettais beaucoup de mystère pour leur parler de ces voies qui conduisent à la vérité; aujourd'hui je prends une route plus analogue à ma franchise, je montre le but tout de suite à ceux toutefois qui ne sont pas éraillés par les doctrines philosophiques; je le leur montre, en leur disant que ce n'est pas moi qui peux les y conduire, et je me trouve bien de cette méthode. — Ich glaube ihm, daß er etwas weiß: wenigstens, daß er das auch von sich glaubt; aber ist es möglich, sich mit Mythen und Fablen zu balgen: und ewig den lieben Gott wie einen zu versöhnenden vorzustellen? — u. s. w. — und dann läßt er ihn wieder das Weltall fabriziren, wie ein Professor der Chemie in seinem Kabinet verfährt. Ganz unbegreiflich! Und noch unbegreiflicher von einem ehrwürdigen Karakter, einem Geist, der sich bis zu den unpersönlichsten, unpartheiischten Gedanken schwingt. —

Sonntag Vormittag, den 24. November 1822.

(1825. Nun verstehe ich es anders.)

---

614. Je n'ai rien avec ceux qui n'ont rien; j'ai quelque chose avec ceux qui ont quelque chose; j'ai tout avec ceux qui ont tout: voilà pourquoi j'ai été jugé si diversement dans le monde, et la plupart du temps si désavantageusement. Car dans

le monde, où sont ceux qui ont tout? Où sont même ceux qui ont quelque chose?

---

626. La prière de l'Espagnol: *Mon Dieu, garde-moi de moi*, tient à un mouvement bien salutaire quand nous pouvons le réveiller en nous; c'est celui de sentir que nous sommes le seul être dont nous devions avoir peur sur la terre; tandis que Dieu est le seul être qui n'ait peur que de ce qui n'est pas lui. On pourrait ajouter à la prière ci-dessus, la prière suivante: *Mon Dieu, ayez la bonté de m'aider à m'empêcher de vous assassiner.* — So dreist ausgedrückt, wie es Angelus nur immer könnte. Wie viel läßt sich darüber noch sagen! Wie melancholisch der ganze Satz. Und wie bestreitbar wieder; wie alle Sätze! „Wir sind das einzige Wesen, wovor wir Furcht haben sollten." Wir sind das einzige Wesen, welches wir kennen. Melancholisch! „Gott ist das einzige Wesen, das nur Furcht hat vor dem, was er nicht ist." Furchtbar! Zum Glück ist es ganz anders. Nichts, ist durchaus Nichts; und alles andere muß sich zum Guten gestalten.

Montag, den 25. November 1822. Vormittag.

---

631. Wie konsequent in einem stieren Irrthum: J'en veux bien moins à un idolâtre qu'à un déiste, parceque celui-ci abjure

et proscrit toute communication entre l'homme et Dieu, et que l'autre ne fait que se tromper sur le mode et l'organe de cette communication. — Wenn Einer alle Möglichkeiten in der ganzen Natur annimmt, als für uns noch unverständliche Mittelglieder zwischen uns und dem höchsten Bewußtsein, der schneidet alle Mittheilung ab, schwört sie ab, verbannt sie? Im Gegentheil; mich verletzt es, wenn man Gott sich immer denkt wie einen großen Souverain, dem man die Cour machen soll: das muß geschehen? — sogar die Weise und Art mag so unsinnig sein, wie sie will, wenn nur die Sache vor sich geht? —

(1825. Nun verstehe ich es anders.)

---

635. Il y a pour la prière un degré encore plus élevé que celui du No. 626. C'est de sentir que la seule prière que nous aurions à faire, ce serait de travailler continuellement à ne pas empêcher de prier en nous celui qui ne peut cesser de prier pour nous soit en nous, soit hors de nous: car c'est en nous qu'il aime le mieux prier, puisque nous sommes son oratoire; mais quand nous ne lui laissons pas l'accès libre, il va prier hors de nous, et il emporte sa paix avec lui. — Welch schöner Gedanke, sich als bewußter Altar, worauf gebetet wird, vorzustellen! Eine schöne Vorstellung! So sagt man von einem schönen thea-

tralischen Gedicht. So nennt man es gradezu. Ein Gedicht ist eine halbe Schöpfung: und darum ein Fest, ein Spiel: keine Arbeit; halbe Freiheit: mehr als man gewöhnlich denkt. So sehe ich diesen Gedanken von Saint-Martin an. —

---

642. Ce n'est pas la tête qu'il faut se casser pour avancer dans la carrière de la vérité, c'est le coeur.

---

648. Avant de nous livrer à des actes importans, nous aurions trois conseils à consulter: 1°. Si nous pouvons; 2°. si nous voulons; 3°. si nous devons. Malheureusement presque toujours ce sont les circonstances qui nous tiennent lieu de volonté ou de désir, et ce sont nos volontés et nos désirs, qui nous tiennent lieu de devoirs. Voilà pourquoi il y a si peu de choses dans l'ordre, et pourquoi il y a tant de déceptions et d'infortune parmi les hommes. — Man hält dies für sehr einfach; aber es ist stark und außerordentlich gesehen. Mir fällt aber dabei ein: „Erlaubt ist, was gefällt." Sollen und Wollen ist Eins; und sollte nicht gestört sein. —

Montag, den 25. November 1822.

(1825. „Si nous voulons"; ist so scharfsinnig und kundig!)

---

657. Bien des gens disent souvent qu'ils sont bien payés pour croire que notre royaume n'est pas de ce monde; mais ils ne disent cela que parce qu'on leur ôte leurs possessions et leurs jouissances dans ce monde, tandis que, pour parler juste, ils ne devraient dire cela qu'autant qu'ils auraient reçu en effet quelques portions des trésors de l'autre royaume. Il n'y a que ce moyen-là d'en faire la comparaison.

---

674. Une de mes plus utiles voies a été de viser constamment et opiniâtrement au *tout-à-l'heure*, au *tout-entier*, au *par-tout*, et au *perpétuellement*. Dahin zu zielen ist die Beschaffenheit der menschlichen Seele. Leider vergehen uns die Kräfte im Weltverkehr so oft dazu, (mir trotz der klarsten Überzeugung: das ist weil man nicht nur sich, sondern auch Andere zu zwingen hätte): für den Plan, den wir nicht machten und machen — ist gesorgt, wird müssen unwillkürlich nach dieser Regel verfahren. —

---

634. Je me suis dit quelquefois que l'homme était un être qui traversait sans parapluie la région orageuse de cette nature toujours remplie de tempêtes; et je me disais aussi avec la gaieté qui m'est assez ordinaire, qu'il y paraissait bien à sa frisure.

---

681. Dans mes gaietés je me suis avisé quelquefois de nommer l'homme *le cicérone* des régions divines et des curiosités universelles.

---

683. Quelquefois je me persuade que j'ai passé le monde, comme dans ma jeunesse, j'en ai passé de bonne heure la frivolité. Mais si, dans le vrai, j'ai passé le monde dans mon intelligence, je sens bien que mon homme de péché est bien loin d'être au-delà de ce monde, et qu'il en est presque toujours en-deça.

---

684. Parmi les douleurs spirituelles que j'ai si fréquemment éprouvées, et qui semblent être ma destination dans ce monde; il y en a une qui est comme journalière pour moi; c'est de voir les hommes si peu curieux de s'expliquer les choses. Cela me prouve, ou qu'ils n'ont point en eux le moindre désir au-dessus de ceux qui sont de la classe de la bête, ou que s'ils ont déjà quelques apperçus des vérités supérieures, il faut qu'ils les jugent bien mal de croire qu'elles s'arrêtent au point où ils sont parvenus, et qu'elles ne procèdent pas à tous les instans, et n'engendrent pas sans cesse d'elles-mêmes des vérités nouvelles. — Die gefundenen Wahrheiten antworten aber nicht immer, und höchstselten; man mag fragen wie man will. Doch ist ewiges Fragen

recht, und nützlich; „der Mensch ist eine Frage, — sagte ich schon lange —, wenn er unschuldig ist.“ —

Dienstag Vormittag, den 26. November 1822.
Wunderschönes Wetter.

---

685. On me dit toute la journée dans le monde: telle idée, telle opinion sont reçues. On ne sait pas qu'en fait d'opinions et d'idées philosophiques, j'aime beaucoup mieux les choses qui sont rejettées, que celles qui sont reçues. — Alle Meinungen und alle Ideen sind philosophisch: es giebt gar keine andere: wenn man auch annimmt, sie könnten sich manchmal auf Gegenstände beziehen, die nicht philosophisch wären. Grade den Umgang und das tägliche Leben betreffende Meinungen sind verderbt, verderben sich leicht, weil sie nicht philosophisch genug behandelt werden, und müssen immer wieder an's Sonnenlicht gezogen und verworfen werden; eben wie untauglich gewordene Nahrung, Speise und Trank. —

---

690. En causant un soir avec Mr. C. P. je lui dis que la raison pour laquelle je me jettais avec tant d'ardeur et si exclusivement dans ma voie supérieure et providentielle, c'est que par moi-même j'étais l'être le plus chétif et le plus dénué qui fut

au monde, et que sans cette voie si dominante et si impérieuse pour moi, je n'aurais absolument rien. Il y en a qui sont traités autrement que moi, et comme, dans leur *qualité d'hommes*, on leur a donné plus qu'à moi, ils n'ont pas *besoin de remonter* si haut que moi pour trouver leur subsistance. Mais ce que je fais pour mon compte, j'engage aussi beaucoup les autres à le faire pour leur plaisir et leur bonheur. Voilà un de mes traits les plus réels. — In ihrem Menschenstand, dans leur qualité d'hommes, ist hier außerordentlich bedeutend: er fühlt sich bestimmt in zwei Zuständen; als beauftragter Geist; und als Mensch, in allen menschlichen Bedingnissen; dies fühlt er als Resultat seiner persönlichen Beschaffenheit; es ist aber nicht minder ein Resultat seiner Einsicht; und er würde gewählt haben, ein so begabter und nicht anders ausgestatteter Mensch zu sein. Der menschliche Verkehr mit Menschen, und der Leidenschaften und Bedürfnisse im Einzelnen, wenn er ihnen auch abzuhelfen wüßte, ist weder das Feld seiner Wahl, noch hat er Gaben und Bedürfniß dazu, es zu bebauen: und glücklich ist er zu nennen, da er auf die Weise begabt ist, die er selbst für die anerkennt, die zum Würdigsten, Wichtigsten und Glücklichsten führt. Anders Begabte wird er aber wohl nicht überreden können, für „Glück

und Vergnügen" zu thun, wozu ihn sein Innerstes, das deutlichst-Erkannte treibt. —

---

693. Quand je paraîtrai devant le tribunal de Dieu; je lui dirai: je sais que j'ai été souillé, que j'ai mille fautes à me reprocher, et qu'il est impossible que vous ne me fassiez pas subir toutes les rigueurs de la purification. Mais je sais aussi que vous m'avez envoyé mille faveurs et mille bontés *qui ne sont que vous-même*, et qui se sont tellement combinées avec moi, qu'elles et moi ne faisons plus qu'un, il est donc impossible que vous me rejettiez à jamais de votre face: car si vous m'en rejettiez, il faudrait que vous vous en rejettassiez vous-même. — Wunderschön! Das schönste intimste Bewußtsein. Wie ist es aber möglich, nach solchen Zuständen, Gedanken und Überzeugungen, als der Gedanke: „Die Gnade, Güte und Gunst, die Gott ihm zuschickte, ist er selbst;" u. s. w. sich wieder zu Unterthansstand gegen Gott zu setzen, und den kleinsten Meinungen beizutreten? Gott muß gar nicht beurtheilt werden überhaupt: nicht als Person, die Recht oder Unrecht haben kann. Unser Stückchen Wissen! — Das zeigen zum tausendstenmale auch wieder die kühn klingenden drei letzten Zeilen. Alles kindisch! Ergebung!

— —

— — — — —

bung! Verstummung in unsern armen Gedanken! Dahin müssen wir. —

Dienstag Vormittag, den 26. November 1822.

---

694. Il y a un nombre infini de gens qui ne peuvent prier sans image et sans crucifix. *Ils ne savent pas que la seule image qu'il nous soit permis et utile de contempler, c'est nous*, comme étant les seuls qui soyons l'image de Dieu. Ils ne savent pas non plus que ce n'est pas devant les yeux, mais dans le coeur, que nous devrions chercher à avoir le crucifix, que même nous devrions chercher à y avoir le crucifié, afin de pouvoir en chasser le crucifiant. — Wie tiefsinnig und daher vielbedeutend! Wir wissen nichts, als uns; wir können nichts, als uns gut machen; immer wieder ordnen, unschuldig werden. Wissen und Sein ist ganz Eins. Wir selbst sind uns ein Bild: und werden wir ein anderes vor uns haben, so werden wir anders sein: intimer, absoluter, zusammenhängender, verständlicher. —

Dienstag Vormittag, den 26. November 1822.

---

708. Voulez-vous que votre esprit soit dans la joie? faites que votre âme soit dans la tristesse.

---

722. Quand les hommes du monde, voient un homme de Dieu avancer dans les voies, ils rient de lui; quand un homme de Dieu voit les gens du monde avancer dans leurs mesures fausses et nulles, il pleure, il implore sur eux la miséricorde.

---

727. Sagt er: Il n'y a qu'un mal que Dieu compte; c'est celui qui nous tient éloigné de notre centre, *et qui nous empèche d'y tomber comme nous y tomberions par notre propre pente*, si nous ne cherchions pas continuellement à accumuler les obstacles. — Sehr schön! daß wir natürlich nach dem Zentrum durch unsere Neigung wollen: wir wollen es aber immer: was, als Irrthum, könnte uns auch abhalten? —

---

740. *J'ai désiré de faire du bien, mais je n'ai pas désiré de faire du bruit, parceque j'ai senti que le bruit ne faisait pas de bien, comme le bien ne faissoit pas de bruit.*

---

752. — — L'homme de matière n'est toujours que trop prêt à se faire roi; mais presque toujours les souffrances ne font autre chose que de donner jour à des murmures, à des blasphèmes,

quand on n'a pas eu le bonheur de connaître les souffrances de l'esprit les premières. — Ich glaube, er meint Geisteszweifel. —

Dienstag, den 26. November 1822.

---

760. Une personne, dont je fais grand cas, me disait quelquefois que mes yeux étaient doublés d'âme. Je lui disais moi, que son âme était doublée de bon Dieu, et que c'est-là ce qui faisait mon charme et mon entraînement auprès d'elle.

---

775. Les hommes devraient s'aider mutuellement à corriger leur mauvaise destinée, et ils ne font, au contraire, que s'en punir les uns les autres.

---

776. J'abhorre l'esprit du monde, et cependant j'aime le monde et la société. Voilà où les trois quarts et demi de mes juges se sont trompés.

---

780. Les faiblesses retardent, les passions égarent, les vices exterminent.

---

785. C'est souvent moi qui ai été obligé de commencer à

aller chercher Dieu; mais c'est une chose certaine que jamais ce n'est lui qui m'a abandonné le premier.

---

795. Pour prouver qu'on est régénéré, il faut régénérer tout ce qui est autour de nous.

---

799. Oui, Dieu, j'espère que, malgré mes fautes, tu trouveras encore en moi de quoi te consoler.

---

801. Je répète avec plaisir que le tort de l'homme est de croire qu'il soit ici-bas pour son propre compte, au lieu d'y être pour le compte de Dieu. — Nach einer höheren Einsicht, nicht nach unserer: aber für unsre Rechnung so gut, als für eine andere. —

---

836. Je n'ai trouvé la paix que lorsque je me suis élevé assez vers le monde des réalités, pour pouvoir le mettre en parallèle avec le nôtre, et me convaincre par-là que ce monde terrestre, temporel, politique, social, n'était *qu'une figure.* Das hab' ich auch schon gedacht: der menschliche Geist ist nur mit einer Wissenschaft abgefahren; und begreift von allem, was ihm vorkommt, nur eine Seite; alles macht eine Figur. —

---

867. J'ai senti et je dois avouer qu'il n'y a d'indispensable pour l'homme que ce qu'il peut et doit faire, sans aucun secours des hommes et des circonstances. Voilà pourquoi la vérité est la plus simple et la plus facile de toutes les sciences.

---

886. Souvent de n'être pas un monstre, cela suffisait pour que je me crusse sage. Qu'est-ce que c'est que l'homme!

---

928. Il n'est pas pour moi ce proverbe commun: dis-moi qui tu vois, et je te dirai qui tu es; car j'ai presque toujours été obligé d'être le contraire de ceux que je voyais.

---

930. — — Les vertus de l'homme et sa bonté sont si peu de chose, que je ne voudrais presque pas qu'on en parlât, d'autant qu'on doit les supposer nécessairement, si l'on marche dans la ligne, et qu'elles sont une condition, *sine qua non.* —

---

931. J'ai vu la marche des docteurs philosophiques sur la terre; j'ai vu que par leurs incommensurables divagations, lorsqu'ils discutaient, ils s'éloignaient tellement de la vérité, qu'ils ne

se doutaient seulement pas de sa présence; et après l'avoir ainsi chassée, ils la condamnaient par défaut.

---

943. A la manière dont les gens du monde passent leur temps, on dirait qu'ils ont peur de n'être pas assez bêtes. — Jeder macht es etwas so. — So auch mit der Zeit. —

---

952. J'abhorre la guerre, j'adore la mort.

---

980. Les gens du monde croyent qu'on ne peut pas être un saint, sans être un sot. Ils ne savent pas, au contraire, que la seule et vraie manière de n'être pas un sot, c'est d'être un saint. Der beste Rath. —

---

981. Ce n'est pas assez d'avoir de l'esprit, il faut avoir de la spiritualité.

1064. L'étude et la pensée sont une affaire de besoin pour moi, et nullement une affaire de vanité. Je n'ai point assez de connaissances pour flatter mon orgueil scientifique, mais je suis

mal à mon aise quand je laisse jeûner mon esprit; voilà le mobile de mon gout pour les études et les spéculations. —

1077. Il vaut mieux faire le gentilhomme bourgeois, que le bourgeois gentilhomme. — (Encore un avantage pour le gentilhomme.)

Freitag Vormittag, den 29. November 1822.

1085. Dans mon enfance je ne pouvais me persuader que les hommes qui connaissaient les douceurs de la raison et de l'esprit, pussent s'occuper un instant des choses de la matière. Ma pensée est encore la même, quoique je sois bien loin de prétendre que ma conduite et mes actions aient été toujours conformes à des sentimens si élevés, etc. In der verständigen Kindheit hat man auch noch die besten Kräfte bei einander; hauptsächlich weil man dann noch kein gemeines Verhältniß zur Welt hat, und sie noch keine gemeine Ansprüche an uns macht. Wie kann man zwei sich widersprechende Zustände kombiniren, ohne Modifikation: wenn der eine Zustand wir selbst sind: wir, als gerechter Anspruch; zu freiwilligem Empfinden, Erkennen, Wählen; welches alles nachher verläugnet werden soll: nicht nur verheimlicht

und zum Schweigen gebracht; da flüchtet die Unschuld bloß in's Wissen. Nämlich sie hat kein anderes Asyl. —

1086. Ordinairement les auteurs font leurs livres comme ne faisant que cela, et moi j'ai été obligé de faire les miens comme ne les faisant pas. Je pourrais dire même que je ne fais mes livres, que comme on rend un lavement. Voilà pourquoi ils sont si négligés et si peu attrayans pour le monde. — So sonderbar dies auch ausgedrückt ist, so sagt Goethe in seinem Leben doch dasselbe, wenn er erzählt, einen Gegenstand des Nachdenkens, eine ihn beschäftigende oder quälende Ansicht, einen Gemüthszustand, habe er immer in eins seiner Werke niedergelegt, und wie er sie gleichsam dadurch los ward; und sich dann wieder frisch und gesund fühlte. —

Freitag, den 29. November 1822.

1093. Ceux qui ont de l' âme, prêtent à mes ouvrages ce qui leur manque. Ceux qui ne les lisent point avec leur âme, leur refusent même ce qu'ils ont.

1105. J'arrive à un âge et à une époque où je ne puis plus frayer qu' avec ceux qui ont ma maladie. Or, cette maladie

est le *spleen* de l'homme. Ce *spleen* est un peu différent de celui des Anglais. Car celui des Anglais les rend noirs et tristes, et le mien ne rend intérieurement et extérieurement tout couleur de rose.

1123. Jesus-Christ disait à ses apôtres qu'ils pouvaient faire les mêmes oeuvres que lui et même de plus grandes. Ce n'était pas leur dire que tous les dons pouvaient appartenir à chacun d'eux, puisque nous voyons, selon St. Paul, que le même esprit partage ses dons entre les différens hommes. Mais chaque homme, depuis la venue du Christ, peut, dans le don qui lui est propre, aller plus loin que le Christ. — Alle Menschen könnten original erscheinen; so gut als sie es eigentlich sind. Christus liebte das Fortschreiten: und sie wollen's ihm abstreiten; aber aus seiner Religion ward eine protestantische; und die protestirt immer fort! Wir haben uns gar nicht zu bekümmern, wohin! —

1135. Ma tâche dans ce monde a été de conduire l'esprit de l'homme par une voie naturelle aux choses surnaturelles qui lui appartiennent de droit, mais dont il a perdu totalement l'idée, soit par sa dégradation, soit par l'instruction si souvent fausse de ses instituteurs. Cette tâche est neuve, mais elle est remplie de

nombreux obstacles, si elle est si lente que ce ne sera qu'après ma mort qu'elle produira ses plus beaux fruits. Mais elle est si vaste et si sûre, que je dois grandement remercier la providence de m'avoir comme chargé de cet emploi, que je n'ai vu jusqu'ici exercer à personne, puisque ceux qui ont enseigné et qui enseignent tous les jours, ne le font qu'en *exigeant la soumission*, ou qu'en *racontant des faits merveilleux*. — Was meint er hiermit? Das Unterstrichene verstehe ich. Oft wieder vertheidigt er die geschehenen Wunder! —

PENSÉES TIRÉES D'UN MANUSCRIT DE SAINT-MARTIN.

INCONSÉQUENCES.

Il y a des hommes qui croient en Dieu, et qui cependant ne veulent pas qu'il y ait d'autres principes que les faits. D'après leur doctrine, il faudrait que leur Dieu même ne fut que le résultat des faits. C'est une extrême inconséquence. Je veux bien néanmoins leur accorder que Dieu est le résultat d'un fait, mais c'est d'un fait qui se fait lui-même, et qui, comme tel, est le principe de tous les faits. — Das Absolute. —

DE LA SOIE.

Elle est douce, et il n'y en a que de blanche et de jaune. Elle est le produit d'un insecte qui ne se nourrit que des feuilles d'une plante douce, qui passe par les quatre états d'oeuf, de ver, de chrysalide et de papillon, qui par conséquent termine son cours dans la lumière où il l'avait commencé. En voilà assez

pour occuper et remplir la pensée de l'observateur. La soie de l'araignée et de la chenille n'a que des couleurs bâtardes.

Les larmes sont le transparent et l'intermède de l'esprit, comme l'eau est le transparent et l'intermède de la lumière.

Rien n'éclaircit l'esprit comme les larmes du coeur; c'est-là ce qu'il attend sans cesse pour se montrer. Cela tient à la grande base universelle de l'origine de l'eau et de celle de la lumière, qui ne peut se montrer tant que la coagulation subsiste, et que l'astringent ne se résout pas en fluide doux, comme on le voit dans le tableau des nuages. Aussi, voilà pourquoi il a été dit: *Beati qui lugent!*

Les hommes sont comme les enfans que l'on ne peut intéresser à la vertu que par des contes, et qui ne peuvent rien comprendre eux choses de l'intelligence.

Die Intelligenz muß sich auf etwas beziehen können; wir müssen Bilder, Gegenstände haben, diese Welt; das sage ich immer. Dies ist der Witz, in dem wir gefangen sind.

Donnerstag, den 5. December 1822, Vormittag. Sanftes, sonnedurchbrochenes Wetter.

Auch Donnerstag, den 5. December.

Er spricht von den Lehrern der Litteratur und der Naturwissenschaften; beider Wissenschaft, sagt er, beschränke sich auf Nomenklaturen; und lehre uns nur, in welche Klasse wir diese oder jene Produktion der Gedanken, oder diese oder jene Pflanze oder Mineral zu setzen hätten u. s. w. Ce n'est pas — fährt er fort, — de savoir les noms factices des êtres, ni la place que nous devons leur donner qui est important, mais c'est de savoir d'où ils viennent, où ils vont, et ce qu'ils viennent faire en se montrant à nos yeux. — Das gefällt mir ungemein! — Die factitien Namen der Dinge, die ganze Sprache, sucht mit den Adjektiven, die ächten.

Dieu est tout. L'esprit est la langue de Dieu. La science est la langue de l'esprit, les doctes ne devraient être que la langue de la science: mais les savans vulgaires, — sagt er weiter, — ne me paraissent en être que les écriteaux; encore malheureusement dans ces écriteaux-là y a-t-il nombre de fautes d'orthographe, comme dans les enseignes de boutique. — Das Erste ist sehr schön: und es ist auch wahr, daß alle Menschen docte sein wollen; sie müssen es sein wollen. —

Il est impossible que les grands développemens qui se communiquent à l'homme, n'aient pour objet que la satisfaction de son intelligence et l'agrandissement de ses connaissances, d'autant qu'il y a telles vérités manifestées sur la terre qui sembleraient ne devoir appartenir à l'homme, que quand il sera dans la région future. Sûrement, c'est pour qu'il entre dans la réalisation effective, que ces trésors lui sont ouverts: car on ne lui montre les choses comme elles sont, qu'afin qu'il se détermine à se mettre à l'oeuvre, afin de concourir, autant qu'il le pourra, à faire qu'elles soient comme elles devraient être. — Es ist wahr, unsere Erkenntnisse sind nur stückweise, und als ob mitten hinaus etwas daran fehlte; dies ist eben mit unsern Genüssen so, und scheint zusammenzuhangen: weil heimlich, Genießen auch nur Erkennen ist; ein Finden. Es sind ganze Stücke einer andern Ordnung der Dinge unter unserer; das dringt sich öfters schon ohne Nachdenken auf, Blumen, Musik, Gerüche, Scheine, Erinnerungen u. s. w. Harmonieen in der Musik, Proportionen im Bau, Gerüche, scheinen sich auf Unbekanntes zu beziehen; erinnren an etwas Herrliches, welches man nicht kennt. Wir sind wie eingesperrt in unsern Sinnen: z. B. wir hören nur sieben Töne u. s. w.

Und nun, Witz, mache Musik! Witz ist wirklich wie ein fremder Dämon: ein Spiritus aus und über der Seele.

Sonntag, den 1. December 1822. Abends.

(December 1825. Jetzt verstehe ich dies noch anders.)

Donnerstag, den 5. December 1822. Vormittag. Sonnenschein.

Er spricht von der sensibilité; und vertheidigt sie: nämlich die gottähnliche; die für Andere. „Et, en effet, cette sensibilité divine est tellement l'exclusif, *unum necessarium*, que, sans elle, nous ne sommes que des cadavres, c'est-à-dire moins que des pierres, parceque des pierres sont dans leur loi: elles sont ce qu'elles doivent être, et l'âme de l'homme ne doit jamais être cadavre." Das ist auch die größte Seelenangst, wenn man sie uns dazu machen will! Angst wurde schon durch „Enge, beengt", erklärt: keinen Raum lassen zum Leben, zum sich Äußern, zur That. — Wie schwach die Sprache in unserm Kopf! Lauter Ausdrücke von Etwas, wovon wir wissen, und es nicht ausdrükken können: heimliche Angst: beständige; die wir wegzuschaffen suchen. —

Le seul mérite qui se trouve dans les prospérités et les joies de ce monde, c'est qu'elles ne peuvent pas nous empêcher de mourir. — Witzig. Abgesehen von der Denkungsweise. —

La paix se trouve bien plus dans la patience que dans le jugement; aussi il vaut mieux pour nous être inculpés injustement, que d'inculper les autres, même avec justice. Schön! und friedlich. Geduld, ist nichts als Warten; und Warten, ist auf Leben warten: den Tod mit Bewußtsein tragen. —

Crois-tu avoir le droit de te réclamer à ton principe? tu as tout. — Wie wunderschön gesagt. Einziger schönster Trost! heimlichste Zuflucht: sicherste, Unser Vernünftigstes im Dasein als Bürge dafür. —

Si, après notre mort, ce monde-ci ne doit plus nous paraître qu'une féérie; pourquoi ne le regarderions-nous pas comme tel dés-à-présens? la nature des choses ne doit point changer. — Das kann ich auch umkehren, und die Welt muß bleiben: und, daß sie uns so erschien, bleibt auch: und unser Zwang, daß sie uns erscheine, wie wir sie sehen, ist unser Recht. —

Crois-tu avoir le droit de te réclamer à ton principe? tu as tout. — Réclamer ist nicht das richtige Wort. Dazu gehört Versprechen, Kontrakt. Er, Saint-Martin, will aber das Recht in der Güte, Weisheit und Intelligenz finden; und dann ist das Wort auch recht.

Si, après notre mort, ce monde-ci ne doit plus nous paraître qu'une féerie; pourquoi ne le regarderions-nous pas comme tel dès-à-présent? la nature des choses ne doit point changer. Wir werden nach dem Tod sehen, oder sehen können, daß diese Feerei von Welt real für uns war; und dies wird wahr bleiben.

Les docteurs décrivent la nature, il n'y a que les sages qui l'expliquent. — Das wäre schön.

Das paßt aber schön darauf: Chasse de toi tous les vices; développe envers ton prochain toutes les vertus; demande à Dieu tous les secours: c'est par-là que tu rempliras la tâche de l'homme.

Ne gémissez point de ce que l'on dit que le lien conjugal est indissoluble; mais pleurez de ce que vous ne le connaissez

point. Der Verlauf der Zeit kann weder Richtiges noch Unrichtiggewesenes ändern; es mag auch noch so oft gedacht werden. —

Vous êtes étonné que Dieu puisse gouverner un homme et l'inspirer; et vous ne l'êtes pas de le voir gouverner et régir en tout les plantes et les animaux. — Novalis sagt: nur Geister können gezwungen werden. —

Le bonheur conjugal est que la femme sache sentir la prééminence de l'homme, et que l'homme possède la vertu *dominante.* Das glaub' ich. Das ist wahrhaftig wie Ironie! und paßt so schön auf alle Verbindungen und Verhältnisse: sie müssen erkannt werden; und sind sie richtig befunden, werden sie schön sein. —

Homme, pense donc à la sublimité de ta destination. Tu as la gloire d'avoir été choisi pour être le siège, le sanctuaire, et le ministre des bénédictions de notre Dieu, et ton coeur peut se nourrir de ces délicieux trésors, en même temps qu'il peut les verser dans ses semblables. — Wieder das Wunder der Mittheilung! Ja, wie Flammen sind wir; Einer kann den Andern ent-

zünden; Einer des Andern Verständniß beleben, das Herz flott machen, wahrhaft beglücken. —

Den 23. November 1822.

Man mag dies verstehen, wie man will; es ist göttlich, daß der Mensch aus seiner Brust einem andern Menschen wohlthun kann; wäre es auch nur durch Antheil, Theilnahme und Güte: schade, daß sie's beinah nie einander erlauben!

Donnerstag, den 5. December 1822.

Dieu était seul, quand il a formé l'homme; il veut aussi être seul à l'instruire. — Man lernt nur tief in seiner Seele; bei Gott. — Nur Gott gegenüber und allein mit ihm, erfährt man etwas Neues. —

Sonnabend Vormittag, den 23. November 1822.

Si nous avions le courage de faire volontairement ce sacrifice continuel — welche Forderung! — et sincère de tout notre être, on ne nous enverrait pas les épreuves, les contrariétés et les maux que nous subissons pendant notre vie; aussi nous serions toujours au-dessus de nos sacrifices, comme était le réparateur,

au lieu que nous sommes presque toujours au-dessous. — Über das Opfer; das ist schön. Darüber läßt sich viel sagen.

Sonntag Abend, den 1. December 1822. Mit Kopfschmerzen.

Les générations sont tellement déviées, que l'univers n'est rempli que l'adultères. Vielfältig wahr. So etwas hab' ich oft gedacht. Keiner weiß mehr, was ihm eigentlich gefällt: und niemand achtet darauf, wenn er's weiß. —

Sonnabend, den 23. November 1822.

Avec quelle vivacité deux gouttes d'eau se réunissent, quand l'instant de leur contact est arrivé! ô vérité! ô âme de l'homme! votre union future doit encore être plus active, quand le moment sera venu de vous rapprocher. Liebenswürdig! —

PENSÉES EXTRAITES D'UN MANUSCRIT DE SAINT-MARTIN.

2. Réjouis-toi lorsque Dieu t'éprouve, c'est un signe évident qu'il ne t'oublie pas. Es ist wahr; nach einem großen Leid hat man mit Gott verkehrt: so großes Glück, um dadurch mit ihm zu verkehren, kommt nicht vielen Menschen zu: in den Pausen, nichts zu thun, und zu kriegen — guerroyer — ist, muß der

Geist ausgeschickt werden; wie auf die Jagd. Wie Krieger thun, während dem Frieden. —

---

4. La postérité humaine est si bien destinée à expier pour le premier homme, ou pour son père, que dans le monde même, nous portons les tâches de nos proches, tant au moral qu'au temporel. — Wie grausam! Das Unverständliche oder Unverstandene ist es für uns. Jetzt aber wird mir dies etwas verständlicher. Gewisse Dinge verstehen alle Menschen: schon jetzt, als wären sie Eine Person nur, und hätten Ein Verständniß: in diesem sind sie schon Eins. Dies ist ihr Band, sonst wüßten sie nichts von einander, und die große Voraussetzung, worauf die Sittlichkeit ruht, und worin sie wirkt. Die Voraussetzung, einer noch andern, als unsern Persönlichkeit.

---

7. Primitivement, la tête devait être réglée par le coeur: elle ne devait servir qu'à l'agrandir — so ist es auch —. Aujourd'hui la tête de l'homme règne sur son coeur, tandis que c'est au coeur que le sceptre devait appartenir, c'est-à-dire que l'amour est supérieur à la science, attendu que la science ne doit être que le flambeau de l'amour, et que le flambeau est inférieur à celui qu'il éclaire. — „L'amour est supérieur à la science,"

kann man nicht ganz eigentlich sagen; da science nur Wissen ist; die Gedanken legen ihr Wissen in's Herz: durch Gedanken weiß man; sie sind das Maß, woran Wissen abgemessen wird; das Herz glaubt ihnen, ihrem Resultate. Diese zwei Fakultäten sollten Eine bilden. Das vermissen wir; und wie viel fehlt uns, was wir nicht vermissen! —

(1825 verstehe ich dies anders.)

---

9. Si le Dieu des hommes leur ressemblait, je serais athée tout à l'heure.

---

13. Si nous pouvions parvenir à n'avoir plus de volonté, comment y aurait-il des contradictions et des chagrins pour nous? Ils pourraient nous environner, mais ils ne se feraient jamais sentir d'une manière fâcheuse, puisqu'ils ne trouveraient point en nous de base où s'appuyer. — Diese Basis aber sind wir selbst; aus ihr bestehn wir. —

---

16. La nature est faite à regret. Elle semble occupée sans cesse à retirer à elle les êtres qu'elle a produits. Elle les retire même avec violence, pour nous apprendre que c'est la violence [illegible] fait naître. — Geheimniß. Ein Stück aus dem Gebäude,

woraus die Geheimnisse unserer Religion genommen sind: aber es gefällt mir, weil es doch den Zwang, den wir merken, deuten will. — Alle Vorstellungsweisen, deren der Mensch fähig ist, sind anwendbar, und wär's zu sagen erlaubt, sagt' ich: eine so gut als die andere. —

---

21. Qu'est-ce que l'homme innocent? C'est celui qui aurait tout acquis, et qui n'aurait rien perdu. — So muß es kommen. Wer kann dafür, daß man verlieren kann? Versetzen wir auch den Verlust noch so weit hintenaus!

Donnerstag, den 5. December 1822.

---

24. Empfiehlt er, womit sich der Mensch durchdringen soll; und da sagt er das Vortreffliche! „Sois bien convaincu que cette supériorité que les hommes tâchent d'acquérir les uns au-dessus des autres, n'est qu'une chimère, et ne repose que sur une base imaginaire; aie toujours présent à l'esprit les loir stables, établies en toi-même, qui peuvent t'apprendre à discerner le vrai d'avec les apparences; écoute cette voix intérieure qui te dit que, dans toi, une partie doit obéir, et l'autre avoir un empire absolu: alors tout sera dans l'ordre, et tu ne craindras plus la vanité." — Au-

ßerst schön; „et tu ne craindras plus la vanité." Und daß alle, jede Superiorität aufhört; das gefällt mir. —

---

29. Renferme-toi dans ton cercle atmosphérique spirituel, et demande sans cesse que l'on te remette tes péchés, c'est-à-dire, que l'on te rende ce qui te manque: car un péché n'est qu'un *déficit* ou un défaut. Dies schreib' ich des Wortes Defizit willen ab; weil ich in diesem Sinne immer von einem großen Defizit spreche; in dem wir uns befinden. Da muß man hungern, oder lügen, oder man macht immer noch schlechtere Geschäfte. Alle drei Fälle werden angewandt. —

Sonntag, den 8. December. Vormittag, nach großer Störung; graues Wetter, welches Lust hat schön zu werden.

Er sagt Nr. 30. nach vielem andern, vom Menschen: Il n'avait été émancipé que par la miséricorde et pour manifester la miséricorde. Il est devenu l'objet de la grace, ayant cessé d'en être l'instrument. L'univers matériel avait été formé par la justice; il en conserve encore le caractère. — Er ahndet Nothwendigkeit: und will sie mit Gewalt benennen. Nicht er, sondern beinah Alle. Aber diese Ausdrücke sind vortrefflich-schön! —

---

43. Le mal n'est que la privation du bien, et cela, dans le moral, comme dans le physique. Wo bleibt da sein Satan? — Montag, den 9. December 1822.

---

50. Un des grands dangers de l'homme est de se croire abandonné, quand il souffre. N'oublions jamais qu'on veut ici notre purification, et non pas notre perte. Nos fautes mêmes doivent n'opérer en nous que le remords et le sentiment de notre profond abaissement, mais jamais le désespoir. La pitié suprême s'intéresse à nous dans nos douleurs; la miséricorde dans nos fautes et dans nos égaremens. C'est ne pas connaître Dieu que de croire qu'il ne puisse nous régénérer, quand nous retournos à lui avec un coeur sincèrement contrit et humilié. — „N'oublions jamais qu'on veut ici notre purification, et non pas notre perte." Amen! Den 28. April 1829.

---

51. C'est dans la retraite que nous devons labourer notre champ, le semer, l'arroser et le cultiver. C'est dans le monde et dans la société que nous devons répandre les fruits de notre *moisson;* mais, au contraire, nous laissons souvent dans la retraite notre champ se couvrir d'épines et de ronces; et dans la so-

ciété, nous ne faisons presqu'autre chose que d'en rapporter de l'ivraie.

---

66. Es ist merkwürdig, was er da sagt: Toute la vie de l'homme devrait se diviser en deux parties, et ne s'employer qu'à deux choses: la première de manger son pain quotidien spirituel; la seconde de dormir. Hors ces deux occupations, je ne vois pour l'homme que misère, péril et iniquité. — „Le pain quotidien spirituel n'arrive pas *en esprit*, mais sous l'enveloppe du pain ordinaire."

Montag, den 9. December 1822.

---

80. Il ne suffit pas de dire à Dieu, *que votre volonté soit faite;* il faut chercher sans cesse à la connaître: car si nous ne la connaissons pas, que sommes-nous, que pouvons-nous faire? Richtigste Frage. Die Antwort ist in uns zu finden; die wird uns nicht geschenkt von außen. Da haben wir das eine Geschenk, die Sinne. —

Die zwei folgenden schreib' ich der Merkwürdigkeit willen ab.

81. Il n'y a point d'intervalles dans notre vie qui dussent rester vuides, si nous n'étions pas des insensés: car il n'y en a que nous ne puissions remplir par la prière. —

82. Qui sait si le crime de l'homme n'a pas fait sortir de lui successivement toute sa postérité d'une manière impure et corrompue, comme les vers sortent aujourd'hui de son cadavre? —

Dienstag Vormittag, den 10. December 1822.

Er sagt Nr. 86. alles hier sei eine Wiederherstellung — une réstauration — eine immerwährende; die Wissenschaften existirten nur zur Wiederherstellung unserer Unwissenheit, die Jahreszeiten zur Wiederherstellung der Kräfte, die die Natur in den Jahreszeiten verloren hatte u. s. w. Endlich, der Tod sei eine. Und wolle man seinen Blick zu einer höhern Ordnung der Dinge erheben, zur übernatürlichen des Verfahrens der Weisheit, so würde man finden, daß die Austreibung (l'expulsion) des Menschen nach dem Fall, daß die Sündfluth, daß das Ende der Zeiten und der Umsturz der ganzen Natur, immer denselben Karakter der Wiederherstellung tragen; und dies könnte wohl dienen, viele Schleier aufzuheben, die den Gang der Wahrheit verhüllen. Z. B. wie würden alle Elementarreiche heute noch existiren, wenn die Natur nach der Sündfluth nicht wieder hergestellt worden wäre; und ist sie wieder hergestellt worden, so existirten die körperlichen Wesen, die aus dieser Wiederherstellung hervorgegangen sind, also nicht unter ihrer Form, da es sonst nicht nöthig gewe-

sen wäre, sie wieder herzustellen? — Unverständlich! hauptsächlich übersetze ich es aber folgender Stelle wegen. Er fährt fort: Dies würde viele Schwierigkeiten heben in Betreff der Thiere und aller andern Substanzen, die in der Arche enthalten waren. — Er meint also, da wurde nichts erhalten: es gebar sich neu. Und er nimmt diese Überschwemmung auch nur als Exempel: sonst könnte man fragen: War sie allgemein? Und was ist unsre Erde? —

Dienstag, den 1. December 1822. Vormittag.
(1825. Nun verstehe ich dies anders.)

---

96. Si Dieu pouvait avoir une mesure dans son amour, il devrait aimer la femme plus que l'homme. Quant à nous, nous ne pouvons nous dispenser de la chérir et de l'estimer plus que nous-mêmes: car la femme la plus corrompue est plus facile à ramener qu'un homme qui n'aurait fait même qu'un pas dans le mal. Le fond du coeur de la femme est peut-être moins vigoureux que le coeur de l'homme, mais il est moins susceptible de se corrompre de la grande corruption. — —

---

97. — Faisons-nous simples et petits, notre fidèle guide nous fera sentir sa douceur. Mettons ces premiers dons à profit,

noûs gouterons bientôt ceux de l'esprit pur, puis ceux de l'esprit saint, puis ceux du verbe, puis ceux de la sainteté suprême, et alors nous verrons que tout est dans l'homme intérieur.

---

98. — Cet état actuel qui est aujourd'hui le présent pour nous, sera un jour le passé pour un autre état qui, à son tour, sera le présent, par rapport à celui-ci: c'est-à-dire qu'il en sera le produit, le résultat et l'expression.

---

99. La mort étant comprise au rang des actes qui servent à l'accomplissement du grand oeuvre de la Divinité, est dirigée et conduite avec la même sagesse qui gouverne toutes les opérations divines. — —

---

111. Les débris de la mort se multiplient tellement sur la terre, que la vie a peine à s'y faire jour. Elle devient cette terre comme les champs stériles et couverts de cailloux, où quelques brins d'herbes montrent par-ci par-là, leur cîme isolée, et se glissent entre les pierres qui les couvrent. Il en est de même de la vie morale et spirituelle: ainsi, au propre comme au figuré, nous sommes réellement dans un désert et dans un sépulchre.

---

131. On nous enseigne que les pauvres sont les membres de Jésus-Christ; mais ils sont donc aussi nos propres membres, puisque tous les hommes ensemble ne font qu'un seul corps dont Jésus-Christ est le chef ou la tête. Or, quand un des membres de notre corps est affecté, ceux qui sont en bon état ne vont-ils pas à son secours, et n'emploient-ils pas tous leurs moyens et toutes leur forces pour le soulager? Tâchons donc de considérer les malheureux et les pauvres sous cet aspect, et soyons aussi empressés à soigner les maux et les besoins qui les tourmentent, que nous le sommes à guérir et à calmer les douleurs de quelques-uns des membres de notre propre corps matériel.

---

135. Notre croyance devrait être telle que nulle objection ne pût la faire broncher ni l'ébrauler, et que nulle merveille ne pût la surprendre ni l'étonner.

---

145. — La religion est la science du coeur; c'est le fruit de la bonne foi et de l'humilité; c'est un sentiment intérieur contre lequel tous les raisonnemens viennent échouer, et qu'ils ne peuvent jamais donner. C'est une carrière où l'on doit entrer avec un violent amour du vrai, et non point avec le désir d'ébranler la foi des autres et la sienne propre, en la voulant analyser.

Qui dit foi, dit confiance: qui dit confiance, dit amour, espérance, tous sentimens plus vifs pour nous, que ceux qu'occasionne l'évidence. — —

---

150. La vie corporelle de l'homme peut se comparer à la vie du ver à soie. Dans l'enfance ils sont engourdis tous les deux, chacun dans leur matras particulier; tous deux développent leur force à leur naissance; tous deux, dans leur âge mûr, produisent les fruits de leur être, l'un la soie, l'autre la pensée; tous deux s'ensévelissent après ce cours passager, et tous deux renaissent éclatans et légers, et s'élèvent dans la région des airs, pour y remplir chacun la destination qui leur est propre. — Das Bild vom Seidenwurm in Goethens Tasso. —

---

173. Ils ne veulent entendre parler que de la loi naturelle, et moi aussi: mais non pas de la loi naturelle des bêtes: car il y a une loi naturelle pour l'intellectuel, et c'est la seule qui se compte. — Fichte. —

---

196. Pascal, de tous ceux qui n'ont pas eu le mot de l'énigme de la religion, est celui qui a été le plus loin; mais n'ayant pas toujours la clef pour discerner le vrai d'avec le faux, il s'est épuisé à tout défendre. Dann sagt Saint-Martin, wie Freret und Bolingbroke, und alle ihre Echo's, ihre nichtige Stu-

dien in einer sehr untergeordneten Region getrieben hätten, konzentrirt gewesen wären u. s. w. Dann spricht er weiter: Wenn diese kühnen und ignoranten Gesetzgeber ihren Blick bis zu jener Region hätten erheben können, woher ihnen diese, dem Scheine nach verwirrten Sinnbilder (emblêmes) kamen, so hätten sie den Sinn und den Zusammenhang davon gesehen. — Was mag das für ein Schlüssel sein, wovon er immer spricht? —

Freitag Vormittag, den 13. December 1822. Grauhelles Wetter, ohne Frost, welches schön werden will.

---

200. On dit dans le monde qu'il faut hurler avec les loups: à la bonne heure! mais en s'habituant à hurler avec eux, ne finit-on pas comme eux par mordre et par dévorer? —

---

201. Ist er sehr merkwürdig über den Orient. Ich schreibe aber nur den Anfang davon ab, weil er mich an etwas erinnert, was ich schon so oft habe sagen wollen. Er sagt: Plus les diverses traditions des peuples annoncent entre elles d'analogie, plus elles prouvent la nécessité d'un tronc qui leur soit commun. Und dann weiter! Auf diesen gemeinsamen Stamm der Traditionen — der nicht nachzuspürenden Wunder- und anderen Geschichten — beruft man sich seit mehrerer Zeit zu häufig; um den Grund ihrer Wahrheit zu beweisen: ich kann aber darin nichts

finden, als den Grund ihrer Erfindung; das ist ein gemeinsamer, immer wiederkehrender, mit jedem Geschlecht Menschen, das so ausgestattet sein wird, als das vorhergehende. Es ist ein Bedürfniß in uns, sowohl hinter der bekannten Vergangenheit uns noch eine zu erbilden, als auch einen Grund für den großen Mangel, in dem wir sind, aufsuchen zu wollen. Bilder hinzustellen, ist leichter und unterhaltender, für weniger Fähige und Schwächere, als streng denken, und ein etwas dürres Resultat anzuschauen, und sich zu ergeben. —

Folgendes ist sehr schön. Nr. 203. L'âme doit sympathiser *avec le corps* pour *maintenir l'ordre* pendant son passage; mais elle ne doit point sympathiser avec la *matière*, qui *est le vice* et l'abus du corporel. Les ordinations disposent le corporel à recevoir les impressions salutaires de l'âme et de l'esprit; mais elles combattent le matériel au lieu de le favoriser. — Sehr schön: es scheint so leicht; und dieser Unterschied wird so selten gemacht. Auch in unsern Neigungen und Begehrungen ist dieser Unterschied immer zu machen, wo der Körper ganz aus dem Spiele scheint; ich möchte mich auf diesen Unterschied immer berufen, man darf es niemals: die ihn verstehen, bei denen ist's auch nicht nöthig! —

Freitag, den 13. December 1822.

---

205. Vortrefflich! Ne croyons pas que les joies de l'âme ne soient qu'une chimère, et que ces biens que nous lui acquérons dès cette vie, soient en pure perte. *L'ame ne change point de nature* en quittant ce corps mortel. Si elle s'est livrée au mal, elle en reçoit la punition en s'y plongeant davantage. Si elle a aimé le bien, et qu'elle ait éprouvé quelquefois les délices secrettes que donne la vertu, elle les goûtera avec encore plus de sensibilité. Elle sent *ici-bas les ravissemens causés par la contemplation des choses qui sont au-dessus d'elle.* Il lui semble que rien sur la terre ne peut lui causer le même plaisir; il lui semble même que les plaisirs terrestres n'existent pas. Elle peut s'attendre aux mêmes transports dans la région supérieure: bien plus elle peut compter sur des joies sans mesure et sur des délices sans interruption, quand cette crasse matérielle ne souillera plus sa pureté. S'il est ainsi, ne négligeons pas la vie: plus nous aurons soin de notre âme ici, mieux nous nous en trouverons ailleurs. — Die Seele verändert ihre Natur nicht, das bin ich überzeugt; das widerspräche ihrem Ursprung, aber wenn sie andere Geschäfte hat, ist das eben so gut; die sucht sie auch unaufhörlich; und, wie Saint-Martin sagt, immer in Dingen über die Bedingungen hinaus, worin sie gehalten ist: die kleinste Unterhaltung, die wir suchen, suchen wir eben

auf die Weise, und aus demselben Grunde: darum vertheidige ich die Unbeständigkeit; sie hat den beständigsten Grund. Nur wer nicht erkennen kann, was er hat, und nicht weiß, was er will, hat den Grund der Unbeständigkeit verloren. —

Freitag, den 13. December 1822. Mittags, helles, schönes Wetter.

---

206. Quelque sublime que soit un génie, même dans les choses de l'esprit, il ne pourra se soutenir qu'autant qu'il se fondera sur la piété. — Die Spekulation muß bis dahin gekommen sein: sie darf davon nicht ausgehen. —

Freitag, den 13. December 1822.

---

207. Ist er vortrefflich über Priester; und was er noch dabei sagt. „Quelle douceur! quelle divine charité dans l'administration des faveurs de l'Eglise! Les organes mortels dont elle se sert, pécheurs comme nous, sont élevés cependant par leur caractère, jusqu'au rang de ces agens privilégiés, dont toute l'occupation est d'intercéder la miséricorde suprême, de la fléchir par leurs prières, et d'offrir leurs larmes pour obtenir non-seulement le pardon de nos iniquités, mais surtout l'abolition et la destruction de cette racine de péché semée en nous depuis le crime, et qui y végète si cruellement pendant tous les jours de notre vie.

J'avoue que j'ai été frappé de respect et pénétré d'un grand attendrissement, de voir les confesseurs, après avoir rempli leur ministère auprès des pénitens, se prosterner aux pieds des autels et supplier le Dieu des âmes en faveur des malheureux infirmes qu'ils viennent de guérir et d'absoudre; enfin de les voir se mettre à la place du pécheur lui-même, et l'aider par leur gémissemens à faire rentrer la vie dans ses plaies et dans ses blessures. Une pareille religion peut avoir vu naître des abus dans son sein, et de la part de ses ministres mêmes; mais à coup sûr, elle est la véritable, et les égaremens de ces ministres ne feront jamais rien sur un esprit raisonnable. Car, s'il leur est donné de pouvoir être ici-bas les représentans et les coopérans des agens supérieurs, et d'être plus qu'hommes dans des instans, en faveur de nous autres malheureux prévaricateurs, pourquoi exigerions-nous qu'il leur fut impossible non-seulement d'être hommes comme le vulgaire, mais quelquefois même d'être moins qu'hommes en se laissant aller aux dépravations des êtres les plus iniques? Rien n'est fixe ici-bas, et nous pouvons passer si aisément d'un extrême à l'autre, que nous ne devons pas nous étonner des variations dont notre nature peut offrir l'exemple.

Schriften Schefflers.

Ursachen und Motiven, weßhalb er katholisch geworden. Olmütz, 1653. (Lateinisch. Straubingen, 1662.)

Cherubinischer Wandersmann. Breslau, 1657. Wien, 1657. Glogau, 1675. Glatz, 1675. Quedlinburg, 1704. Frankfurt am Main, 1713. Altona, 1736. 1737. München, 1815. Berlin, 1820. Hamburg, 1822. München, 1827. Sulzbach, 1829.

Heilige Seelenlust oder geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche. Breslau, 1657. 1661. 1668. 1697. Berlin, 1702. München, 1826.

Türkenschrift. Neiße, 1664.

Des römischen Papsts Oberhauptmannschaft. Neiße, 1666.

Christianus conscientiosus. Dyherrfurt an der Oder, 1670.

Christianus liberatus. Ebend.

Gerechtfertigter Gewissenszwang. Neiße, 1672.

Prädikanten-Beruf. Neiße, 1673.

Concilium Tridentinum. Neiße, 1675.

Concilium ante Tridentinum. Neiße, 1675.

Sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge. Schweidnitz, 1675.

Köstliche evangelische Perle. Glatz, 1676.

Ecclesiologia, eine Sammlung von 39 kleineren deutschen Schriften und Abhandlungen. Grüssau, 1677. fol. 2 voll.

Mehrere andere Gelegenheits- und Streitschriften, die in obige Sammlung nicht aufgenommen worden.

Schriften Saint-Martins.

Des Erreurs et de la Vérité. Par un Phc . . . inc . . . 1775. Edimbourg, 1782. 2 vols.

Deutsch von M. Claudius. Breslau, 1782.

Tableau naturel des rapports qui existent entre Dieu, l'Homme et l'Univers. Edimbourg, 1782. 2 vols.

Deutsch von einem Ungenannten, Reval und Leipzig, 1783. 1785. 2 Thle.

L'Homme de désir. Lyon, 1790. Metz, 1802.

Deutsch von Adolf Wagner, Leipzig, 1813. 2 Thle.

Ecce Homo. Paris, 1792.

Deutsch von einem Ungenannten, Leipzig, 1819.

Le Nouvel Homme. Paris, 1796.

Lettre à un ami etc. sur la révolution française. Paris, 1796.

Éclair sur l'association humaine. Paris, 1797.

Réflexions d'un observateur sur la question proposée par l'institut: quelles sont les institutions les plus propres à fonder la morale d'un peuple. Paris, 1798.

Le Crocodile, ou la guerre du bien et du mal. Poème epico-magique (en prose). Paris, 1798.

Essai relatif à la question proposée par l'institut: déterminer l'influence des signes sur la formation des idées. Paris, 1799. 1801.

De l'esprit des choses. Paris, 1800. 2 vols.

Deutsch von Schubert, Leipzig, 1811. 1812. 2 Thle.

Le livre rouge. s. a.

L'Aurore naissante. Traduit de l'allemand de Jacob Böhme par le Philosophe inconnu. Paris, 1800. 2 vols.

Discours en réponse au citoyen Garat sur l'existence d'un sens moral etc. Paris, 1801.

Le cimetière d'Amboise. Paris, 1801.

Le Ministère de l'Homme-Esprit. Paris, 1802.

Des trois principes de l'essence divine. Par Jacob Böhme. Paris, 1802. 2 vols.

Oeuvres posthumes de M. de St. Martin. Tours, 1807. 2 vols.

Deutsch von Schickedanz, Münster, 1833. 2 Thle.

Quarante questions sur l'âme. Par Jacob Böhme. Paris, 1807.

De la triple vie de l'Homme. Par Jacob Böhme. Paris, 1809.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Angelus / Saint-Martin, Louis Claude <<de>>, / Varnhagen von Ense, Karl August,

Angelus Silesius und Saint Martin: Auszüge (als Handschrift)

Berlin 1833

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.873
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413479-3